Heute auf Seite 3: Kein Platz mehr für Nationen

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 42 - Folge 43 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 26. Oktober 1991 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Tauziehen:

Nordostpreußen bleibt weiterhin im Gespräch

Litauer Politiker: Russen werden Ostprovinz verkaufen

Die Frage nach der Zukunft des nördlichen Ostpreußen bewegt auch weiterhin die Gemüter, nicht nur der deutschen, sondern auch der russischen, der litauischen und polnischen, um hier nur die unmittelbar betroffenen Interessengruppen zu nennen. Nachdem Jelzin seinen Vorstoß mit der Ansiedlung eines Teiles der Rußlanddeutschen über den Petersburger Bürgermeister Sobtschak vornehmen ließ, freilich nur auf schlecht russische Art, nämlich halbherzig, ohne weitreichende begleitende Maßnahmen, sind nun auch litauische Diplomaten der Meinung, daß Rußland in den „nächsten zwei, drei Jahren" bereit sein dürfte, den von ihr verwalteten Teil zum „Verkauf" freizugeben.

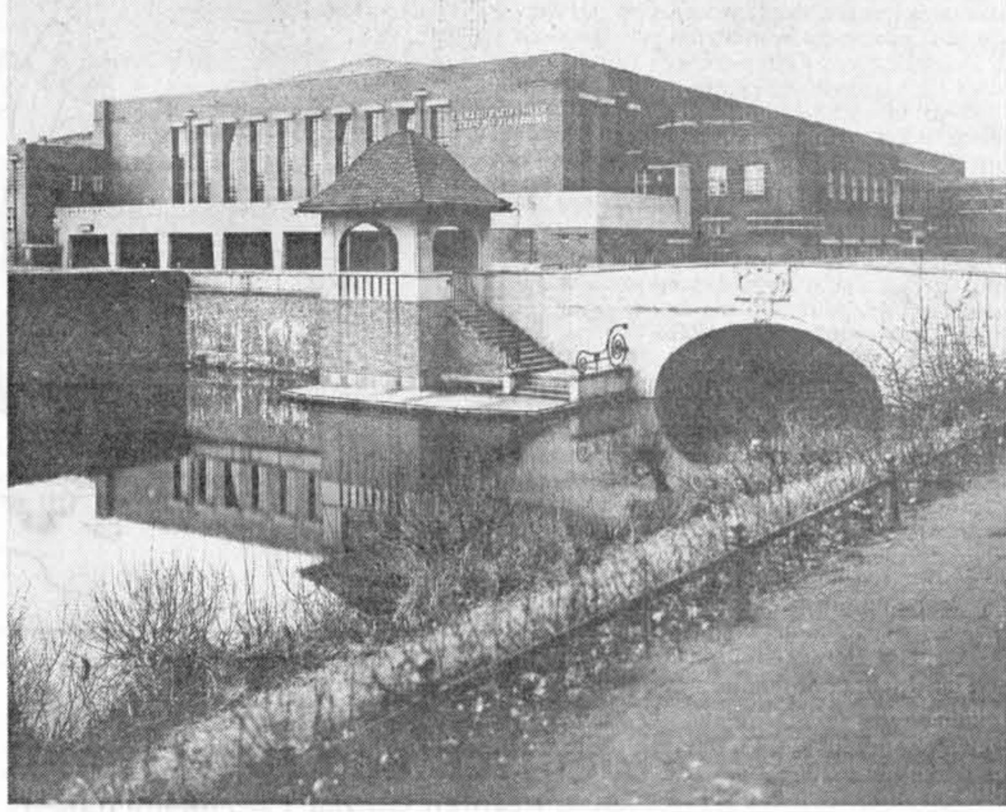
Die Diplomaten, die sich insbesondere in UNO-Kreisen darüber breiter auslassen, sehen die ostpreußische Angelegenheit in Analogie zum Baltikum: So wie das Baltikum nie ein Teil der Sowjetunion war, sei Ostpreußen auch keines und werde von den nach dem Umbruch in Moskau herrschenden Kreisen auch nicht als ein solcher angesehen. Dabei werde der dieser Tage unterzeichnete deutsch-polnische Vertrag als eine Angelegenheit betrachtet, die sich nur auf die Oder-Neiße beziehe, weshalb Polen auch keinerlei Anspruch auf die „Erbschaft" für sich reklamieren könne.

Natürlich muß bei den litauischen Politikern davon ausgegangen werden, daß sie ihre eigene Region dabei im Blick behalten, denn sollten die Russen Nordostpreußen tatsächlich an uns abtreten oder verkaufen, dann wäre die deutsche Nachbarschaft willkommener als die polnische. Wie sie umgekehrt mit einiger Deutlichkeit sehen, daß Polen sich kaum zu einem offenen Protest im Verkaufsfalle gegenüber uns Deutschen aufspielen könnte, weil sonst die deutsch-polnischen Beziehungen zu deren Nachteil irreparabel abkühlen würden. Die Diplomaten rechnen damit, daß die Russen etwa einen Betrag von 150 Milliarden Mark ins Spiel bringen werden, wobei dieser als Hypothek auf Ostpreußen aufgenommen, verbrieft und international gezeichnet werden könnte, ähnlich der französischen Kriegsschuld von 1871 oder dem Dawes- und Yong-Plan aus den Zeiten der Weimarer Republik. Dabei könnte die Rückzahlung auf 50 Jahre gestreckt, der Zins aber aus den Erträgen Ostpreußens erbracht werden.

Wer dies bezweifeln mag, dem sei gesagt, daß in diesen Umbruchzeiten auch nur mit Wasser gekocht wird, was hier nichts anderes besagen will, als daß die Russen in den Zwängen sind, das Problem der Quadratur des Kreises zu lösen: Finden sie den Weg zu uns Deutschen nicht, geraten sie unweigerlich in die scharf mahlenden Mühlen internationaler Konzerne, die nur auf reinen Gewinn im Mahlkasten aus sind. Was wohl letztlich nichts anderes bedeuten würde, als daß politisch-menschliche Perspektiven entfallen und weder den Völkern der Sowjetunion noch dem russischen Volk eine Zukunft gegeben wäre. Den Völkern aber eine Zukunft zu geben, bedeutet auch, den geistig-kulturellen Zusammenhang zu wahren, Tendenzen zu stiften, damit die Gemeinschaft eines Volkes sich sowohl in ihren tätigsten Einzelpersonen als auch in der Gebundenheit von Landschaft, Natur und ihren Zyklen bestätigt und wiederfinden kann. Gelingt dies nicht, werden nur gesättigte Verbraucher reproduziert, die zu alsbaldigem Untergang verurteilt wären. Gehen freilich die Russen auf uns zu, so wachsen keineswegs die Bäume alsbald in den Himmel, vielmehr wäre das Churchill-Wort von Blut, Schweiß und Tränen angezeigt, allerdings mit dem Ausblick auf eine Perspektive von stetig wachsender Selbstbewußtheit, wohl auch Freiheit, um dieses so oft mißbrauchte Wort hier zu Ehren kommen zu lassen, von Würde im weitesten Sinne überhaupt.

Daß viele Mächte sich dabei aus just gegenteiligen Motivlagen heraus sperren werden, sollte die dort Verantwortlichen eher anspornen, als vor den geringsten sich auftuenden Schwierigkeiten bereits fatalistisch zu verzagen. Der Preis ist hoch, aber billiger ist nichts zu haben.

Wir selbst aber könnten an diesen russischen Bemühungen wachsen, denn mit unserer inneren Verfaßtheit steht es auch nicht zum allerbesten: Bedenkt man nur, daß aufgrund der gesetzlich verankerten Übertragungsmöglichkeit bereits im Jahre 2000 jeder zweite Bundesdeutsche ein Vertriebener sein wird und daß gegenwärtig ein entscheidend großer Anteil unserer Bevölkerung die beispiellose Verzichtserklärung hingenommen hat, als sei über die Abtretung der Fiddschiinseln oder von Feuerland geredet worden. **Peter Fischer**



Die Deutsche Ostmesse war einst Begegnungsstätte für Russen, Balten und Deutsche: Hier das Königsberger „Haus der Technik" am Wallgraben Foto Archiv

„Was aber gewönne die Welt ..."

Wer die jüngste Debatte im Deutschen Bundestag über die Abtretung deutschen Landes an Polen nur aufmerksam genug verfolgte, der konnte zugleich auch die zukünftigen Tendenzen für die betroffenen Vertriebenen und der sich mit ihnen solidarisierenden Bevölkerungsteile schon ablesen.

Im Vorfeld der Ratifizierungsdebatte war es freilich nicht uninteressant zu registrieren, daß die früher angeführten Zwänge, wie sie sich angeblich aus den seinerzeitigen „Zwei plus Vier-Gesprächen" ergeben haben sollten, nunmehr zugunsten einer schieren deutschen Freiwilligkeit gepriesen wurden. Warum, das ist klar: Ein Junktim hätte den völkerrechtswidrigen Charakter noch verstärkt.

Wurde hier also der Anschein der Rechtmäßigkeit verstärkt, wurde andererseits auch das Mitgefühl mit den Vertriebenen bemüht, wie etwa der Abgeordnete, von dem noch weiter zu berichten sein wird, Markus Meckel, der frühere Außenminister der verblichenen DDR: „Ich verkenne nicht, daß die endgültige Anerkennung dieser Grenze insbesondere für diejenigen unserer Landsleute bitter und schmerzlich ist, die durch Flucht und Vertreibung ihre Heimat verloren haben."

Schöne, durchaus tröstende Worte des vormaligen Herrn Pastor, die freilich nur wenige Atemzüge später mit der politisch bei dieser Debatte überhaupt nicht in Rede stehenden Asylantenproblematik gemischt wurden, um hier etwa gegenläufige Gedanken mit diversen „Schlag"-Worten wieder in die richtigen Kanäle zu zwängen. Sehr unfein, Herr Pfarrer, weil dies eine durchaus unsaubere und undelikate Vermengung von verschieden gelagerten Problemkreisen ist.

Im Fortgang der Debatte wurden von ihm weitere, durchweg unzulässige Begriffsvermischungen bemüht, um die glatte Schlüssigkeit der Ratifizierung für Herrn Jedermann noch eingängiger und zwingender zu machen. So sei es der Zweck dieser Verträge, „daß Polen an das übrige Europa herangeführt" werden solle. Dies klingt so, als hätte er gleichsam das Weichselland an einem Schlepptau, um es vor den wohltätigen und milde Gaben bereithaltenden Weihnachtsmann namens Europa zu führen – die Welt der schönen Bildersprache, die sich bei näherem Hinsehen freilich als schnöde Schwarz-Weiß-Strichelei entpuppt. Er sagt auch, wo er die Polen hinführen will: nach Westeuropa! Lauter unreinliche Gedankenhülsen, die weder der Dramatik des Abtretungsprozesses gerecht werden noch tatsächliche Perspektiven für die von ihm apostrophierte „Schicksalsgemeinschaft" von Deutschen und Polen liefern.

Übrigens auch kaum ein Rückgriff in die eigene Parteiengeschichte, denn dort wäre er auf eine Sentenz des Genossen Kurt Schumacher gestoßen, der 1951 die bedeutsamen Worte sprach: „Keine deutsche Regierung und keine deutsche Partei können bestehen, die die Oder-Neiße-Grenze anerkennen. Wir lehnen Nationalverrat ab!" Nach unserem heutigen Verständnis müßte dieser verdienstvolle Mann eigentlich wegen Rechtsextremismus hinter schwedische Gardinen kommen – „Nationalverrat!", welch schreck-

Entschädigungszahlen:

Sind die Politiker noch zu retten?

Polnische Zwangsarbeiter statt Vertriebene erhalten Gelder

In zwanzig oder dreißig Jahren, so bleibt zumindest zu hoffen, werden sich die Zeitgeschichtler, die sich mit der Historie der Bundesrepublik Deutschland des Jahres 1991 befassen, an den Kopf greifen. Denn das dürfte etwa die Reaktion normal denkender Menschen sein, die beobachten, was die Bonner Politik derzeit gegenüber Polen betreibt.

Es ist ein in der Weltgeschichte wohl einmaliger Vorgang, daß die gewählten Vertreter eines Volkes aus freien Stücken – denn Zwang aus dem Ausland hat es nach offiziellen Verlautbarungen keinen gegeben – etwa ein Viertel des eigenen Staatsgebietes an fremde Mächte abtreten und dazu auch noch im Parlament applaudieren.

Wer nun glaubte, daß das Tollhausstück „Deutsche Ostpolitik" seinen Höhepunkt überschritten hätte, wurde jetzt eines besseren belehrt. Nachdem der deutsche Osten nun schon – im Wesentlichen – an die Polen übertragen wurde, sollen nicht etwa die aus ihrer Heimat Getriebenen, um das Erbe von Generationen gebrachten Vertriebenen, Entschädigung erhalten – die erhalten nun die Polen!

Es ist so unglaublich, daß an dieser Stelle den Lesern gesagt werden muß, daß sie sich nicht verlesen haben, daher noch einmal: Nicht Polen leistet an Deutschland mit Abschluß des Grenz- und Abtretungsvertrages Entschädigungszahlungen, weit gefehlt, Deutschland zahlt nun zusätzlich eine jährliche Wiedergutmachungssumme von 500 Millionen Mark – zunächst 1,5 Milliarden Mark – an diejenigen Polen, die ihren tatsächlichen oder vermeintlichen Zwangseinsatz in der deutschen Rüstungsindustrie während des Zweiten Weltkrieges nicht angemessen honoriert sehen.

Die Stiftung, die die vorgesehenen Zahlungen an Polen tätigen wird, bestreitet diese mit Steuergeldern, die zu den bereits gezahlten Bonner Milliardengeschenken an Polen addiert werden müssen. Wäre das alles nicht so beschämend traurig und widerwärtig, man müßte fast in ein homerisches Gelächter ausbrechen. Vermutung des Chronisten: Vielleicht wird Bonn demnächst noch um Erlaubnis nachsuchen, Rentenzahlungen an die Hinterbliebenen des britischen Bomberkommandos zu zahlen, die fast eine Million deutsche Zivilisten abschlachteten? Denn eine Grenze der Geschmacks- und Würdelosigkeit scheint in manchen Politiker-Köpfen nicht mehr vorhanden zu sein. **Ullrich Hoppe**

Aus dem Inhalt

	Seite
Wo war Genscher?	2
Sog der Vergangenheitsbewältigung	4
„Grüne" Entgleisungen	5
Gottfried Semper	9
Storchenvater Ernst Schüz	10
In Waldheim bei Allenstein	11
Deutsche Filmkunst	20

liches Wort. Verfolgen wir die politische Absicht des Herrn Meckel weiter, es verwundert kaum noch, sie landet unweigerlich auch in den Tiefen der Geschichte, freilich Polens: „Man denke nur daran, daß die erste polnische Verfassung, die jetzt 200 Jahre alt ist, die erste geschriebene Verfassung Europas war, in der für uns konstitutive Bestimmungen wie die Gewaltenteilung das erste Mal festgeschrieben wurden." Womit er wohl nichts anderes sagen möchte, als daß Polen doch das eigentliche Mutterland der Demokratie sei, von dem wir uns noch eine dicke Scheibe abzuschneiden hätten. Wenn er da nur nicht Ärger mit den Engländern bekommt, die doch eigentlich für sich das Ursprungsrecht bisher reklamiert hatten! Immerhin war ihm reichlich Beifall, übrigens auch von allen anderen Parteien gespendet worden, weshalb auch, abgesehen von den wenigen Abgeordneten, die ihrem Gewissen oder ihren historischen Ein- und Weitsichten folgten, kaum politische Glaubwürdigkeit attestiert werden kann. Dieser exemplarische Fall Meckel wurde hier keineswegs bemüht, um parteipolitisch anders orientierte Gruppierungen zu schonen, der Grund liegt vielmehr darin, daß der Herr Ex-Außenminister schon Stunden später die Meinung äußerte, daß den Vertriebenen alsbald die finanziellen Mittel zu nehmen seien, sofern sie nur von dem Vertragswerk abweichende Ansichten äußern würden.

Der Spannungsbogen des Herrn Meckel ist damit durchlaufen, er reicht vom einschmeichelnden Verständnis für die Vertriebenen bis hin zur üblen Drohgebärde, sofern nur abweichende Gedanken geäußert werden – wir gehen offenbar schlimmen Zeiten entgegen, aber vielleicht sollten wir Trost darin finden, was Herbert Wehner auf dem Kongreß auf der ostdeutschen Landesvertretung 1964 aussprach: „Was aber gewönne die Welt, wenn die Deutschen sich dazu überreden oder übertölpeln ließen, zu heucheln und anzugeben, daß geraubtes, vorenthaltenes oder mißhandeltes Recht nicht mehr so genannt werden soll? ... Sie gewönne vielleicht oder höchstens zeitweilig Betäubung, aber sie wäre damit ein Opfer der Täuschung". **P. F.**

„Fahrerflucht":

Verantwortlicher hatte sich abgesetzt

Wo war am 17. Oktober der Bundesaußenminister, als die deutschen Ostgebiete abgetreten wurden?

Unseren aufmerksamen und stets wachen Journalisten – jedenfalls werden diese Eigenschaften gern in Anspruch genommen – ist es offenkundig ganz entgangen, daß an der zweiten und letzten Lesung der Polen-Verträge am 17. Oktober 1991 der Macher dieser Verträge über die Bestätigung der Grenze zwischen Deutschland und Polen und über die gute Nachbarschaft zwischen Deutschland und Polen, Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher, im Deutschen Bundestag gefehlt hat. Als „Anlage 1: Liste der entschuldigten Abgeordneten" zum Protokoll der „50. Sitzung der 12. Legislaturperiode" ist unter der Rubrik „entschuldigt bis einschließlich 18. 10." besagter Bundesaußenminister notiert. Über Rundfunk und Fernsehen war am Tag der Abstimmung über die Polen-Verträge auch zu vernehmen, daß sich der Bundesaußenminister in der Hauptstadt von Kasachstan, in Alma Ata, aufgehalten hat, um sich mit dem Präsidenten von Kasachstan zu treffen und auch bei dieser Gelegenheit ein Gespräch mit den Deutschen, von denen 800 000 dort leben, zu führen.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „FAZ"

Warum soll der ohnehin viel durch die Welt reisende Bundesaußenminister nicht auch nach Kasachstan „jetten", so könnte man fragen. Aber warum mußte Genscher seine Reise ausgerechnet am 17. Oktober antreten, an dem Tage, an dem über sein Werk, auf das er doch so stolz ist, abgestimmt werden sollte? Wenn der Arbeits- und Sozialminister Dr. Norbert Blüm, um nur ein Beispiel zu nehmen, ein Gesetz als Ressortminister zu verantworten hat, wird und darf er sich nicht vor seiner Verantwortung drücken. Täte er das, indem er gleich dem Bundesaußenminister durch Abwesenheit glänzte, müßte ihm zu Recht Unglaubwürdigkeit vorgeworfen werden.

Eben dieser Vorwurf ist an die Adresse des Bundesaußenministers zu richten. Soeben erst hatte er sich vor der UN-Vollversammlung in New York gerühmt, bereits vor dem Prozeß der staatlichen Einheit am 27. September 1989 seinem polnischen Kollegen Krzysztof Skubiszewski das Signal zur Preisgabe Ostdeutschlands gegeben zu haben. Und so wurde dann auch der Warschauer Grenzbestätigungsvertrag gezimmert und am 14. November 1990 von ihm zusammen mit seinem polnischen Amtskollegen unterzeichnet.

Als es jetzt um den Schwur ging, das heißt um die Ratifizierung dieses – unter der Verantwortung von Genscher zustandegekommenen – Vertrages, fehlte der Verantwortliche. Er ließ sich durch den Staatsminister im Auswärtigen Amt, seinen FDP-Kollegen Helmut Schäfer vertreten. Aber selbst dieser Vertreter im Amt fand kein erklärendes oder entschuldigendes Wort für die Abwesenheit des Bundesaußenministers. Es ist halt so, und der Bundesbürger hat es zur Kenntnis zu nehmen, wenn er es denn – eher durch Zufall – bei der Lektüre des Bundestagsprotokolls im nachhinein (welcher Staatsbürger hat Gelegenheit, das Bundestagsprotokoll in die Hand zu bekommen?) erfährt.

Bislang war es gute parlamentarische Gewohnheit, daß der Ressortminister und gegebenenfalls auch der Bundeskanzler in das Hohe Haus zitiert wurden, wenn ein Gesetz oder ein Problem zur Debatte stand, für das der Ressortminister oder der Bundeskanzler die Verantwortung zu tragen haben. Konnten diese nicht herbeizitiert werden, wurde das ausdrücklich und aus gutem Grunde gerügt. Wer hat aber jetzt den Bundesaußenminister gerügt? Niemand tat das, obwohl seine Abwesenheit am 17. Oktober eine absichtliche Brüskierung des Parlaments gewesen ist und gerügt hätte werden müssen.

Es ist zu fragen, warum die Reise nach Kasachstan ausgerechnet am Tage der Ratifizierung der Polen-Verträge angetreten werden mußte. Die Erklärung kann nur so ausschauen: Das Thema Ostdeutschland jenseits von Oder und Neiße ist für ihn längst abgehakt, die Ratifizierung der Polen-Verträge nur noch eine Routinesache.

Herr Bundesaußenminister, es ging und geht um ein Viertel von Deutschland (nach Versailles und vor der Expansionspolitik Hitlers!) und da meinen Sie, nicht anwesend sein zu müssen, wenn darüber im Deutschen Bundestag endgültig entschieden wird? Womit wollen Sie diese „Fahrerflucht" rechtfertigen? Das war und ist verantwortungslos gehandelt. Die Duplizität der Ereignisse: auch der SPD-Fraktions- und Parteivorsitzende Dr. Hans-Jochen Vogel wurde laut Bundestagsprotokoll für den 17. Oktober 1991 als abwesend protokolliert.

Herbert Hupka

Bundestag:

Einem Kleinstdeutschland zugestimmt

Verzichtsvertrag wird keinen Bestand vor der Geschichte haben

Bereits die Bundestagsdebatte vom 6. September, die die erste Lesung des völkerrechtswidrigen Verzichtsvertrages zum Thema hatte, ließ erahnen, daß auch die Abstimmungstagung vom 17. Oktober kaum glorioser verlaufen würde: Zwar war auch hier eine „würdige Debatte" vorgesehen, doch eine große überregionale Tageszeitung zeigte ein Foto mit einem strahlenden Kanzler vor der Balustrade des Bundestages, so, als wären ihm just glänzende Wahlsiege aus allen Bundesländern vermeldet worden oder als hätte er eine Echtheitsgarantie über den Trierer Rock bescheinigt bekommen. Indes war der eigentliche Kopf dieser Abtretungsveranstaltung, Außenminister Genscher, bereits würdevoll in der Steppe Kasachstans unterwegs, um die Chancen für das Jelzinsche Konzept, Rußlanddeutsche teilweise auch in Ostpreußen anzusiedeln, zu vermindern.

Immerhin fanden sich nach Paragraph 31 der Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages die Abgeordneten Frau Steinbach-Hermann, Marschewski, Dr. Paselt, Janowski, Koschyk, Rossmanith, Frau Jaffke, Austermann, Dr. Krause (Bonese), Stübgen, Gibtner, Dr. Jüttner, Dr. Rose, Adam, Kriedner, Dr. Uelhoff, von Schmude, Pützhoven, Dr. Ramsauer, Zierer, Lummer, Schemken, Hollerith zusammen, um zu erklären, daß sie sich mit dem „Vertrag über die Bestätigung der bestehenden Grenzen" nicht einverstanden erklären können (wohl aber mit dem Nachbarschaftsvertrag), „da wir uns ausgehend von der Geschichte, der Rechtslage und im Hinblick auf den Grenzen überwindenden europäischen Einigungsprozeß im Vorfeld des Vertrages gegen eine isolierte deutsch-polnische Grenzregelung gewandt und für eine in die Zukunft gerichtete Lösung aller deutsch-polnischen Fragen eingesetzt haben."

Doch wie es so geht in einer Demokratie, wenn nur 51 Prozent für ein entsprechendes Vertragswerk stimmen, können 49 Prozent mit Engelszungen reden und die besseren Argumente auf ihrer Seite haben – sie gehen leer aus!

Nun haben es also die Polen „inne", das deutsche Land der Väter und Vorväter, die Dome, die Felder, die Städte, die Güter, die Fabriken! Ob die Geschichte auf ihrer Seite bleiben wird? Kaum! Die Polen haben inzwischen bereits den Status eines Entwicklungslandes erreicht: Das Durchschnittseinkommen liegt bei 1720 Dollar pro Kopf (Bundesrepublik 25 400 Dollar), bei weiter absinkender Produktion. Das deutsche Land wird also weiter verkommen, schon jetzt ist es an manchen Stellen bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet. Die Aufwendungen um Polen, einschließlich des Zugewinns, auf einen hinreichenden Standard zu bringen, bewegen sich in Billiardenhöhe. Die Finanzleistungen für das von den Bolschewisten verwüstete Mitteldeutschland weisen – bei vollständig veränderter Ausgangslage – die finanziellen Perspektiven auf, die das Land an der Weichsel unweigerlich gehen wird: Der „Kilometerwahnsinn" der Gegenwart führt mit unbarmherziger Konsequenz in die polnische Vergangenheit, die zugleich die Zukunft sein wird, zurück, die da lauten wird: Arbeitslosigkeit, Hunger, Anarchie – autokratisches Regime!

Oder aber die Abgeordneten sind viel verschmitzter als wir annehmen, sie gaben den Polen die Ostgebiete nach dem Motto: wie ruiniert man ein Entwicklungsland? **Peter Fischer**

Bonn:

Politiker immer realitätsferner

Keine Lösung drängender Probleme durch die Parteifunktionäre

Wer das gegenwärtige Hick-Hack der deutschen Politik in wichtigen innenpolitischen Fragen verfolgt, wird sich über ein Phänomen nicht mehr wundern: das der zunehmenden Politikverdrossenheit weiter Bevölkerungskreise.

Ein Phänomen, das sich auf vielerlei Weise äußert. Ablesbar ist es deutlich am Mitgliederschwund der Bonner Parteien. Das ist zwar eher ein internes Problem der Parteien, und da diese durch den ständig steigenden Zugriff auf Steuergelder diese Verluste stets wieder ausgleichen, braucht man hier wohl auch nicht in zu großer Sorge zu sein. Das Phänomen allerdings äußert sich auch in anderer, wesentlich ernsterer Gestalt. Zum einen steigt die Quote der Nichtwähler ständig und kontinuierlich an. Ein Alarmsignal, wie es nicht deutlicher sein könnte. Doch die Parteien in Bonn wälzen, wie bei den meisten Problemen, alles auf die Konkurrenzparteien oder den Bürger ab. Lösungen für drängende Probleme werden meistens gar nicht mehr gefunden, allenfalls Scheinlösungen, so daß die Probleme weggeschoben werden und nach einigen Wochen oder Monaten erneut auf der Tagesordung stehen. Im Bereich der Abtreibungsfrage geschieht das noch relativ geräuschlos, weil Ungeborene sich nicht wehren können und ihre „Lobby" von den meisten Medien schlichtweg ausgeblendet wird. In einem anderen Bereich aber geschieht das nicht mehr so geräuschlos, sondern schwillt langsam zum Orkan an. Die Rede ist von der Asylanten-Problematik, die durch die Unfähigkeit der Politik, Lösungen herbeizuführen, sich vom innenpolitischen sogar schon zum außenpolitischen Thema ausweitet. Verfahren wird hier von den meisten Parteipolitikern in gewohnter Weise. Die Schuld wird auf die angebliche „Fremdenfeindlichkeit der Deutschen" abgewälzt. Nun wird niemand in Deutschland das Molotowcocktail-Werfen auf Asylantenkinder rechtfertigen wollen, aber völlig eindeutig führt doch das Nicht-Handeln der Politiker zum Anschwellen der Asylantenzahlen über alle Maßen zu diesen Auswüchsen. Wer soll sich da noch wundern, daß die Bevölkerung sich in Teilen von den Politikern, die alle Probleme auszusitzen versuchen, nicht mehr repräsentiert fühlt?

Ullrich Hoppe

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (☎34)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (☎36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anzeigen (☎41) und Vertrieb (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

„Neue Weltordnung“:

Kein Platz mehr für Nationen

Wird der amerikanische Traum zum Alptraum der Völker

VON Dr. HELMUT SIMON

Unveränderbar und unerschütterlich wie die zwei Brennpunkte einer Ellipse schienen die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion in dem politischen Weltsystem der Nachkriegszeit zu stehen. Das Deutsche Reich und Japan waren aus dem Konzert der Großmächte ausgeschieden und Großbritannien und Frankreich endgültig auf den Rang von Mittelmächten herabgestuft. Auf der Umlaufbahn um die beiden übriggebliebenen Großmächte drehten sich alle anderen Staaten dieser Welt als Satelliten. Nicht zwei autonome Systeme mit je eigenem Zentrum bildeten die Konstellationen, sondern, um im Bilde der Ellipse zu bleiben, es war eines. Indem sie sich in Schach hielten, stützten sie sich beide.

Dieses schon von dem Kulturphilosophen de Tocqueville visionierte Szenario wird auch durch die Erkenntnis gestützt, daß schon seit dem deutsch-sowjetischen Krieg die Sowjetunion eine von den USA ausgehaltene Macht war, um das Weltsystem nicht unnötig autokratisieren zu müssen. Der „goody“ braucht, wie in jedem amerikanischen Kriminalfilm, den „baby“, um sich als Guter überhaupt selbst definieren zu können und den Satelliten die Wahl der Knechtschaft nicht allzu schwer zu machen.

Daß der Deutschenhasser Roosevelt gegenüber der Politik Stalins die Stellung der drei indischen Affen – nichts hören, nichts sehen, nichts riechen – einnahm, ist der Beweis, der zusätzlicher Spekulationen eigentlich nicht mehr bedarf, auch wenn die Erörterung reizvoll erscheint, ob der „größte Feldherr aller Zeiten“ nicht in eine amerikanisch-sowjetische Falle lief.



Sie warfen die alte Blockspaltung der Welt über den Haufen: Die deutschen Revolutionäre des November 1989. Folgt nun die eine, allein von den Vereinigten Staaten beherrschte Globalordnung, wie sie schon der US-Dollar einklagt?

Nachdem es nunmehr zutage liegt, daß Roosevelt über die Hintertür des pazifischen Krieges in Europa einfallen wollte, forderte Patrick Buchanan im „San Diego Union“ vom 12. Juli 1991 ausdrücklich die Öffnung aller Archive, um herauszufinden, ob es nicht so gewesen sein kann, „daß Hitler 1941 Frieden im Westen suchte und der Angriff Rußlands nur ein Präventivschlag war“. Neueste Untersuchungen sprechen für diese Vermutung.

Aber wie dem auch sei: Mit dem Scheitern des Putsches orthodoxer Kommunisten in Moskau vor einigen Wochen ist die (asymmetrische) Bipolarität des politischen Weltsystems aufgehoben. Mit dem anschließenden Machtverlust Gorbatschows war der Sowjetismus nicht mehr zu stützen, auch wenn sich der Westen mit dem systematischen Niederhalten seines Konkurrenten Jelzin, seiner Denunziation als „Nationalisten, Populisten und Säufer“, alle Mühe gab. Daß der Vorsitzende der sozialistischen

Stalinismus toleriert

Fraktion im Europaparlament, Jean Cot, Jelzin bei dessen Besuch in Straßburg die Tür gewiesen hat, zeigt das Obszöne und das Verlesen der Rechtfertigungsversuche der Putschisten im Fernsehen durch seinen Parteigenossen Mitterrand das Blinde französischer Außenpolitik.

Wurde mit dem Fall der Berliner Mauer der geopolitische Mittelpunkt Europas wieder freigelegt, so scheint mit dem Zusammenbruch des Sowjetsystems der zweihundertjährige Weltbürgerkrieg an sein Ende gelangt zu sein. Nicht nur wurde der Rote Oktober 1917 gelöscht, sondern mehr noch, das Jahr 1793/94, das Jahr des großen jakobinischen Terrors, der wie ein Vorspiel auf der politischen Bühne den Inhalt der ungeheuerlichen Hauptakte des 20. Jahrhunderts vorwegnahm.

200 Jahre und Hekatomben von Leichen und Leiden hat es gekostet, bis immerhin auch einige Intellektuelle begriffen, daß die Rhetorik der Gleichheit und Tugend in die Praxis schroffster Unterordnung und größter Korruption und der Glaube an die rationale Planbarkeit von Geschichte in den absoluten Verfall umschlug.

Einer Zeit, die glaubte, alles auf funktionale Gesellschaftlichkeit zurückführen zu können, mußte die Rückkehr der überwunden geglaubten alteuropäischen Geschichte und das Wiedererscheinen des abgedrängten Begriffs der „Geopolitik“ wie ein Kurzschluß im politischen Gesamtgefüge vorkommen. Weil in einem geschlossenen Raum nämlich nichts wirklich vergeht, bleibt das Geschehene in der neuen politischen Zeit erhalten. Fraglich bleibt, ob die sich dergestalt wiederholende Geschichte als Farce erscheint oder als notwendiger zweiter Umlauf.

Bonns politische Abstinenz gefährdet die Zukunft ganz Europas

Amerika glaubt sein Ziel erreicht zu haben, von dem es seit dem 19. Jahrhundert träumte: Die eine Welt, die „one world“ „safe for democracy“ („gesichert für die Demokratie“) zu machen. Präsident Bushs jüngste Vision von der „Neuen Weltordnung“ ist die alte aufklärerisch-freimaurerische vom „novus ordo seclorum“ („Neue Ordnung der irdischen Welt“), wie der Sinnspruch auf dem alleramerikanischsten aller amerikanischen Symbole, dem „greenback“, dem Dollar, lautet. Es ist der Traum einer kosmopolitisch geordneten Welt, in der alle Weltbürger Individualisten sein sollen, die sich unmittelbar zueinander verhalten und nicht durch das Medium des Volkes miteinander vermittelt werden.

Volk und Nation sind diesem Weltentwurf, der nur Gesellschaftsteilchen und keine Menschen kennt, nur Begriffe von gestern, deren Relikte überwunden werden müssen. Die Theorie des alle Völker umfassenden Weltfriedens beinhaltet in der Praxis das globale Recht der führenden Weltmacht des internationalen Liberalismus, in alle fremden Angelegenheiten nach Belieben einzugreifen. Bereits im 19. Jahrhundert hatte ein amerikanischer Präsident davon gesprochen, daß es nur eine Welt gäbe, in der eigentlich nur eine Sprache gesprochen werden sollte. Das „Pidgin“-Englisch der Pop-Kultur zeigt bereits in diese Richtung. Bevor Träume wahr werden können, verwandeln sie sich häufig unter der Hand in Alpträume.

Nicht dem beschworenen Selbstbestimmungsrecht der Völker haben sich die Vereinigten Staaten verschworen, sondern dem Erhalt der Grenzen, die in Versailles und Jalta gezogen wurden. Und d. h. nach der Beerbung Großbritanniens als maritimer Weltmacht die Fortsetzung der englisch-französischen Politik die Verhinderung eines eigenständigen Machtzentrums in der Mitte Europas.

Ein durch Mitteldeutschland erweitertes Westdeutschland glaubt diese ‚balance of power‘ („Gleichgewicht der Kräfte“) noch ertragen zu können, eine Wiederherstellung des Deutschen Reiches auch in seinem östlichen Territorium aber nicht. Wir haben die Schaffung eines Großpolens erlebt und werden die Reststärke Rußlands daran ermessen können, ob es noch die Kraft findet, die Einbindung Polens und der Tschechoslowakei in den Nordatlantikpakt zu verhindern. Dieses von kulturellem Sirenengesang umflorte „Zwischeneuropa“ hätte die gleiche Funktion wie zwischen den beiden Weltkriegen: Puffer und Wächter gegenüber Rußland und Deutschland gleichermaßen zu sein.

Die Deutschen haben das vorgegebene Soll des Premiers Churchill übererfüllt: Sie sind ökonomisch noch fetter und politisch noch impotenter geworden als geplant. Wenn der amtierende Außenminister naiv erklärt, Deutschland wolle keine Machtpolitik mehr betreiben, so verrät dieser Widersinn – denn Politik ohne Macht kann es nicht geben – etwas vom Geisteszustand der Nachkriegsdeutschen. Seitdem sie ihre Souveränität bei der NATO und der EG in Brüssel abgegeben haben, waren sie unbedrohter denn je. Die amerikanische Flotte schützt ihre Rohstoff- und Absatzgebiete und hält sie damit gleichzeitig nieder.

Rom hatte Karthago als Konkurrenten vernichtet, die USA halten sich das größere Westdeutschland als Partner. Aber selbst die angebotene Juniorstellung der „leadership in partnership“ wurde von Bonn als überdimensioniert ausgeschlagen. Mit der Unterschlagung der Kategorien Geschichte und Politik glaubt die Nachkriegsrepublik sich das Schlaraffenland erhalten zu können.

Die verlautbarte Weigerung, den Reichstag als Parlament wieder zu beziehen, ist entsprechend logisch: die Bonner Wasserwerker gehören da auch nicht hinein. Aber kann sich Bonn der wiedereröffneten Geschichte entziehen? Muß es nicht, um seine wirtschaftliche Stellung zu wahren, den geopolitischen Schwerkraftlinien, die nach Osten und Südosten weisen, Folge leisten?

Objektiv ist eine neue Partie eröffnet worden, drängt die slawische Welt nach Mitteleuropa und verlangt von Deutschland seine Wiederherstellung, sind die ehemaligen kolonialen Großmächte Frankreich und Großbritannien auf den Rang unterer Mittelmächte abgesunken. Die Stimmung der Bevölkerung in Deutschland und vor allem die Verfassung seines politischen Personals ist dieser Lage aber nicht gewachsen. Statt im Drama auf dem Balkan Meinungsführerschaft herzustellen, hat Bonn sich der französischen Politik unterworfen. Diese wird zusammen mit den *formellen* Staatsnationen Großbritannien, Spanien und Italien alles unternehmen, um das Selbstbestimmungsrecht der Völker auf ein kulturelles Minderheitenrecht zu reduzieren.

Die Überanspannung der Weltkapitalmärkte weist nach dem Ruin der dritten und der zweiten, der kommunistischen Welt, auch für die erste in eine bedrohliche Richtung. Nur durch wirtschaftliche Verwerfungen wird das, was sich vollmundig westliche Wertegemeinschaft nennt, aufbrechen und neuen völkerrechtlichen Großraumbildungen eine Formierungschance einräumen. Denn der Glaube, man könne Westeuropa zu einer Wohlstandsfestung ausbauen und die slawischen Völker generationenlang auf dem Existenzminimum halten, ist ein Köhlerglaube.

Die Neugestaltung Europas ist mit dem liberalistischen Instrumentarium nicht zu bewerkstelligen. Dazu bedarf es völlig anderer Mittel, als den bislang beschworenen. Voraussetzung dazu ist die Transformation der larmoyanten Wohlstandsdeutschen in ein politisch gefestigtes Volk.

Aber wen der Gott der Geschichte erneut in kaltes Wasser wirft, dem traut er auch zu, aus seinen Träumen zu erwachen. Ansonsten droht ein nasser Tod.

In Kürze

Miserables Almosen

Die Vertreter des „Verbandes der durch das Dritte Reich geschädigten Polen" haben die neuen Bonner Zahlungen an angebliche polnische NS-Opfer als „miserables Almosen" bezeichnet. Die Bundesregierung hatte mit Polen vereinbart, in den nächsten drei Jahren jährlich 500 Millionen Mark an „Wiedergutmachungszahlungen" zu leisten. Der Sprecher der polnischen Regierung hatte von einer „optimalen Lösung" gesprochen.

Auftrag an die Werften?

Aufträge zum Bau von U-Booten und Fregatten in Höhe von 20 Mrd. DM möchte Taiwan an deutsche Werften vergeben. Das Land ist an der Lieferung von bis zu zehn U-Booten und 16 MEKO-Fregatten interessiert. Der Auftrag könnte für die Werften den Erhalt Hunderter von Arbeitsplätzen bedeuten und mitteldeutsche Werftenstandorte erhalten helfen. Beobachter der Bonner Szene befürchten, daß die Bundesregierung aus Angst vor internationaler Kritik die Exportgenehmigung nicht erteilt und der Auftrag ins Ausland geht.

Rückgabe der Kurilen?

Der sowjetische General Valeri Rosow hat in einem Interview mit der russischen Nachrichtenagentur RIA vor einer Rückgabe der Kurilen-Inseln an Japan gewarnt. In die Frage der seit 1945 von Moskau besetzten Inselgruppe ist Bewegung gekommen. Die russische Regierung hat die Rückgabe der Inseln angedeutet und den Japanern Besuchserlaubnis erteilt. Zur gleichen Zeit hat Japan erstmals Kredite und Wirtschaftshilfe an Moskau vergeben.

Nichtwähler-Partei

Die Zahl der Nichtwähler in Deutschland wird immer größer. Zwischen 1983 und 1987 war die Wahlbeteiligung durchschnittlich um 5,3 Prozent zurückgegangen. Zwischen 1987 und 1990 ist sie jetzt um weitere 7 Prozent auf 76,3 Prozent gefallen. Überproportional sind die Verluste bei jungen Wählern. Analysen zeigen eine zunehmende Politikverdrossenheit der Bevölkerung.

Galinski empört

Der Vorsitzende des Zentralrates der Juden in Deutschland, Heinz Galinski, zeigte sich „empört" über Pläne der Bonner Regierungskoalition, die antifaschistischen „Ehrenrenten" der DDR zu kürzen. Die kommen vor allem Alt-Kommunisten zugute. Galinski hatte noch unter Honecker den „Orden der Völkerfreundschaft" von der DDR-Regierung entgegengenommen.

Netzwerk:

Der Sog der Vergangenheitsbewältigung

Schuldgefühle als Spekulationsmasse bei der Durchsetzung politischer Zielvorstellungen

Wer sich bemüht, den Geist unserer Zeit zu untersuchen, der wird unweigerlich auf das Phänomen „Umerziehung" und „Vergangenheitsbewältigung" stoßen. Die Umerziehung war das Programm der Westmächte, um den Charakter und das Denken der besiegten Deutschen von Grund auf zu verändern. Die Vergangenheitsbewältigung ist die Fortsetzung dieses Vorhabens. Auch die Mitteldeutschen sollen nun in diese Absichten einbezogen werden:

Ziel der Bewältigungsübungen sollte der gute, neue Mensch sein, der sich brüderlich, ohne Vorurteile und zutiefst tolerant der ganzen Menschheit, jedoch kaum dem eigenen Volk verbunden fühlt. Es ist daher nicht zu verstehen, warum es allen anderen Völkern verwehrt bleibt, diesem hehren deutschen Beispiel zu folgen. Anlaß zu Bewältigungsübungen wäre reichlich vorhanden, waren doch bei einigen ganz erhebliche Teile der Bevölkerung Zeugen oder Täter bei Massenverbrechen. Die unterschiedliche Beurteilung von Verbrechen wäre nur zu erklären, falls sich dabei „nationalsozialistisches Gedankengut" eingeschlichen hätte: höher- oder niederwertiges Leben, je nachdem, ob Nichtdeutsche oder Deutsche die Opfer gewesen waren. Doch das eigentliche Ziel der „Bewältigung" ist ein ganz anderes: Durch Dauerdiffamierung sollen Schuldgefühle und Komplexe erzeugt werden, damit Reparationen und Tribute, aber auch Vertreibung, Gebietsabtrennungen und Verbrechen gegen Deutsche als gerechte Strafe verstanden werden.

Bei der Bewältigungsarbeit werden Begriffe benutzt, die paradoxerweise die Gemeinschaft betonen, wie: Schuldgemeinschaft, Haftungsgemeinschaft, Kollektivscham, Gemeinschaft der Erinnerungsarbeit. Die „Volksgemeinschaft" wird auf den Kopf gestellt und zu einer „Schuldgemeinschaft" umgeformt. Das ist ein fast rassistisches Stammesdenken und unvereinbar mit der doch sonst so stark propagierten „pluralistischen Gesellschaft", in der jeder für sich allein steht, vollkommen befreit von Herkunft, Geschichte und Verpflichtungen jeglicher Art.

Die Bewältigungsarbeit gebraucht gern die Formel „in deutschem Namen". Auch damit soll das deutsche Volk als ganzes haftbar gemacht werden. Ein einmaliger Vorgang! Sind also Massenmorde an Armeniern und Griechen in türkischem, die an den Ukrainern in russischem, die an den Burenfrauen und an deren Kindern in englischem Namen geschehen? (Wird von türkischen Zeitungen in der Bundesrepublik erwartet, daß sie auf Verbrechen in „türkischem Namen" hinweisen und sie bewältigen?)

Eine weitere Formel besagt, daß nicht „aufgerechnet" werden darf. Und so wird schon die bloße Erwähnung der Vertreibungsverbrechen mit über zwei Millionen Toten als versuchtes Aufrechnen und somit als unmoralisch verurteilt. Die Tat tritt ganz in den Hintergrund, und in den Vordergrund wird geschoben, daß es unanständig sei, das Verbrechen auch nur zu erwähnen. Ein Lehrstück für Methodik und Ergebnis der Umerziehung!

Das Wecken und Pflegen von Schuldgefühlen wird von jeder bekannten Schule der theoretischen Psychologie als ein Verbrechen an der Seele eines Menschen bezeichnet. Sollte das für ein ganzes Volk in gleicher Weise gültig sein, dann wäre die Vergangenheitsbewältigung ein Verbrechen an der Seele des deutschen Volkes. Andere Völker sind empört, wenn ihnen Verbrechen angelastet werden, und streiten sie rundweg ab. Falls das nicht möglich ist, so liegt die Schuld grundsätzlich nur bei einem einzigen oder einigen wenigen. Das Volk selbst bleibt völlig rein und frei von jeglichem Makel.

„Versöhnung " auf deutsch erfolgt nach einem gleichbleibenden Ritual: Vor dem Besuch eines deutschen Politikers wird im gastgebenden Land an „die Vergangenheit" erinnert. Wenn Zahlungen zugesagt und die politischen Forderungen erfüllt sind, dann darf der deutsche Gast Worte der Versöhnung entgegennehmen. Offensichtlich sind diese Versöhnungen doch nie so ganz gelungen; denn seit den ersten Auslandsbesuchen deutscher Politiker vollzieht sich stets von neuem das immer gleiche Schauspiel.

Eine Analyse zeigt, daß Schuldgefühle am sichersten zu erzeugen sind, wenn alles Böse ausschließlich auf eine Seite hin kanalisiert wird. Verbrechen anderer sollten daher nicht erwähnt werden; sie könnten von deutscher Schuld ablenken.

Ein Beispiel: Der Stuttgarter OB untersagte Anfang 1989 Armeniern, an einem Denkmal zur Erinnerung an die Ermordung von 1 1/2 Millionen ihrer Landsleute die Jahreszahl (1915) des Genozids anzubringen mit der Begründung: „...daß auf einem deutschen Friedhof keine Gedenksteine aufgestellt werden sollten, die an das anderen Völkern durch andere Völker zugefügte Unrecht erinnern sollen. Wir haben insofern mit unserer eigenen Vergangenheit zu tun."

Es wäre aus volkspädagogischen Gründen etwa folgende Schilderung höchst unerwünscht: „Am 11. Mai 1945 wurden in Prag auf dem Wenzelsplatz deutsche Soldaten an den Beinen aufgehängt, mit Öl oder heißem Teer bestrichen und dann angesteckt, so daß sie zu lebenden Fackeln wurden. Zu gleicher Zeit wurden deutsche Mütter mit ihren Kindern aneinandergefesselt, in die Moldau gestürzt und ertränkt."

Wer die Umerziehung untersucht, sollte sich als erstes die Kernfrage der Kriminalistik stellen: cui bono, wem nützt es, wer hat einen Vorteil davon? – In Deutschland an erster Stelle die selbsternannten Umerzieher mit Aussicht auf Posten, Geld und Einfluß; dann die unvermeidlichen Mitläufer, denen Selbstbezichtigung und zur Schau gestellte Trauerarbeit zu einer Ersatzreligion geworden sind. Sie erinnern an die Geißelbrüder und an das Flagellantentum des späten Mittelalters.

Für das Ausland, und nicht nur für Polen in der Grenzfrage, sind die Schuldkomplexe das bewährte Mittel, um Deutschland politisch unter Druck zu setzen und, vor allem, um immer neue und immer höhere finanzielle Leistungen auf Kosten des deutschen Volkes zu erhalten.

Hans-Joachim Mischke

Medien:

„Glaubt nicht alles im Fernsehen!"

Den Journalisten fehlt oft das historische Hintergrundwissen

Man weiß es im Grunde nach jeder politischen Sendung, daß das Fernsehen längst „zu einem wichtigen Manipulationsinstrument" geworden ist, aber wenn man es aus berufenem Munde bestätigt bekommt, fühlt man sich doch leichter und vielleicht auch ermutigter. Gerade hat nämlich der ausscheidende Chefredakteur für ARD-Tagesschau, Tagesthemen und Wochenspiegel, Henning Röhl, davor gewarnt: „Glaubt nicht alles, was ihr im Fernsehen seht!"

Röhl, der nach seinem Ausscheiden aus der ARD-Redaktion nach Leipzig gehen wird, um den Mitteldeutschen Rundfunk „MDR" aufzubauen, ergänzte seine Aussage damit, daß „mit Fernsehbildern nicht selten gelogen und betrogen wird", wobei er freilich die Meinung vertrat, daß entgegen einer weitverbreiteten Ansicht, die Verantwortlichen in den Sendern selten unter dem Druck der politisch Mächtigen stünden, vielmehr seien dies Ergebnisse „freier" Entscheidungen der jeweils zuständigen Journalisten. Ob dies tatsächlich sich so verhält, mag an dieser Stelle dahingestellt bleiben, zuzustimmen ist ihm aber freilich darin, daß sogenannte konservative Journalisten innerhalb der Kollegenriege Schelte empfangen bei abweichendem Verhalten: „Es ist nun mal so in der heutigen Medienlandschaft – vor allem, was Funk und Fernsehen betrifft –, daß man es besonders schwer hat, wenn man sich als Konservativer bezeichnet. Ein weit links stehender Journalist kann sich im Mediengeschäft nicht selten völlig unjournalistische Methoden erlauben, für die er dann sogar noch gelobt wird. Ein Konservativer dürfte dies nie. Er steht ständig in der Kritik".

Röhl, ein aus Kiel stammender Pastorensohn, sprach sich dafür aus, im Fernsehen Korrektursendungen zu bringen, die verzerrte Darstellungen zurechtrücken. Auch wenn man insgesamt an einer tatsächlichen Änderung des Fernsehprogrammes zweifeln mag, erscheint der Hinweis, daß nicht selten völlig ungeeignete „weil unqualifizierte Journalisten" ihr Handwerk zum Schaden der Nation betreiben, doch insofern wichtig, als hier oftmals wohl Uninformiertheit vor bewußter politischer Demagogie dominiert, weshalb der Hinweis vielleicht angebracht erscheint, Fernseh- und Rundfunk-Redaktionen nicht mit wilden Schmähungen zu überhäufen, die Angestellten würden dies wohl auch eher persönlich nehmen, sondern sachlich begründete Hintergrundinformationen in die Stuben der Sender mit dem Hintergedanken zu schicken, daß noch allemal steter Tropfen den Stein höhlt.

Peter Fischer

Bundeswehrplanung:

Sorge um die Verteidigungsfähigkeit

Realitätsfremde Überlegungen zur Reduzierung der deutschen Streitkräfte

Das wiedervereinigte Deutschland wird, so ist langsam zu befürchten, politisch noch viel handlungsunfähiger sein, als es der Westteil in der Zeit der fortdauernden Teilung war. Das hat zum einen mit der durch eine pathologische Vergangenheitsbewältigung bewirkten Politikunfähigkeit zu tun, die Deutschland zu einem Land macht, das nicht wie andere Länder dieser Welt zu sein scheint. Das findet aber neben dieser nationalpsychologischen Ebene auch seine Entsprechung im Schwinden der politischen Machtmittel.

Schon die derzeit geltende Planung über die Zukunft der Bundeswehr orientiert sich scharf am Rande einer Untergrenze der Verteidigungsfähigkeit, wenn man diese Truppenstärken in Relation zu den näheren und ferneren Nachbarn Deutschlands setzt. Im vormals sowjetischen Bereich verbleiben Streitkräfte in Millionenstärke. Die Planungen allein der Ukraine sehen zum Beispiel eine Armee von mindestens 350 000 Mann vor. England und Frankreich rüsten im Gefolge der Veränderung der politischen Großwetterlage zwar auch kräftig ab, aber nicht in dem Maße wie Deutschland. Die anvisierten 350 000 Mann aller deutschen Teilstreitkräfte zusammengenommen machen Deutschland zur Nation mit dem geringsten „Militarisierungsgrad" in Europa. Politikunfähig gewordene Bevölkerungsschichten mögen darüber jubeln, aber das dürfte den Deutschen an dem Tage im Halse steckenbleiben, an dem einmal wieder Streitkräfte zum Schutze lebenswichtiger deutscher Interessen in Aktion zu treten hätten.

Das deutsche Heer wird auf 260 000 Mann reduziert, etwa 25 % mehr als die jugoslawische Armee im Friedenszustand. Die Geräteausstattung ist im wesentlichen modern. Die Luftwaffe wird um ein Drittel, auf ca. 70 000 Mann reduziert. Die Geräteausstattung gibt zum Teil, und zwar im Bereich der fliegenden Verbände, zur Besorgnis Anlaß. Die Luftverteidigung beruht hier im wesentlichen auf den drei Jahrzehnte alten, amerikanischen Phantomjäger. Der dringende Ersatzbau Jäger 90 wird, so scheint es, von fast allen politischen Kräften zu kippen versucht. Dabei handelt es sich um ein europäisches Gemeinschaftsprojekt, das für Europa die große Chance darstellt, sich militärtechnologisch der Bevormundung durch die beiden Weltmächte zu entziehen. Katastrophal ist die Planung für die Marine, die auf 90 schwimmende Einheiten halbiert werden soll. Damit kann in einem Konfliktfall kaum noch eine Kontrolle auch nur über die Ostsee erreicht werden.

Nun aber sickern gar Pläne der Bonner Hardthöhe durch, die noch erheblich unter dieses Niveau reduzieren wollen. Dabei wird eine Bundeswehr-Stärke von 200 000 Mann im Jahre 1994 genannt, natürlich unter Verzicht auf die Wehrpflicht. Der Verteidigungshaushalt soll von 50 auf 30 Milliarden zurückgehen, eine Summe, mit der allenfalls laufende Ausgaben bestritten werden könnten, aber keine Modernisierung von Gerät. Denn Kampfkraft kann bei quantitativem Rückgang nur durch qualitativen Zuwachs ausgeglichen werden. Im Falle dieser Planung müßte Deutschland die Auseinandersetzung mit einem aggressiven Zwergstaat wie Serbien scheuen. Aber ob der dazu notwendige Wehrwille in Deutschland noch vorhanden ist, wäre dann ohnehin die Frage.

Joachim F. Weber



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „FAZ"

Europa-Parlament:

Das „grüne" Deutschland in Straßburg

Die fehlenden Auswahlkriterien für Parlamentsvertreter schlagen immer negativer zu Buche

Anfang Oktober wurde in Straßburg im Europa-Parlament die heikle Frage der Vertretung der neuen mitteldeutschen Bürger der Europäischen Gemeinschaft im Europa-Parlament erörtert. Heikel deswegen, weil es natürlicherweise um die Erhöhung der Anzahl der deutschen Volksvertreter im Europa-Parlament ging.

Erinnern wir uns und vergessen nicht, daß schon die Teilvereinigung Deutschlands für viele Abgeordnete ein „Schock" gewesen ist, weil hiermit eine Stärkung der Position der Deutschen in Europa einherging, die einfach unerwünscht ist. Bei solchen Gelegenheiten brechen immer wieder die im Untergrund schwelenden Voreingenommenheiten gegenüber den Deutschen auf. Normalerweise sollte es selbstverständlich sein, daß in einem „Parlament der Bürger" diese angemessen vertreten sind. Das ist im Europäischen Parlament, das selbst bei weitem noch nicht alle parlamentarischen Rechte zugebilligt bekommen hat, noch längst nicht der Fall; zwar haben die 12 Mitgliedsstaaten je nach „Größe" festgesetzte Mandate im Parlament (Frankreich, Großbritannien, Deutschland und Italien = 81, Spanien = 60, Niederlande = 25, Griechenland = Belgien und Portugal = 24, Dänemark = 16, Irland = 15, Luxemburg = 6), aber trotzdem sind die Unterschiede in der Volksvertretung pro Abgeordneten doch sehr groß (in Luxemburg vertritt ein Europa-Abgeordneter 70 000 Bürger, in Irland 240 000, in der alten Bundesrepublik Deutschland 760 000) und durch unterschiedliche Wahlsysteme (z. B. Mehrheitswahl in Großbritannien) sind ganze Bevölkerungsgruppen gar nicht vertreten. Nach der Teilvereinigung Deutschlands wurden für die 16 Millionen „EG-Neu"-Bürger 18 „Beobachter" als Vertreter der ehemaligen DDR-Bevölkerung in Mitteldeutschland in das Europäische Parlament berufen (ohne Rede- und Stimmrecht, ohne Sekretariatsmittel).

Nun waren zwar einige Abgeordnete gern bereit, wegen der neuen 16 Millionen EG-Bürger die Erhöhung des deutschen Finanzanteils am EG-Haushalt 1992 (von bisher 26 auf 28,6 % bei einem Umfang von 60 Milliarden DM, der dann auf 66 Milliarden DM steigt) anzunehmen, aber nicht die Erhöhung der deutschen Abgeordnetenzahl von 81 auf 99! Trotzdem haben am Donnerstag, den 10. Oktober 1991, die Abgeordneten des Europäischen Parlaments mehrheitlich einem Entschließungsantrag zugestimmt, in dem es u. a. heißt, „daß es erforderlich ist, die Zahl der deutschen Mitglieder im Europäischen Parlament um 18 zu erhöhen", und beauftragten ihren Präsidenten, „diese Entschließung dem Rat, der Kommission sowie der Regierungskonferenz zur Politischen Union zu übermitteln". Bei der Abstimmung sprachen sich bei 334 abgegebenen Stimmen 240 für den Antrag aus, 47 waren dagegen und 47 enthielten sich der Stimme.

Einmal abgesehen vom Stimmverhalten derjenigen, die dagegen waren oder sich der Stimme enthielten, soll hier doch die im Protokoll stehende Erklärung, abgegeben von der deutschen GRÜNEN, Frau Dorothee Piermont, Remagen, 1943 in Straßburg geboren, zur Kenntnis gebracht werden, weil man sich besorgt fragen muß, was wohl in Kopf und Herz dieser Frau vor sich geht, die (von Beruf Antiquarin) eine solche Erklärung abzugeben imstande ist:

„Ein Jahr ist vergangen, seit die Bundesrepublik die DDR schluckte. Der Bissen bleibt ihr zwar vorübergehend etwas im Halse stecken, wird aber mittelfristig Großdeutschland stärken und läßt ihm schon jetzt den Kamm schwellen. Noch klingen mir die Beteuerungen der bundesrepublikanischen Kollegen in den Ohren, das deutsche Gewicht in der EG solle nicht vergrößert, das institutionelle Gleichgewicht nicht verändert werden – auch nicht im EP.

Damals, vor dem 3. Oktober 1990, war man für das Gelingen des Unternehmens ‚Anschluß' noch auf den guten Willen der anderen EG-Staaten angewiesen. Heute, ein Jahr danach, fallen die Masken. Die Losung lautet: Wozu noch falsche Rücksichten, zumal die Forderung nach mehr Gewicht für Großdeutschland im EP sich so hübsch demokratisch verpacken läßt. Verschwiegen wird, daß 16 Millionen neue Bürger keineswegs nur durch zusätzliche Abgeordnete, sondern ebensogut im Rahmen des bisherigen Kontingents von 81 deutschen Abgeordneten vertreten werden können. Das Europäische Parlament, das noch am 24. Oktober 1990 Stein und Bein schwor, daß die Benennung von 18 Beobachtern ‚unter keinen Umständen als Präzedenzfall für den längerfristigen Beschluß über die Gesamtstruktur der Vertretung im EP angesehen werden sollte', schickt sich unter dem Ansturm der deutschen Abgeordneten in den beiden größten Fraktionen an, seine eigenen Beschlüsse zu Makulatur zu erklären. Zufall? Wohl kaum, wenn man verfolgt, wie schamlos das vergrößerte Deutschland seinen Machtzuwachs ausspielt: Vom Versuch einer EG der zwei Geschwindigkeiten bei Wirtschafts- und Währungsunion über die Verhandlungen Japan/EG hinsichtlich des zukünftigen Automarktes bis zur ständigen Drohung mit der Anerkennung von Slowenien und Kroatien im Alleingang, ganz zu schweigen von den Pressionen in Kaliningrad, das ohne Komplexe wieder Königsberg genannt wird, eine Sonderwirtschaftszone für ‚Wolgadeutsche' zu errichten.

Man stellt wieder wer und möchte das auch dargestellt sehen, z. B. indem Berlin Hauptstadt des Bismarck- und Nazireiches wieder zur Hauptstadt gekürt wird, indem der Leichnam des Preußenkönigs Friedrich, auf dessen Konto der Schlesische Krieg und eine polnische Teilung gehen, als Symbol deutscher Kontinuität mit militärischen Ehren nach Berlin transferiert wird oder indem man die kollektive Verantwortung für zwölf Jahre Nazi-Greuel vom Tisch wischt und auf dem Boden ehemaliger KZ Supermärkte baut.

Vor diesem Hintergrund ist die seit Wochen in Deutschland herrschende Pogromstimmung zu sehen. Laut dem ‚Spiegel' herrscht in Europa wieder Angst vor den Deutschen. Zu Recht, wie ich finde. Ich lehne daher jede Erhöhung der Anzahl der deutschen Abgeordneten im Europäischen Parlament ab."

Solange es keine Auswahlkriterien für Kandidaten parlamentarischer Mandate oder Regierungsämter gibt, werden wir es wohl immer wieder erleben, daß über dubiose Parteienwege eingeschleuste und vorgesetzte „Volksvertreter" nicht wissen, wen und was sie eigentlich zu vertreten und verantwortlich zu tun und zu lassen haben.

E. Elesch



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus Rheinischer Merkur/Christ und Welt

Tadschikistan:

Erster Vorposten des iranischen Islam

Die Mullahs schlagen mit religiösen Parolen Breschen in die SU

Mit Besorgnis schaut man nicht nur in Moskau, sondern auch in anderen Hauptstädten der Ex-UdSSR in Richtung Tadschikistan und dessen Metropole Duschanbe, die es vor der sowjetischen „Oktoberrevolution" noch nicht gab. Dort entsteht das Bollwerk des Islam in der UdSSR, dort erheben immer mehr die Mullahs das Haupt und heizen vor dem Lenin-Denkmal vor dem Parlament die Atmosphäre an. Sie gehören allesamt der Partei der „Auferweckung des Islam" an und machen der „Demokratischen Partei" sowie der „Auferstehungsvereinigung", die von nationalistischen Intellektuellen geprägt ist, schwer zu schaffen. Wann immer ein Mullah agiert, findet sich sofort eine Menge von bis 2000 Männern zusammen, um begierig dem Redner zu lauschen.

Ganz abgesehen davon werden im Lande jetzt überall neue Moscheen gebaut, nachdem die Mullahs die Parole vom „Land der tausend Moscheen" ausgegeben haben.

Was die Mullahs anbelangt, so handelt es sich meistens um besonders ausgebildete Männer, die den Ton angeben. Polens Regierungsorgan „Rzcezpospolita" stellte einen besonders verheißenden Jung-Mullah vor: Dhamsched trägt die grüne moslemische Armbinde der „Ordnungskräfte" und hat der Englisch am „Pädagogischen Institut" in Duschanbe studiert. Er ist besonders nett zu Ausländern, wie viele seiner Gefährten, nur die Amerikaner haßt er zutiefst. Er spricht sich für umgehende diplomatische Beziehungen mit dem Iran, danach mit Afghanistan aus. Danach müßte Tadschikistan diplomatische Beziehungen zu Frankreich aufnehmen.

Großen Eindruck machte auf die Tadschiken die iranische Ausstellung, die im August in Duschanbe stattfand. Den Iranern kommt bei ihrer Infiltration, die überall sichtbar wird, zugute, daß persisch und tadschikisch ziemlich verwandt ist. Diese Ausstellung bewies – laut Ansicht vieler Tadschiken – daß sich der Koran mit modernem Wohnen, Auto und der Verschleierung der Frauen vereinbaren läßt.

Dies predigen inzwischen auch die Mullahs, die einer islamischen, einer tadschikischen islamischen Republik das Wort reden. Wobei hinzuzufügen ist, daß die größten Fanatiker unter ihnen aus dem Süden Tadschikistan kommen und die Zahl selbst ernannter Mullahs zunimmt.

Inzwischen werden Reisen in den Iran angeboten, die trotz der horrenden Summe von 15 000 Rubel sich einer gewissen Nachfrage erfreuen. Wenn ohne Zweifel die Tadschiken vom Ajatollah Khomeni und seinem iranischen Paradies schwärmen, so ist die Grenze zu Afghanistan durchlässiger geworden. Dort pflegt man die Kontakte ausschließlich zu den islamischen Fundamentalisten.

Joachim Georg Görlich

Leserbriefe

Wieder im Mittelpunkt

Für die Ignoranten in Bonn uninteressant oder lästig, für umerzogene, geschichtslos gemachte Deutsche unbekannt, steht sie wieder im Mittelpunkt des Welt-, zumindest des europäischen Interesses, sie, die 700jährige deutsche Stadt Königsberg in Preußen, meine Heimatstadt. Man nennt sie noch nach dem Stalinisten Kalinin. Stalinisten machten sie zur Betonwüste. Wie soll sie heißen, wenn ihre heutigen Bürger demnächst über einen anderen Namen entscheiden werden? Kant-Stadt? Der weltumspannende Geist und der Name Immanuel Kants bleiben auch ohne diese Geste unsterblich. (Die in der abgerissenen Schloßmauer eingelassen gewesene Marmortafel mit seinen berühmten Worten, von den „Zwei Dingen" sollte man an würdiger Stelle wieder anbringen.)

Welch anderer Name? Wie St. Petersburg auch wieder Königsberg? Zwar stehen noch Reste, wie der Wrangelturm, die kämpfenden Stiere vor dem Gerichtsgebäude, die Börse am Pregel und der Hauptbahnhof, aber die Kulturmetropole im wirklichen Osten Deutschlands ist (hoffentlich lebendig bleibende) Geschichte. Die Zukunft dort wird die gemeinsame Zukunft der beiden größten europäischen Völker, der Russen und der Deutschen sein. Ihr Miteinander und die Achtung voreinander könnten den Frieden in Europa für lange Zeit sichern. Welch anderer Name also? Stadt der Preußen und der Reußen, also „P-Reußenstadt"? Oder einfach nur „Königstadt"? Man sollte, geschichtlich denkend, einen ähnlichen beziehungsreichen Namen wählen.

Adalbert Sandeck, Wedel

Nicht ausländerfeindlich

Bei der zur Zeit herrschenden Empörung in der deutschen Bevölkerung handelt es sich nicht um „Ausländerfeindlichkeit", sondern allein um die Verurteilung des so stark anwachsenden „Asylantenmißbrauchs". Es bleibt unverständlich, daß bei dem bedrohlichen Zustrom von Asylbewerbern, von denen nachweislich nur etwa vier Prozent als wirklich „politisch Verfolgte" einzustufen sind, in den politischen Parteien und deren Interessenverbänden keine so dringend erforderliche Lösung gefunden werden kann. In unwürdigen und ergebnislosen Debatten, bei denen offensichtlich reine Parteiinteressen ausgefochten werden, kommt man zu keiner Einigung. Es ist daher kein Wunder, wenn dadurch in der deutschen Bevölkerung Staatsverdrossenheit und Wahlmüdigkeit einsetzen.

Oft jahrelange Einspruchsverfahren verzögern die Abschiebung der Scheinasylanten und belasten u. a. den Sozialetat des Bundes und der Länder in einem unverhältnismäßig hohen Maße. Eine wirtschaftliche und finanzielle Hilfe „vor Ort" in den von Hunger und Armut bedrohten Ländern wäre sinnvoller und würde vorherrschende Spannungen abbauen helfen. Wirklich „Politisch Verfolgte" sollen selbstverständlich das in unserem Grundgesetz verankerte Asylrecht erhalten.

Karl-Heinz Schuhmacher, Hamburg

Zeitgeschichte:

Churchills Finger waren im Spiel

Die Briten und der vorher angekündigte „Überfall" auf Pearl Harbor

Von Zeit zu Zeit wartet die Zeitgeschichtsforschung mit kleinen Sensationen auf, die meistens keine sind. Diesmal war es wenigstens eine halbe. Der australische Sprachforscher Eric Nave bringt gemeinsam mit dem früheren britischen MI-6-Agenten James Rusbridger ein Buch heraus, in dem neue Einzelheiten zum japanischen Militärschlag gegen den US-Flottenstützpunkt auf Pearl Harbor im Dezember 1941 veröffentlicht werden. Demnach hatten die Briten noch vor Kriegsausbruch im Jahre 1939 den japanischen Funkcode geknackt und konnten diesen quasi klar lesen. Derjenige, der über hochbrisante Ergebnisse dieser Abhörtätigkeit das letzte Wort sprach, war niemand geringeres als Sir Winston Churchill. Die Frage, die sich nun aufdrängt, ist, warum Churchill seinen vor dem Dezember 1941 bereits de facto-Verbündeten Roosevelt nicht vor dem Angriff auf Pearl Harbor gewarnt hat. Die Antwort ist wohl ebenso zwingend: Weil „FDR" Schwierigkeiten genug hatte, sein kriegsunwilliges Volk in den Krieg gegen Japan und Deutschland zu treiben. Was benötigt wurde, war ein Schock für das Land, eine gewisse Anzahl amerikanischer Opfer, um den Schrei nach Vergeltung auszulösen. Churchill brauchte in diesem Fall nur auf sein aus dem Ersten Weltkrieg bewährtes Rezept zurückgreifen, wo der Passagierdampfer „Lusitania" den Köder abgab.

Nun hat das amerikanische Außenamt bei den Londoner Kollegen um Erklärung nachgesucht. Und hier liegt die Ironie der ganzen Geschichte: die Amerikaner hatten den japanischen Code auch geknackt, nur etwas später. In welch peinliche Situation hätte Churchill wohl Roosevelt mit einer Warnung bringen können?

Joachim F. Weber

Braune Gesellen

SiS – Es war an einem jener Tage, da der Wind auffrischte und zum ersten Mal als kleiner Herbststurm übers Land brausen wollte. Er fegte durch die noch sommergrünen Blätter der Bäume, zerrte an den Zweigen und zauste die Wipfel. Über den azurblauen Himmel sausten aufgeregt mächtige weiße Wolkenschiffe, so als hätten sie es besonders eilig, einen Hafen zu erreichen. Die Menschen auf der Erde unten reckten die Nasen in die frische Luft und genossen das kesse Windchen nach Tagen drückender Schwüle.

Der Wind wirbelte jedoch nicht nur durch Blätter und Äste, er zerrte auch an den Früchten der Bäume, die der Reifezeit entgegensahen. Vereinzelt hört man das seit Kindertagen vertraute Geräusch herunterfallender Kastanien. „Dong", machte es, und noch einmal „dong", wenn einer der stacheligen Gesellen auf das Dach eines parkenden Autos fiel.

Der Mensch unten auf der Straße schaute besorgt an den Bäumen hinauf – hoffentlich hatte das Windchen ein Einsehen und zielte weiterhin nur auf die Blechkarossen und nicht … „Dong" …„Dong" … „Dong" … hui, das war fast eine volle Breitseite! Wie aus einem Füllhorn prasselten die glänzenden Kastanien dem Menschlein vor die Füße. Sie sahen zu verlockend aus! Luden gerade dazu ein, sie aufzuheben, um ihre braun-blanke Pracht in der Hand zu spüren. Ein kurzer Blick – man wollte doch nicht beobachtet werden bei derartigen Kindereien! – und schon bückte sich das Menschlein. Ein Griff, und die Kastanie verschwand in der Jackentasche. Immer wieder fühlte die Hand nach ihr, vergewisserte sich auf dem Nachhauseweg, ob der braune Geselle auch noch da sei. Schließlich sagt man, daß Kastanien in der Mantel- oder Jackentasche den ganzen Winter über vor Rheuma bewahren sollen. Man kann ja nie wissen, nicht wahr?

„Wünsch dir was"

Ein Verein betreut lebensbedrohlich erkrankte Kinder

Einmal im Cockpit eines neuen ICE-Zuges sitzen und die Welt der Gleise von vorn erleben – dies ist seit langem der große Wunsch des siebenjährigen Daniel. Daniel, der seit vier Jahren an einer akut lymphatischen Leukämie leidet und sein junges Leben zum größten Teil in Krankenhäusern verbracht hat, vermochte sich jedoch nicht vorzustellen, daß dieser Wunsch jemals in Erfüllung gehen könnte. Als dann die Eltern des Jungen während eines Krankenhausaufenthaltes einem Verein begegneten, der lebensbedrohlich erkrankten Kindern einen Herzenswunsch erfüllt, schöpften sie Hoffnung. Und tatsächlich: nur kurze Zeit später wurde der Traum des kleinen Daniel wahr – im Cockpit dieses modernen Zuges durfte er von Frankfurt nach Lüneburg reisen und dort einen Zirkus besuchen.

Kinderherzen glücklich zu machen und den Lebensmut erkrankter Kinder wieder zu stärken, dies ist das Ziel des vor zwei Jahren von Ilse Dorandt in Bergisch-Gladbach gegründeten Vereins „Wünsch dir was". Über 50 ehrenamtliche Mitarbeiter und unzählige Fördermitglieder bemühen sich seitdem intensiv darum, das Leid schwer erkrankter Kinder und Jugendlicher zwischen drei und zwanzig Jahren ein wenig zu lindern.

Während regelmäßiger Klinikbesuche im gesamten Bundesgebiet unterhalten sich die Helfer regelmäßig mit Kindern, die von Krebs, Nierenleiden, Asthma oder anderen lebensbedrohlichen Krankheiten schwer gezeichnet sind, um so später ihre Herzenswünsche zu erfahren. Nach Absprache mit Therapeuten, Ärzten und den Eltern versuchen sie dann, diesen zu verwirklichen – zumeist mit Erfolg.

So ging auch für die vierzehnjährige Sandra aus Hamburg ein Traum in Erfüllung: einmal ihren Star, den amerikanischen Sänger und Schauspieler David Hasselhoff, zu treffen. Auch der sechsjährige krebskranke Christoph konnte sich freuen, endlich durfte er in einem richtigen Hubschrauber mitfliegen – und dabei seine Krankheit ein klein wenig vergessen.

„Auch wenn wir keine Gesundheit schenken können – jeder erfüllte Herzenswunsch ist ein Meilenstein auf dem Weg zur Genesung", bekräftigt die engagierte Gründerin des Vereins, „wir möchten mit unserem Tun den Lebensmut der Kinder stärken und ihre Lebensenergien kräftigen."

Warum aber engagiert sich die 37jährige Ilse Dorandt mit dieser Ausdauer für das Wohl kranker Kinder? Warum nimmt sie die



Im Krankenbett: Oft hilft ein erfüllter Wunsch bei der Genesung Foto np

unermüdliche Arbeit, Sponsoren zu finden, Fahrten zu organisieren und Helfer zu aktivieren mit Begeisterung hin?

Die Antwort kann Ilse Dorandt sofort geben: sie selbst galt vor einigen Jahren noch als lebensbedrohlich erkrankt. Nach einem schweren Autounfall waren viele ihrer Knochen gebrochen und Organe zerrissen, drei Monate lag sie im Koma. Noch sieben Monate nach dem Unfall war sie an das Bett gefesselt, lediglich der Rollstuhl konnte ihr ein kleines Stück Unabhängigkeit sichern.

Ein Wille jedoch kann Welten bewegen – daran glaubt Ilse Dorandt fest. „Hätte ich auf das gehört, was man mir damals sagte, säße ich heute noch im Rollstuhl", stellt sie immer wieder fest. Eines nur will die Vereinsvorsitzende nicht: Materielle Wünsche erfüllen, Dinge verschenken, die die Eltern im Spielwarenhandel kaufen können.

Auch die Ärzte unterstützen engagiert die Bemühungen von Ilse Dorandt, so Professor Udo Bode aus der Universitätsklinik in Bonn: „Wenn unsere kleinen Patienten sich auf die Erfüllung eines langgehegten Wunsches freuen, hilft das bestimmt unseren ärztlichen Bemühungen!"

So fand auch der 16jährige Mark, der nur eine Niere und eine Herzkammer besitzt, durch „Wünsch dir was" neuen Lebensmut. Aufgrund sehr schwacher Kondition kam für ihn ein Studium als Informatiker nicht in Frage und so hegte er einen geheimen Wunsch: Einmal den schnellsten Computer der Welt benutzen. Mark, der nun im Kernforschungszentrum Jülich seinen Wunsch erfüllt bekam, fand hier auch gleich seinen künftigen Beruf: nach Schulabschluß plant er, eine Lehrstelle als Mathematisch-Technischer Angestellter in Jülich anzunehmen.

Wer den Verein „Wünsch dir was" unterstützen möchte, kann sich direkt an Ilse Dorandt, Sterrenhofweg 8a, 5000 Köln 50, wenden. – „Bei uns können Sie hautnah erleben, wie mit Ihrer Spende Herzenswünsche wahr werden!" **Silke Berenthal**

Den Aufgaben der Zukunft stellen

Verein Ostheim e.V. beging 35jähriges Bestehen in Bad Pyrmont

Allerfeinste ostpreußische Qualität" bescheinigte Dr. Hans Dembowski, Kreisvorsitzender der Landsmannschaft Ostpreußen, dem Ehepaar Hans-Georg und Margot Hammer bei der Leitung des Pyrmonter Ostheimes. Zum 35jährigen Bestehen des Vereins „Ostheim e.V." waren zahlreiche Gäste in das Haus an der Parkstraße gekommen, das als Jugendbildungsstätte und Tagungsheim, für Werkwochen und Freizeiten etwa 3000 Gäste pro Jahr Aufnahme bietet.

Über die Geschichte des Vereins und des Hauses berichtete Hans-Georg Hammer bei seiner Begrüßung. Der Vorsitzende des Vereins Ostheim, Friedrich-Karl Milthaler, würdigte das Engagement der Familie Hammer und ihrer Mitarbeiter bei dem Bemühen, die ostpreußische Atmosphäre in ihrem Haus zu pflegen und vor allem den älteren Landsleuten (auch denen, die noch in Ostpreußen leben) bei ihrem Besuch ein Stück Geborgenheit und Heimatgefühl zu vermitteln. Er schloß mit dem Wunsch: „Unser Ostheim hier im schönen Bad Pyrmont möge weiterhin der Aufgabe dienen, Leistung und Schicksal sowie Erbe und Auftrag unserer ostpreußischen Heimat vor dem Vergessenwerden zu bewahren."



Wandbild für das Ostheim: Helga Nolde vor ihrem Doppelgewebe Foto Heiniger

Neben dem Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg und dem im Aufbau befindlichen Kulturzentrum im fränkischen Ellingen gehöre das Ostheim zu den wichtigsten Einrichtungen der Landsmannschaft, betonte deren amtierender Sprecher Harry Poley. In einer Zeit des Umbruchs in Europa sei es wichtig, nicht nur rückwärts zu blicken, sondern sich den Aufgaben der Zukunft zu stellen, unterstrich Poley. Das gute Verhältnis zwischen dem Ostheim und der Stadt Pyrmont würdigte Bürgermeister Heinz Schlutter, der dem Ehepaar Hammer bescheinigte: „Sie haben viel für das Image dieser Stadt getan." Und ein Gast der gerade stattfindenden Herbstfreizeit betonte: „Die Erinnerung an Ostpreußen könnte aussterben ohne dieses Haus."

In einem meditativen Vortrag ging Margot Hammer der Frage nach: „Wieviel Heimat braucht der Mensch?" Und Werkmeisterin Helga Nolde aus Wuppertal überreichte einen von ihr hergestellten Wandteppich (Doppelgewebe) mit ostpreußischen Motiven, den das Ostheim mit Unterstützung der Stiftung Ostpreußen gekauft hatte. Er wird seinen Platz finden neben anderen Erinnerungsstücken, die diesem Haus seine ganz besondere, persönliche und unverwechselbare Atmosphäre geben. **Karin Heininger**

*

In Folge 41, Seite 6, stellten wir ein Wandbild von Helga Nolde unter dem Titel „Verlorene Heimat" vor. Durch einen bedauerlichen Irrtum wurde dieses mit dem jetzt im Ostheim befindlichen Wandbild verwechselt. An dieser Stelle sehen Sie nun das „richtige" Motiv. Wir bitten den Irrtum zu entschuldigen.

Sammlung von Kulturgut

Hamburg – Unersetzbares ostpreußisches Kulturgut geht häufig verloren, weil nicht daran gedacht wird, die Landsmannschaft Ostpreußen mit ihren Einrichtungen in Lüneburg und Ellingen als Sammelstelle für eben dieses Kulturgut zu nutzen. Wer entsprechende Gegenstände abzugeben hat, wende sich bitte an die Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13.

Für Sie gelesen

Erzählung von Patzelt-Hennig

Was geschieht, wenn ein Weihnachtsengel die Zeit verschläft und an den alljährlichen Zusammenkünften vor Beginn der Adventszeit in der kleinen Morgenrothalle nicht teilnehmen kann, nur weil die Wolkenkissen allzu kuschelig sind? – Mandolin, der kleine himmlische Bote, weiß ein Lied davon zu singen! Einige Jahre lang hatte er es doch versäumt, sein Erdenkind Katrin zu besuchen. Was sie wohl angestellt hatte in all den Jahren? War sie ohne ihn zurechtgekommen? Bestimmt war sie gewachsen und fast schon zu alt für den Besuch eines Weihnachtsengels, oder?

In diesem Jahr nun wollte Mandolin es auf keinen Fall zulassen, daß weiche, kuschelige Wolkenkissen ihn verlockten. Unbedingt mußte er seine Katrin besuchen und mit dabei sein, wenn es an die Vorbereitungen für das Christfest ging. Ob es Mondolin gelingt, seine Reise auf die Erde anzutreten und wie Katrin – nicht zuletzt mit der Hilfe ihres Weihnachtsengels – das Fest erlebt, das alles ist nachzulesen in dem kleinen Band **„Weihnachten mit Mandolin"** (Verlag Siegfried Hirschberger, Heidenheim/Brenz. 78 Seiten, Pappband, DM 19,80). Hannelore Patzelt-Hennig ist mit diesem Weihnachtsbuch ein Geschenk für jung und alt gelungen, eine Geschichte, die zum Schmunzeln anregt und einem wohl ums Herz werden läßt. Und vielleicht, vielleicht gibt es ja wirklich so einen kleinen Mandolin – nicht nur für Katrin!? **SiS**

Neue Verse von Gert O. E. Sattler

Die Erinnerung ist eine mysteriöse Macht und bildet die Menschen um: Wer das, was schön war, vergißt, wird böse. Wer das, was schlimm war, vergißt, wird dumm", diese Worte von Erich Kästner stellte Gert O. E. Sattler an den Anfang seines siebten Bandes mit Versen zum Thema Ostpreußen. Dieser Band unter dem Titel **„Ostpreußens Steine und Sterne – Von der Einmaligkeit eines Landes"** (106 Seiten, brosch., DM 19,80, Selbstverlag Sattler, Rügenstraße 86, 4350 Recklinghausen) enthält wieder eine Reihe heiter-besinnlicher Verse sowie informative Randbemerkungen über Land und Leute. Sitten und Brauchtum, Eigenart und Volkskunst Ostpreußens – all das lebt wieder auf, liest man diese Verse: „Ich denke oft an Klein-Jerutten, an Flieder, Phlox und Hagebutten, an Kalmus, Kaddig, Fleck und Fladen und Großchens Himbeer-Marmeladen…" Oder: „Wenn das Haff im Eis erstarrte und es schneite, wochenlang, schnitzten Fischer Kinderwiegen auf der warmen Ofenbank… Fischer schnitzten viele Dinge wintertags am Ostsee-Strand. Ihre Wiegen, ihre Wünsche, sind im Heimatland verbrannt." Verse voller Heimatliebe und Erinnerungen an ein unvergängliches Land. **man**

Bildband von Arno Surminski

Blättert man heute in Tageszeitungen oder in Illustrierten, sieht man sich das Fernsehprogramm ein wenig genauer an, dann kann man in jüngster Zeit vermehrt Berichte über das heutige Ostpreußen entdecken. Meist ist es das nördliche Ostpreußen, das nach der Öffnung Rußlands nach Westen, die Besucher anzieht, aber auch der südliche Teil der Provinz, und hier vor allem das Ermland und Masuren, findet mehr Interesse als noch vor Jahren.

Auch Arno Surminski, Erzähler und Journalist, ist in seine Heimat gefahren; diesmal begleitet von einem Fernsehteam des ZDF. Gemeinsam mit Hans Joachim Kürtz, Leiter des ZDF-Landesstudios in Kiel, realisierte er einen Film über Ostpreußen für die Reihe „Ganz persönlich" (voraussichtlicher Sendetermin: 29. Dezember). Neben diesem Fernsehfilm ist ein Bildband entstanden, der den unvergänglichen Reiz der Landschaft dokumentiert: **„Im Herzen von Ostpreußen"** (Eulen Verlag Harald Gläser, Freiburg i. Brsg. 48 Seiten, 34 Fotos von H. J. Kürtz, 2 Karten, glanzkaschierter Pappband, DM 24,80). Brillante Fotografien, Anmerkungen über Land und Leute sowie Auszüge aus Romanen von Surminski verweben sich in diesem Buch zu einer harmonischen Einheit. Es ist kein verklärtes Bild von Ostpreußen, das Surminski da zeichnet, kein kritikloses Hohelied; vielmehr unternimmt er eine „literarische Spurensuche". Auf diese Weise entstand eine „ganz persönliche" Liebeserklärung. **os**

Wolfgang Arnold

Der Mann aus Marienwerder



5. Fortsetzung

Vom Dänischen Roten Kreuz erfuhr er, daß bei Allessö, in der Nähe des Flughafens, ein Flüchtlingslager bestanden hatte. Dem Schreiben lag eine Namensliste bei mit alten Heimatanschriften und den neuen Adressen, soweit sie bekannt waren. Er ging die Liste durch und fand leider nichts Brauchbares, nicht den kleinsten Fingerzeig.

Erich Sponitzki müßte kein echter Ostpreuße sein, wenn er schon bei den ersten Mißerfolgen die Segel gestrichen hätte. Im Gegenteil, oft entfachte ein abschlägiger Bescheid bei ihm die doppelte Energie.

Er sprach zu keinem über seine abendliche Beschäftigung. Er wollte niemanden daran teilhaben lassen. Ganz von dem Gedanken gefesselt, irgendwann eine Nachricht über den Verbleib seiner Mutter zu erhalten, führte er eine ausgiebige Korrespondenz, so auch mit dem internationalen Suchdienst Arolsen. – Tief im Innersten, ihm unbewußt, glaubte er schon nicht mehr an ein Lebenszeichen von ihr. – Er wollte nur Gewißheit.

Ohne Gewißheit zu leben war für ihn eine Qual. Wenn er von ihrem Tod erführe! Das wäre schwer. Früher oder später ist jeder an der Reihe, sagte er oft in Selbstgesprächen. Wenn er es schwarz auf weiß hätte, gäbe es keine Zweifel mehr. Zweifeln ist entsetzlich. Es ist teuflisch. Der Zweifel birgt immer noch Hoffnungen in sich.

*

Fünf Jahre später, fast auf den Tag genau ihres ersten Gespräches starb sein Chef. Die Witwe mußte schweren Herzens die Gärtnerei verkaufen. Ihm drohte Arbeitslosigkeit. – Er hatte wenig Hoffnung, denn bei einer Unterredung, die der Nachfolger mit ihm geführt hatte, war dieser kühl und ablehnend. Er müsse seinen Bruder, der aus russischer Kriegsgefangenschaft käme, bei sich einstellen. Es sei dann ein reiner Familienbetrieb, verkündete er nicht ohne Stolz.

Bis dahin könne er noch bleiben. Nur solle er sich nach einer anderen Wohnmöglichkeit umsehen. Es brenne nicht unter den Nägeln, aber trotzdem…

Erich Sponitzki setzte sich wieder auf die alte Bank, wie er es so oft mit dem Verstorbenen getan hatte, und versuchte mit der veränderten Lage fertig zu werden.

*

Seine Bemühungen beim Wohnungsamt hatten Erfolg. Wenigstens ein Lichtblick! Man wies ihm eine Laube in einer Schrebergarten-Siedlung zu. Die Miete und seinen Unterhalt konnte er von der Arbeitslosenunterstützung eben noch aufbringen. Zum Glück gehörten zu dem kleinen Anwesen etwa 20 Quadratmeter Land. Darauf wollte er Gemüse und Kartoffeln anbauen.

*

Es wurde bekannt, daß viele Flüchtlinge aus Ostpreußen im norddeutschen Raum eine Bleibe gefunden hatten. Besonders betraf dies Schleswig-Holstein und Niedersachsen. Diese Tatsache war ein erneuter Anlaß für ihn, gezielter als bisher an die dortigen Ämter und Behörden zu schreiben. Unzählige Briefe schickte er ab und legte stets einen frankierten Rückumschlag bei.

Der Text war immer der gleiche. Ebenso leider auch die Antworten. Die Unkosten konnte er kaum von seinem Arbeitslosengeld bestreiten. Es war ja nicht nur allein das Porto. Die Briefumschläge und das Schreibpapier verschlangen auch, für seine Verhältnisse, ganz schöne Summen. Es galt, seine Ausgaben genau einzuteilen, sonst blieb ihm kaum etwas zum Leben. Er schrieb nur am Tage, damit er keine Kerze oder gar die Petroleumlampe anstecken mußte. Elektrisches Licht gab es in seiner Laube nicht.

Er fragte in jenen Briefen natürlich nach seiner Mutter, aber auch nach Frau Frieda Schmitz und Tochter Adelheid aus Köln-Ehrenfeld.

Er lebte ganz zurückgezogen. Das war ihm lieber als der Umgang mit Menschen, die doch nicht seine Sorgen mit ihm teilen konnten.

Zu gerne hätte er sich einen Hund angeschafft. Doch diese Verpflichtung konnte er nicht eingehen. Das Geld reichte ja kaum für ihn. – Aber die Einsamkeit war hart. Er wollte es nur nicht wahrhaben.

Es vergingen Tage, an denen er keine Silbe sprach. Einzig und allein wechselte er hin und wieder mit dem Briefträger ein paar Worte. Zu seinen Laubennachbarn hatte er keinen Kontakt. Aber er „ließ de Flochte nich hange", wie sein Großvater gesagt haben würde.

Schluß folgt

Die letzte Rose

VON GERTRUD ARNOLD

Die letzte Rose blüht im Garten,
ich atme ihren süßen Duft,
das Herz muß lange Monde warten,
bis wiederkehrt die Sommerluft.

Erinnerung will Wärme geben,
sie schenkt den Herzen Kraft und Mut,
sie will bereichern unser Leben,
bis Einkehr hält der Sonne Glut.

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Ort nördlich vom Memelstrom	▽	zweigliedrige Zahlengröße / hart, unerbittlich		engl.: Berg, Hügel	Passargezufluß (ch=ein Buchst.)	Vorbilder	▽	helles, englisches Bier
▷		▽		▽	▽	▽		
Zeich. f. Niton / Schmuckstein ▷			Mineral (i=j) ▷ / Stadt im Bezirk Münster					Stadt d. Goldküste (Afrika)
▷			▽				Ar (Abk.) ▷ / Winkelfunktion (Abk.) ▽	▽
ostpr. Stadt (hübsche alte Gassen) ▷								
Autoz. v. Holland / Todeslauf		▷		chem. Grundstoff (ch=ein Buchst.) ▷				
▷	▽			▽	Nutztier / griech. Buchstabe ▷			
Warenspeicher		Strom in Afrika ▷ / Schmerzlaut ▽			▽	Windschattenseite	Auflösung	
... – Schafe (ostpr. Schafrasse)		▽	ungebraucht ▷ / Durchmesser (Abk.) ▽					
▷						BK 91o-227		

Auflösung

		R	E					J
	W	O	L	K	E		R	A
P	A	S	S	A	R	G	E	
	R	E	A	M		A	H	R
	N		S	P	E	N	D	E
L	I	N	S	E		G	E	I
	C	A		N	E		N	S
	K	E	A		I	O		
G	E	H	L	A	N	D	42	
	N	E	I	S	S	E		

Auflösung in der nächsten Folge

Gertrud Zöllner-Werner

Ein ausgefüllter Tag

Großmutters jüngste Schwester, ein liebes, stilles Wesen und auf den Namen Wilhelmine getauft, war dem einen Vetter mit Namen Wilhelm sehr zugetan. Und als er gar von inniger Zuneigung sprach, glaubte sie an den Einklang der Seelen und an die große Liebe.

Von der Einladung zur Hochzeitsfeier – Wilhelms Schwester hatte einem Gastwirt in Braunsberg ihr Jawort gegeben – hätte Wilhelmine am liebsten abgesehen, denn so viele Leute als eine geballte Ladung um sich herum machten sie leicht nervös. „Kommen denn sehr viele?", wollte sie wissen. Wilhelm nickte, erklärte Lage und Größe des Gasthofes – mit Ausspannung für die Pferde, denn auch die Tiere mußten ein paar Tage versorgt werden.

Im Kaufhaus Elbing war der gesuchte Stoff für das Kleid der Brautjungfer vorrätig – Biedermeier mit passender Schute, und die Hausschneiderin zauberte wirklich innerhalb einer Woche ein entzückendes Etwas – mit Puffärmeln und Pompadour; nur die Satinschuhe wollten nach dreimaligem Umtausch immer noch nicht passen, und man wartete auf die Neulieferung aus Königsberg.

Und so rollte an den auserkorenen Tag Wagen um Wagen vor das geschmückte Gasthaus. Sogar die Remise war noch geräumt worden. Vom Brautvater und zwei knicksenden Mädchen auf das herzlichste begrüßt, fühlte man sich dann auch bald ganz wie zuhause, und als man nach der Trauung und noch vor Tisch auf den ersten Hausheiligen trank, hielt Onkel Pastorchen auch gerne mit, wenn auch seine stille Liebe eigentlich dem Bordeaux galt, der in seinem Weinkeller in Trunz bei Elbing leicht verstaubt und mit Spinnweben umwoben lagerte.

Es dauerte noch eine ganze Weile, bis man allen Schutzpatronen zugetrunken hatte, denn das Anwesen war groß, die Anzahl der zu Beschützenden zahlreich, und nach dem zehnten Glas trank so mancher nur noch zum Schein mit – die Standhaftigkeit ließ sich dann bereits an der mehr oder weniger aufrechten Haltung erkennen.

Köstliche Düfte zogen durch die Räume, und in bester Laune setzte man sich an den Tisch. Und was wurde da nicht alles aufgefahren mitsamt den dazu nötigen Getränken! Wilhelm, inzwischen wieder klaren Kopfes, war ein guter Rechner und sah im Geiste jetzt vieles die Passarge hinunterschwimmen: mindestens ein mittleres Rapsfeld, eine kleine Lammherde und, wenn es ganz schlimm kommen sollte, noch ein oder zwei Rinder.

Getafelt wurde bis in den einfallenden Abend. Anfangs ernteten die Tischredner noch Beifall, später hörte niemand mehr hin, und alle sprachen gleichzeitig. Als Krönung des gelungenen Mahles stellten die Mädchen große Schalen, gefüllt bis zum Rand mit in Rum eingelegten Pflaumen, auf den Tisch. Jedoch, gesättigt und des Guten überdrüssig, fand man es lustig, einen etwas weiter entfernt sitzenden Gast als Zielscheibe zu benutzen. Man wunderte sich ein wenig über die eigene Treffsicherheit, denn der mit „Onkel Otto" Betitelte war in Wirklichkeit Onkel Emil – usw. Mit anderen Worten: der Höhepunkt war erreicht, und als man gar anfing, sich den restlichen Rum übers Haupt zu schütten, wurde zum abendlichen Spaziergang gebeten. Der Appetit aufs Abendessen war noch nicht vorhanden, und der von den Mägden bestückte Tisch mußte in Abwesenheit der Lustwandelnden noch hier und da zurechtgerückt werden.

Ein Teil der Gäste hatte die Unterbrechung dazu benutzt, ein Nickerchen dem Gewaltmarsch vorzuziehen, schlief fest und glaubte beim Wachwerden so an eine Sonnenfinsternis („Gleich neun Uhr und noch so dunkel???"). Schlagartig munter wurden jedoch alle, als Onkel Alfred seine Trompete ergriff und den flotten Marsch „Auf, auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!" schmetterte. So mancher fühlte sich in die Jahre 14/18 zurückversetzt, sang auch sofort fröhlich mit, und in kürzester Zeit bewegte sich eine lange Polonaise treppauf, treppab durch das Haus. Nachdem auch die Mägde mit einer Ruhepause zu ihrem Recht gekommen und jetzt wieder erfrischt waren, herrschte ein emsiges Treiben und gesunder Appetit.

Und dann kam die große Überraschung: weiter unten in dem großen Garten standen auf allen Tischen brennende Windlichter, und Onkel Pastorchen gab seinem Wunsch Ausdruck, den festlichen Tag doch besinnlich ausklingen zu lassen. Alle sangen die von ihm angestimmten Weisen begeistert mit, und es war lange nach Mitternacht, als schließlich das immer wieder gern gehörte Lied „Ade nun zur guten Nacht..." dem so prall gefüllten Tag ein Ende setzte.

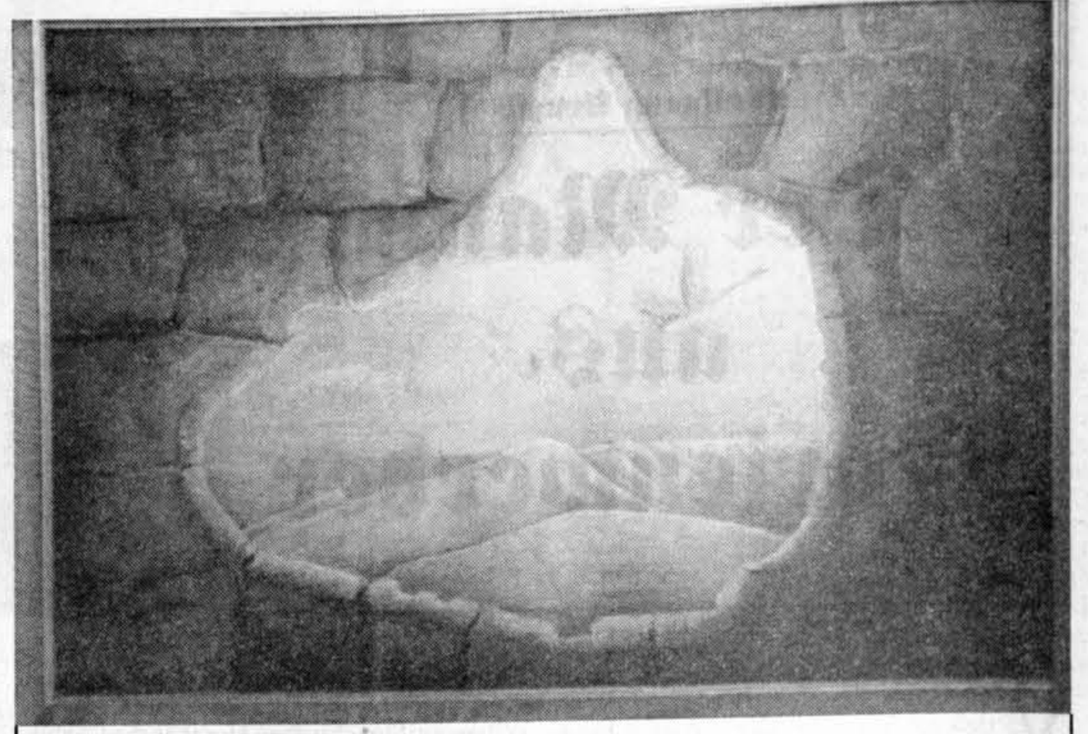
Nehrungswald

VON PROF. EIKE FUNCK

Nehrungswald, lichtdurchflutet,
fragst, ob mir die Seele blutet:
Nein, o nein!
Solange noch der wilde Schwan
zieht am Haff die stille Bahn,
schwebt der Wahrheit starker Flügel
über deine grünen Hügel,
ja, o ja!

Nehrungswald, winddurchwoben,
fragst, ob mir Gedanken toben:
Ja, o ja!
Solange deinem Blätterrauschen
reine, keusche Seelen lauschen,
schwingt der Treue starker Flügel
sich hoch über deine Hügel,
ja, o ja!

Nehrungswald, duftdurchzogen,
fragst, ob mich der Liebe Bogen
mit dir eint:
Solange Elche dich durchschreiten,
Möwen ziehn durch Himmelsweiten,
schwebt der Liebe zarter Flügel
über deiner Wipfel Hügel
immerdar.



Kurt Melzer

Durchblick

Meine Gedanken schweifen in die Vergangenheit zu den Erlebnissen mit den Naturschönheiten der ostpreußischen Küste zurück. Auf dem Bildausschnitt schaut man von einem imaginären Durchblick aus, der in seinen Umrissen die geographischen Grenzen von Ostpreußen erkennen läßt, auf den schönen und wohl fremdartigsten Teil der Kurischen Nehrung. Sie gehört zu meiner Heimat und bietet einen märchenhaften Anblick. Diese Landschaft erstreckt sich mit ihren hohen Wanderdünen zwischen dem ruhig daliegenden Kurischen Haff und der bewegten Ostsee.

Ich kann mich noch recht gut daran erinnern, wie ich als Jüngling voller Übermut tollkühn die vom Wind aufgewehten und von der Sonne wohlig angewärmten Wanderdünen hinunterrutschte, um schneller an das verlokkende Wasser zu gelangen. Nach dem Bad im nunmehr bewegter gewordenen Haff krabbelte ich wieder mühsam einen Sandberg hinauf. Wenn ich dann erschöpft auf „meiner" Düne stand und den Blick über die einzigartig geformte Landschaft gleiten ließ, glaubte ich, allein auf dieser wunderschönen Welt zu sein. Wie der vorüberfliegende Schwan wollte auch ich die scheinbar unbegrenzte Freiheit genießen.

Die naturverbundenen Menschen fanden auf der Kurischen Nehrung ein wahres Paradies vor. Wer von ihnen die selten gebotene Gelegenheit hatte, den malerischen Sonnenuntergang am Meer zu beobachten und das Wechselspiel zwischen den verschiedenen Farben auf den Dünen zu verfolgen, wird eine Weile in Ergriffenheit vor diesem Schauspiel der Natur verharrt haben.

Ich kann und will es nicht wahrhaben, daß diese uns Ostpreußen liebgewordene Landschaft für immer verloren sein soll. In unseren Herzen wird sie als Erinnerung unvergessen aufbewahrt bleiben. Bald aber werden diese Herzen nicht mehr schlagen.

Horst Mrotzek

Die unendliche Liebe

Die Bewohner des Fischerdorfes Minge siedelten einst links- und rechtsseitig des gleichnamigen Flusses, der in der Nähe des Kurischen Haffs in die Atmath, einen der Mündungsarme der Memel fließt; so wurde Minge zum zweigeteilten Dorf. Wollten die Einwohner des einen Teils zu Verwandten oder Freunden des anderen Teils, mußten sie erst mit einem Boot das Wasser überwinden. (Auch heute ist es noch so, es sei denn, man nimmt den Umweg über eine abseits gelegene Brücke.)

Dort soll vor vielen, vielen Jahren etwas Unglaubliches geschehen sein. Diesseits der Minge lebte ein reicher Fischer, der hatte eine wunderschöne Tochter namens Rasa. Jenseits der Minge aber lebte ein armer Fischer, der hatte einen Sohn mit Namen Vytas, der war schriftgewandt und klug. Rasa und Vytas waren von Kindheit an in inniger Freundschaft verbunden und im Erwachsenenalter erblühte dieses Gefühl zu einer großen, unerschütterlichen Liebe. Die Zuneigung der beiden jungen Menschen zueinander blieb dem reichen Fischer nicht verborgen, der aber wollte seine Tochter einem Hungerleider nicht geben. Alles Flehen von Rasa traf auf taube Ohren bei dem herzlosen Vater. Er ließ Vytas, sobald er seiner ansichtig wurde, von seinen Knechten mit Knüppeln vom Hof jagen. Und selbst, wenn Vytas nur in der Nähe des Ufers erschien, dann erwarteten ihn schon die gedungenen Kerle mit langen Stangen und traktierten ihn und sein Boot mit Stichen und Schlägen so sehr, daß er einmal bald dabei ertrunken wäre.

Stundenlang saß Rasa am Wasser der Minge, schaute sehnsüchtig zum anderen Ufer und weinte bitterlich.

Eines Tages sah sie durch den Tränenschleier ihrer verweinten Augen etwas Undeutbares auf dem Wasser schwimmen. Immer näher kam es dem Ufer, so nahe, daß sie es schließlich greifen konnte. Ein Zweig, worauf ein Stück Papier gesteckt war, hielt sie in der Hand. Sie löste den Zettel, entfaltete ihn und las voll des Glücks: Weder Fluß noch Haff werden uns trennen, denn unserer Liebe werden Flügel wachsen!

Am nächsten Tag begab sich Rasa wieder zum Ufer der Minge, und auf die gleiche Weise kam abermals eine Liebesbotschaft über das Wasser geschwommen. Und so geschah es Tag für Tag. Der Fluß, sonst trennendes Hindernis für die beiden Liebenden, war nun ihr Verbündeter, ihr zuverlässiger Botschafter.

Immer wieder aufs neue schnitt Vytas einen Zweig aus dem Astwerk seines Herzkirschenbaumes, um daran seine Liebesbotschaften zu befestigen und sie auf dem Weg zu seiner geliebten Rasa dem Wasser der Minge anzuvertrauen. Der Baum, der jedes Jahr große zuckersüße Früchte trug, hatte zuviel seiner Äste hergeben müssen, das nahm ihm die Lebenskraft. So begann er zu kränkeln, warf seine letzten Blätter ab und ging schließlich ein.

Kurz darauf erkrankte Vytas schwer. Und weil Rasa, die nun vergeblich auf eine Botschaft ihres Geliebten wartete, schmerzlich daran litt, verfiel sie in tiefe Schwermut. Es dauerte nur ein paar Tage – vielleicht die Zeitspanne, die ein Wanderer zur Durchquerung der Kurischen Nehrung von der Südspitze bis Cranz braucht – da schieden Rasa und Vytas aus dem Erdendasein, und zwar am selben Tag, zur gleichen Stunde.

Zu diesem Augenblick soll den Leuten aus dem Dorf diesseits und jenseits der Minge aufgefallen sein, wie aus dem Haus des reichen als auch aus dem Haus des armen Fischers bei geöffnetem Fenster je eine schneeweiße Taube gleichzeitig ins Freie flog. Dann erhoben sich die beiden Tauben in die Lüfte, strebten dem strahlend blauen Himmel zu und vereinigten sich zu einem Punkt in der Unendlichkeit. – So fanden die beschwörenden Worte von Vytas „..., denn unserer Liebe werden Flügel wachsen!" doch Erfüllung.

*

Anmerkung: Die Anregung zu dieser Geschichte erhielt ich kürzlich während eines Aufenthaltes auf der Kurischen Nehrung – eingefangen vom Zauber der Landschaft – anläßlich einer Haffüberquerung von Nidden zum Fischerdorf Minge.

Erfahrung

VON CHRISTEL POEPKE

Ich hab mein Mützchen verloren,
als Nachbars Hans mich geküßt.
Nun friert's mich an beiden Ohren!
Wenn ich nur eines wüßt:

ob dieser Verlust sich gelohnt hat,
oder ob er die Strafe war,
weil ich vom Küssen nicht satt,
und der Hans, dieser Narr –

als der Vater ihn rief
von Skrupeln gepeinigt davonschlich,
und ich,
ich Ärmste, ich lief

ohne Mützchen im kalten Wind.
und fror an beiden Ohren.
Na – wenn alle Männer so sind,
dann hab ich nicht viel verloren!

„Gutes Beispiel eines Architekten“

Das Leben und umfangreiche Werk von Gottfried Semper wird in einer Monographie vorgestellt

Die Durchfahrt durch die norwegischen Schären machte einen wunderbaren Eindruck auf meine Phantasie; die Sage vom ‚Fliegenden Holländer', wie ich sie aus dem Munde der Matrosen bestätigt erhielt, gewann in mir eine bestimmte, eigentümliche Farbe, die ihr nur die von mir erlebten Seeabenteuer verleihen konnten", erinnerte sich Richard Wagner, als er längst wieder festen Boden unter den Füßen hatte. – Von Riga aus, wo er bei Nacht und Nebel wie schon aus Königsberg vor seinen Gläubigern hatte fliehen müssen, gelangte Wagner über Pillau und London im September 1839 nach Paris. Im Frühjahr 1840 machte er sich dann daran und schrieb den ersten Prosaentwurf zum „Fliegenden Holländer"; die Partitur – mit Ausnahme der Ouvertüre – war am 21. Oktober 1841, vor nunmehr 150 Jahren, beendet. – Dr. Erwin Kroll erwähnt in seiner Musikgeschichte der Stadt Königsberg die Bedeutung Ostpreußens für das Werk des genialen Komponisten und weist darauf hin, daß ein ostpreußischer Fischertanz Vorbild für den Matrosentanz des „Fliegenden Holländers" ist.

Als die Oper am 2. Januar 1843 am Dresdener Hoftheater uraufgeführt wird, ist Wagner dort schon seit 1842 Hofkapellmeister. In Dresden begegnet Richard Wagner auch einem Mann, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verbinden sollte: Gottfried Semper, 1803 in Altona geboren und seit 1834 in Dresden. Der Architekt und Kunsttheoretiker war an die Elbe gerufen worden, um dort an der Kunstakademie zu wirken. Eng wird fortan sein Name mit dem der Stadt Dresden verbunden sein.

1835 begann Semper mit den Planungen zur Erweiterung des Zwingerforums, 1838 mit dem Bau des ersten Hoftheaters in Dresden, das 1841 eröffnet werden konnte. Das Theater brannte 1869 ab und Semper erhielt 1870 den Auftrag, ein zweites Haus zu errichten. 1871 wurde der Grundstein gelegt, die Bauleitung hatte Sempers Sohn Manfred. Als das neue Hoftheater 1878 eröffnet wurde, befand sich Gottfried Semper aus gesundheitlichen Gründen in Venedig; schon Jahre zuvor hatte er sich aus der praktischen Arbeit zurückgezogen.

Am 13. Februar 1945 wurde das Opernhaus ein Opfer von Brandbomben. – Erst vier Jahrzehnte nach der Zerstörung hob



Hoftheater in Dresden: Das von Gottfried Semper errichtete Gebäude brannte 1868 ab

sich der Vorhang wieder für Webers „Freischütz".

Die Wirren und Unbilden unseres Jahrhunderts brachten es mit sich, daß nicht mehr allzu viel von Sempers Bauten wohlbehalten die Zeiten überstanden hat. Erhalten oder auch rekonstruiert sind z. B. der Cholera-Brunnen von 1843 oder das Denkmal für König Friedrich August I., das sich ursprünglich innerhalb des Zwingers befand und heute neben dem Japanischen Palais steht. Zu den weithin berühmten Bauwerken Sempers in Dresden gehört auch die Gemäldegalerie am Zwinger, heute meist Sempergalerie genannt. Martin Fröhlich, Architekt und einer der führenden Semperforscher aus der Schweiz, erläutert in seiner Monographie bei Artemis & Winkler, München (Gottfried Semper, 176 Seiten, 192 Abb., brosch., DM 48), dieses Projekt des neben Schinkel wohl bedeutendsten deutschen Baumeisters im 19. Jahrhundert: „In den Jahren bis zum Baubeginn des Museums am Zwingerhof 1847 schuf Semper eine neue Museumskonzeption, die später große Verbreitung erfuhr: das Kunstmuseum als Palast. Darüber vergaß er aber nicht, daß die Kunstwerke eigentlich einer ‚Heimstätte' bedürften, die ihrer Verehrungswürdigkeit entspräche – eines Tempels der Kunst. So durchzog Sempers Schaffen eine Zentralbaukonzeption des Museums, die er später als für Kunstgewerbemuseen besonders geeignet empfahl, aber selber nie verwirklichen konnte. Sie fand ihre schönste Formulierung in den Skizzen zum Museumsneubau am Zwingerwall..."

Ein Schweizer als Kenner Semperschen Wirkens ist nicht unbedingt ein Zufall zu nennen, war der Baumeister doch durch Vermittlung Richard Wagners 1855 als Professor an das Eidgenössische Polytechnikum in Zürich berufen worden. Kein Wunder also, wenn sich dort und in anderen Städten der Schweiz Beispiele aus dem Wirken des Architekten finden lassen. 1871 siedelte Semper dann nach Wien über, wo er der neuen Hofburg und dem Burgtheater ihr entscheidendes architektonisches Gesicht gab.

Diese und viele andere Zeugnisse des Semperschen Wirkens stellt Fröhlich in seiner Monographie vor; ein anschauliches Buch, mit vielen Illustrationen versehen und auch für Laien verständlich geschrieben. Ein Buch, das dem Autor am Herzen liegt – „aus Sorge um den kräftig schwindenden Bestand an oft mißverstandenen Bauten jener Zeit"... „Nur deren Verständlichkeiten, deren Verstanden-Werden macht den Erhalt dieser Bauten plausibel und rettet sie so letztlich", betont der Architekt und Denkmalpfleger Fröhlich in seinem Vorwort. Keineswegs aber, so Fröhlich, sei Semper für ihn die zentrale Architektenfigur des 19. Jahrhunderts. Dank seiner Vielseitigkeit erscheine er jedoch als ein „gutes Beispiel eines Architekten dieser Epoche. Er soll als Beispiel – Beleg, nicht Vorbild – dienen."

Gottfried Semper, der Vielseitige. Auch diese Eigenschaft Sempers wird in der Monographie deutlich. So entwarf der Architekt gar 1858 einen aus Elfenbein gedrechselten Taktstock für seinen Freund Richard Wagner oder 1836 eine fast einen Meter hohe Prachtvase aus Meißner Porzellan, die seit dem Zweiten Weltkrieg als verschollen gilt. Bereits ganz zu Anfang seiner Laufbahn erregte Semper Aufsehen, als er, von einer Studienreise nach Italien und Griechenland kommend, nachweisen konnte, daß die ursprünglich als strahlend weiß angesehenen Tempel und Marmorbilder des Mittelmeerraumes in Wirklichkeit farbig gewesen waren.

Auch am Ende seines Lebens steht wieder Italien. Dorthin hat Semper sich aus gesundheitlichen Gründen zurückgezogen. Dort stirbt er am 15. Mai 1879. Der Neidenburger Ferdinand Gregorovius, seit 1851 in Italien lebend, notiert in seinem Tagebuch: „Am 17. Mai wurde in der Pyramide des Cestius der berühmte Architekt Semper begraben, welcher den Winter in Rom, alt und krank, zugebracht hatte. Ich erfuhr dies Ereignis nur zufällig ..."

Silke Osman

Zwiesprache mit einer Landschaft

Der Maler Michael Zimmermann und seine faszinierende Bilderwelt

Ich male, um meiner Umwelt meine Empfindungen über sie zu vermitteln, und dabei benutze ich die Malerei als Sprache", hat Michael Zimmermann, seit kurzem in Ulm lebender Künstler einmal gesagt. 1946 in Sonthofen/Allgäu geboren, verlebte Zimmermann, dessen Vorfahren aus Ostpreußen und von der Nordsee stammen, seine Ferien auf der nordfriesischen Insel Föhr. Dort erhielt er auch erste Anregungen zur Malerei. Später studierte er Kunst in Mannheim und unternahm Studienreisen nach Spanien und nach Frankreich. Ausstellungen im In- und Ausland sowie Ankäufe seiner Bilder durch öffentliche Sammlungen künden bald von seinen Erfolgen.

Mitte der achtziger Jahre zieht es Zimmermann in die Ferne; acht Monate lang unterhält er ein eigenes Atelier auf Bali/Indonesien. Drei Jahre lang hat er eine Gastprofessur an der Edna Manley School for the Visual Arts in Kingston, Jamaica, inne, bis er 1989 nach Deutschland zurückkehrt. Seit 1990 lehrt er nun an der Ulmer Schule der Künstler-Gilde/Ulm.

Michael Zimmermann liebt offensichtlich die Herausforderung. Bali und Jamaica auf der einen Seite, die Eiswelt der Hallig Hooge auf der anderen... Ganze zehn Wochen war der Maler im Winter 1985 Gast auf der Kirchwarft der nordfriesischen Hallig Hooge, um dort Eindrücke zu sammeln und zu malen. Wer diese Welt im Norden unseres Vaterlandes kennt, wer einmal bei Ebbe über das Watt gewandert ist, die Flut beobachtet hat, wenn das Wasser langsam die Priele füllt, wer sturmumbraust vom Deich aus die Fischkutter am Horizont mit den Blicken verfolgt hat, der weiß um die Faszination dieser Welt. Kein Wunder also, wenn sich Maler wie Michael Zimmermann von einer solchen Landschaft angezogen fühlen. Bilder, die aus der Begegnung mit Nordfriesland entstanden sind (1985, 1989, 1990), waren kürzlich im Nordfriesischen Museum, Nissen-Haus, in Husum zu sehen. Zur Zeit werden sie im Inselmuseum Pellworm bis 15. November gezeigt.

Zur Ausstellung erschien auch ein Buch unter dem Titel **„Zwiesprache mit einer Landschaft – Der Maler Michael Zimmermann in Nordfriesland"** (Breklumer Buchhandlung und Verlag – Manfred Siegel, 2257 Breklum. Mit Beiträgen von Dr. Klaus Lengsfeld, Dietrich Heyde und Dr. Thomas Gädecke. 64 Seiten, 28 vierfarbige Abb., 1 schwarzweiß Foto, Efalin mit Schutzumschlag, DM 29). – „Besonders zu schätzen ist ... das aus den Bildern stets herauszuspürende Motiv der Liebe zur Natur und Landschaft", hob der Leiter der Graphischen Sammlung des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseums für Kunst- und Kulturgeschichte, Schloß Gottorf, Dr. Thomas Gädekke, der auch in die Husumer Ausstellung einführte, in seinem Beitrag für das Buch hervor.

Im Mittelpunkt der Nordfriesland-Bilder von Michael Zimmermann aber steht zweifellos der Zyklus „Halliglandschaft im Eiswinter". Dr. Klaus Lengsfeld, Direktor des Husumer Nissen-Hauses, über Zimmermanns Aufenthalt auf Hooge: „Er suchte in der winterlichen Natur des Wattenmeeres neue Eindrücke zu gewinnen, wollte die Kräfte kennenlernen, die Hallig und Watt aus dem Meer entstehen lassen... Er wollte selbst Betroffener sein, nicht unbeteiligter, nüchterner Beobachter der Naturgewalten, erhoffte sich tieferes Verstehen der Halliglandschaft, des einzigartigen Geschehens im Wattenmeer..." Und Propst Dietrich Heyde, von 1980 bis 1987 Pastor auf Hooge, im Eiswinter 1985 Gastgeber und Gesprächspartner des Malers, erläutert: „Zimmermanns Bilder suchen nicht, was sichtbar ist, einfach abzubilden. Vielmehr wollen sie sichtbar machen, was zur Seele dieser Landschaft gehört... Auf dem Hintergrund dessen, daß der Mensch heute mehr denn je in Gefahr ist, die Natur auf das Maß seiner Begriffe zu reduzieren und sich jedes Wunder durch Gleichgültigkeit zu verstellen, erhalten seine Bilder ihren Stellenwert im Kontext unserer Zeit. Sie fordern den Betrachter und fordern ihn heraus..."

os

Kulturnotizen

Arbeiten der Glaskünstlerin Isgard Moje-Wohlgemuth aus Gumbinnen zeigt das Bremer Landes-/Focke-Museum noch bis zum 17. November.

„Das Jahr der Windrose", ein Roman von Arnold Krieger aus Dirschau, erschienen im Verlag Heinrich Möller Söhne, Rendsburg, ist nach dem Tod der Verlegerin und Aufgabe der eigenen Verlagstätigkeit vom Hamburger Verlag Christians übernommen worden.

Die Stiftung Ostdeutscher Kulturrat schreibt für 1992 wieder einen Medienpreis aus. Bis zum 10. Januar sind veröffentlichte Zeitungsartikel, Zeitschriftenaufsätze, Mitschnitte von Rundfunksendungen sowie Videobänder zum Thema Ostdeutschland jenseits von Oder und Neiße oder die deutschen Siedlungsgebiete in Ost- und Südosteuropa einzureichen. Nähere Informationen über Ostdeutscher Kulturrat, Kaiserstraße 113, 5300 Bonn 1.

„Gemeinsame Gebärde stillen Leids“

Die Miegel-Biographie von Dr. Anni Piorreck liegt wieder vor

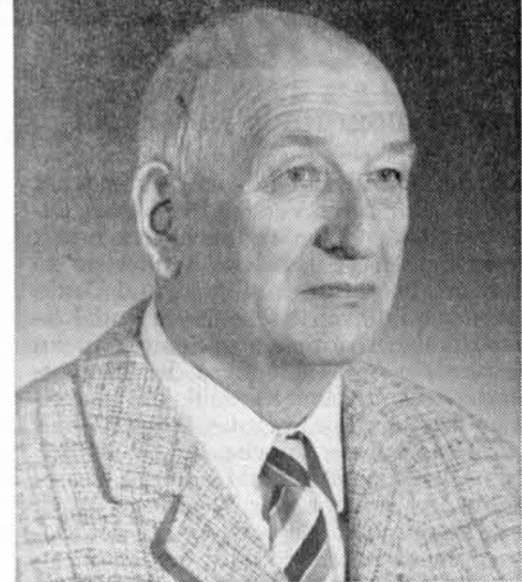
Es hat mir nie vor Dir gegraut! / Du warst ja schon vor manchem Jahr / Dem frohen Kind / Der stille Bruder Unsichtbar, / Warst so vertraut / Wie Schlaf, wie Schatten, Nacht und Wind..." – Diese Verse „An den Tod", die Agnes Miegel einst in ihrem Tagebuch notierte, lassen eine „seltsame Vertrautheit mit dem Tode" erahnen, eine Vertrautheit, die immer wieder im Werk der großen ostpreußischen Dichterin zu finden ist. Dr. Anni Piorreck, Journalistin aus Goldap, langjährige Freundin der Dichterin und deren Biographin, erkannte: „Gerade diese Verse voller Todesnähe dringen in neue sprachliche Räume ein, vermögen bisher Dunkles zu erhellen und in besonderen Bildern jene eigenartige Aufhebung von Raum, Zeit und Kausalität zu schaffen, die die Grenzen zwischen Leben und Tod zu verschieben scheinen..."

In einem anderen Tagebuch finden sich Eintragungen über eine Begebenheit aus dem November 1953. Agnes Miegel berichtet, ihr eigenes Begräbnis „gesehen" zu haben. Ein „sonnenheller Tag" sei es gewesen – „Sarg und Trauerwagen schon vor dem Haus auf der Straße, Pfarrer da, Menschen ... Ich weiß, daß es mein Begräbnis ist, daß ich da fortgehen werde..."

Gerade in diesen Tagen, da sich der Tod der unvergessenen Dichterin, der "Mutter Ostpreußen", wie sie von ihren zahllosen Freunden verehrungsvoll genannt wurde, wieder einmal jährt – Agnes Miegel starb am 26. Oktober 1964 –, wird so mancher sich gern eingehender mit Leben und Werk der Ostpreußin beschäftigen. So ist es denn erfreulich, daß die von Dr. Anni Piorreck zuerst 1967 veröffentlichte Biographie jetzt in korrigierter Neuauflage wieder vorliegt: **„Agnes Miegel – Ihr Leben und ihre Dichtung"** (Eugen Diederichs Verlag, München. 304 Seiten, acht Bildtafeln, Leinen mit Schutzumschlag, DM 19,80). Da liest man denn auch von den letzten Wochen der großen Dichterin, vom schweren Krankenlager, von ihrem Heimgang und auch von dem Abschied, den so sehr viele Menschen am 31. Oktober in Bad Nenndorf von dieser Frau nahmen. Dr. Anni Piorreck: „...die Straße war schwarz von Menschen ... Aber es war kein Blutsverwandter der Toten mehr dabei. Dieser ausgedehnte Trauerzug ohne Pomp und ohne Attitude war eine einzige stille Gebärde gemeinsamen Leidtragens und entsprach in dieser Schlichtheit ganz und gar der Lebensführung des Menschen, der an diesem verhangenen Herbsttag unter den halbentlaubten Bäumen zu seiner letzten Ruhestätte geleitet wurde. Viele werden es dabei empfunden haben, daß die Welt nun zwar ärmer geworden ist, Agnes Miegel aber weiter in die Zeit hineinwirken wird..."

Agnes Miegel, den Menschen, die Dichterin und ihr Werk besser verstehen zu helfen, sie auch denjenigen näherzubringen, die nicht das Glück hatten, ihr persönlich zu begegnen, das ist ein Verdienst von Dr. Anni Piorreck, die mit ihrer Biographie so sehr viel Wertvolles geleistet hat.

SiS



Ernst Schüz: Der letzte Leiter der Vogelwarte Rossitten Foto privat

Ein Wahl-Ostpreuße aus Schwaben

Vor neunzig Jahren wurde „Storchenvater" Professor Dr. Ernst Schüz geboren / Von Dr. Gerd Brausch

Am 24. Oktober 1901 wurde Ernst Schüz im malerischen Markgröningen/Württemberg als Sohn des damaligen Seminarrektors Ernst Schüz und dessen Ehefrau Elise, geb. Weitbrecht, geboren. Der Sohn wuchs in Stuttgart auf, besuchte das Karls-Gymnasium, das er 1920 mit dem Abitur verließ, um in Tübingen Naturwissenschaften zu studieren. In Stuttgart legte er 1915 die Prüfung für das höhere Lehramt ab. Er hatte als Student wiederholt an der Vogelwarte Helgoland gewirkt, erhielt nun eine Anstellung am Provinzialmuseum Hannover und arbeitete daneben im Anatomischen Institut der Tierärztlichen Hochschule Hannover an seiner Dissertation, die er im Sommer 1926 durch Untersuchungen im Zoologischen Museum der Berliner Universität ergänzte.

Schüz promovierte am 25. Februar 1927 an der Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin mit einem „Beitrag zur Kenntnis der Puderbildung bei den Vögeln". Danach war er als Assistent am Museum für Tier- und Völkerkunde in Dresden tätig. Dessen Direktor Arnold Jacobi hatte 1892 und 1895 die Kurische Nehrung besucht und gehörte zu der ersten Gruppe von Ornithologen, welche die Nehrung in ihrer Bedeutung für den Vogelzug entdeckten.

1896 besuchte Johannes Thienemann erstmalig die Nehrung; bei der Fünfzig-Jahr-Feier der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft 1900 in Dresden schlug er vor, auf der Kurischen Nehrung eine Beobachtungsstation einzurichten. Am 1. Januar 1901, also vor 90 Jahren, wurde die „Vogelwarte Rossitten" als Außenstelle der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft gegründet und, unter der Leitung von Thienemann, 1923 von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften übernommen.

Professor Dr. Thienemann trat 1929 in den Ruhestand. Sein Nachfolger, der Direktor des Aquariums am Berliner Zoologischen Garten, Dr. Oskar Heinroth, leitete die Vogelwarte von der Reichshauptstadt aus; er bot Schüz an, seine Vertretung als Kustos in Rossitten zu übernehmen. Anfang 1929 erfolgte die Übersiedlung mit Frau und Kind in das noch winterliche Rossitten; Schüz war seit 1926 verheiratet mit Tabitha Brenner.

Der Leiter der Vogelwarte war ein Verwaltungsrat beigeordnet, dem 1929 Ernst Brandes, der Präsident der Landwirtschaftskammer, vorstand; 1931 wurde ein Verein zur Förderung der Vogelwarte Rossitten gegründet, dadurch erhielten Öffentlichkeit und Fachwelt einen näheren Einblick in die dortige Arbeit. Diesem Zweck diente auch die Zeitschrift „Der Vogelzug" (ab 1948 „Die Vogelwarte"), die Schüz ab 1930, zusammen mit Rudolf Drost von der Vogelwarte Helgoland, herausgab, um die Forschungsergebnisse ihrer Vogelwarten veröffentlichen zu können; die Zeitschrift fand über die Grenzen hinaus Beachtung.

Von der Feldbeobachtung des Vogelzugs bis zur Verhaltensforschung

Zu den Aufgaben der Vogelwarte Rossitten gehörten:

I. Die Feldbeobachtung zur Erforschung des Vogelzugs. Die Kurische Nehrung war gleichsam eine „Brücke des Vogelzugs", an gewissen Tagen flogen mehr als eine Million Vögel über die Nehrung hinweg. Zur Vogelwarte gehörte nahe Rossitten das Beobachtungshaus „Ulmenhorst", wo eine „Dreistundenbeobachtung" das Material für einen Vogelzugskalender liefern sollte. Den Bau der Feldstation verdankte die Vogelwarte dem Gutsbesitzer Ernst Ulmer (Quanditten, Samland). Studenten kamen hier in der Hauptbeobachtungszeit zum Einsatz.

II. Die Vogelberingung. Mit Hilfe von freiwilligen Mitarbeitern steigerte Schüz die Zahl der Beringungen (1928 waren es etwa 8500; 1930 ungefähr 34 000; 1936 fast 136 000; die Zahl der Mitarbeiter mußte verringert werden, so daß 1937 etwa 93 000 Beringungen gemeldet wurden). Bis zum Ende der Vogelwarte Rossitten waren über eine Million Vögel beringt worden.

III. Die Vogelzugsforschung nach den Ringfunden. Bereits 1931 gaben Schüz und Hugo Weigold den „Atlas des Vogelzuges nach Beringungsergebnissen bei palaearktischen Vögeln" heraus, der, wie die oben genannte Zeitschrift, weltweit Beachtung fand.

IV. Die Brutvögel Ostpreußens; wo sind ihre Brutgebiete und Winterquartiere?

V. Verhaltensforschung an gekennzeichneten Vögeln.

Schüz hatte bei seiner früheren Tätigkeit in Museen Erfahrungen gesammelt, die ihn veranlaßten, die Ausstellungsanlagen der Vogelwarte Rossitten neu zu gestalten; sie sollten den Besuchern (deren Zahl laufend stieg) gleichsam einen Lehrgang durch die Arbeit der Vogelwarte sowie durch die Vogelwelt Ostpreußens bieten. Diese Anlage wurde am 18. Juni 1932 durch den Regierungspräsidenten, Max von Bahrfeldt, eröffnet. Dem Besucher wurden zunächst zahlreiche Präparate gezeigt, danach konnte er in Gehegen lebende Großvögel Ostpreußens bewundern (ich sehe noch heute die Augen eines Uhus auf mich gerichtet) und schließlich dem Lehrgang folgen, wie er oben, nach den Aufgaben der Vogelwarte, eingeteilt war.

So war z. B. dem Weißen Storch eine Abteilung gewidmet, eine Karte zeigte die Orte mit allen 1931 in Ostpreußen ermittelten Storchnestern und weitere Karten das Ergebnis der Bestandsaufnahme an Störchen aus diesem Jahr; ein „Storchforschungskreis Insterburg", geleitet von Studienrat Dr. Friedrich Hornberger, hatte dabei eine Fülle wichtiger Beobachtungen geliefert.

Dieser regionalen folgte 1934 die Erste Internationale Bestandsaufnahme des Storchs, von Lettland aus wurde Europa bis zu Teilen Spaniens sowie Nordwest-Afrika erfaßt. In Rossitten wurden Verhaltensnormen, Nesterwerb sowie die Nahrung des Storchs Gegenstand vieler Untersuchungen; zeitweise brüteten drei wildlebende Storchpaare vor dem Fenster des „Storchenvaters". Jungstörche wurden erst nach dem Abflug der Altstörche freigelassen, oder sie wurden aus Ostpreußen nach dem Westen des Reichs gebracht, dort groß gezogen und vor der Auflassung bunt gekennzeichnet; über den Rundfunk wurden interessierte Beobachter auf den Versuch aufmerksam gemacht.

Graureiher und Star wurden gleichfalls intensiv beobachtet. Weitere planmäßige Untersuchungen galten den Lachmöwen, als Basis diente der Möwenbruch Rossitten; Schüz ließ Hütten errichten, die das Beobachten aus nächster Nähe ermöglichten. Bis 1929 war der Massenzug von Prachttauchern quer über die Nehrung unbekannt; über ihn gab es nun Erkenntnisse wie auch über Rauhfußbussard und Seidenschwanz, um nur einige Beispiele zu nennen.



Rudolf Kuhk: Örtlicher Leiter der Zufluchtsstätte in Möggingen Foto Tölle

Der Wärter des Leuchtfeuers an der Windenburger Ecke des Kurischen Haffs, Max Posingis, stellte mit seiner freien Mitarbeit gleichsam eine Außenstelle der Vogelwarte dar. Karoline Krüger, eine ehemalige Lehrerin, leistete eine solche Mitarbeit bei Kahlberg auf der Frischen Nehrung. Ab 1935 gab es die Außenstation Drausensee an der Westgrenze der Provinz, zwei Jahre vor der Errichtung des „Naturschutzgebiets Drausensee".

Die 51. Jahresversammlung der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft fand 1933 in Rossitten statt. 1936 wurde Schüz zum Nachfolger von Heinroth und zum Mitglied der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft berufen. Er hielt Verbindung zu Instituten der Königsberger-Universität, an der er sich 1942 habilitierte und eine Dozentur übernahm.

Bei Kriegsbeginn wurde Schüz als Institutsleiter unabkömmlich gestellt, jedoch am 1. September 1943 zur Wehrmacht eingezogen; zu seinem Vertreter wurde Hornberger bestellt. Die Nehrung sah Schüz im Oktober 1944 zum letzten Mal. Seine Einheit wurde am 6. Mai 1945 von der Halbinsel Hela aus per Schiff herausgeführt und am 13. Mai in Neustadt/Holstein angelandet. Schüz kam in englische Kriegsgefangenschaft, aus der er im Juli 1945 nach Ludwigsburg entlassen wurde, wo er am 28. Juli seine Familie erreichte; seine erste Frau Tabitha war 1941, bei der Geburt einer Tochter, gestorben; der Ehe entstammen zwei Söhne. Schüz heiratete am 1. März 1944 in zweiter Ehe Hanna Steinheil; dieser Ehe entstammen ein Sohn und eine Tochter.

Schüz wurde 1946 kommissarischer Landesbeauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege in Nord-Württemberg; verbunden war damit auch die Leitung der Staatlichen Vogelschutzwarte Ludwigsburg; beide Tätigkeiten endeten 1948. Noch 1946 war es Schüz gelungen, für die Vogelwarte Rossitten eine Zuflucht zu finden im Wasserschloß Möggingen (bei Radolfzell) des Nikolaus Freiherrn von und zu Bodman. Der Freiherr hatte 1935 seine Hochzeitsreise nach Rossitten unternommen und dabei Thienemann, Schüz und die Vogelwarte besucht; seit 1938 war er Leiter der Beringer-Arbeitsgemeinschaft Baden für die Vogelwarte Rossitten gewesen.

Nun erwies er sich als ihr tatkräftiger Freund; hinzu kam die Hilfe der Südbadischen Landesregierung in Freiburg im Breisgau; so wurde die Fortführung der wissenschaftlichen Arbeit ermöglicht, denn Hornberger, der Stellvertreter von Schüz, hatte vor Kriegsende mit Hilfe von Frau Schüz und anderen rechtzeitig wissenschaftliches Material von Rossitten ins Reich bringen lassen, wo es zum Teil gerettet werden konnte; Hornberger aber kam in sowjetische Gefangenschaft.

Von 1929 bis 1938 hatte es übrigens schon eine „Süddeutsche Vogelwarte" am Bodensee auf der Halbinsel Mettnau gegeben. Schüz setzte die Leitung der Vogelwarte nebenamtlich fort, denn von 1949 bis zum 30. September 1969 war er Direktor des Staatlichen Museums für Naturkunde in Stuttgart. Die örtliche Leitung in Möggingen hatte Rudolf Kuhk. Die Arbeit der Vogelwarte Radolfzell (vormals Rossitten) wurde ab 1951 durch die Max-Planck-Gesellschaft gesichert.

Schüz gab 1959 die Leitung ab; die Vogelwarte wurde nun dem Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie angeschlossen, deren Leiter war zunächst Gustav Kramer, dann Konrad Lorenz, zu dem Schüz einst an der Königsberger Universität in Verbindung gestanden hatte. Schüz war 1952 zum Honorarprofessor an der Technischen Hochschule Stuttgart ernannt worden; im gleichen Jahr veröffentlichte er den „Grundriß der Vogelzugskunde", ein Standardwerk, das 1971 neubearbeitet in der zweiten Auflage erschien. Seine Kenntnisse über den Vogelzug vertiefte Schüz durch eine Anzahl von Forschungsreisen ins Ausland, berichtete über „Die Vogelwelt des südkaspischen Tieflandes", „Die Verteilung des Weißstorchs im südafrikanischen Ruheziel", den „Fang von Weißstörchen auch in Niger" und von dem „Ungewöhnlichen Zug des Weißstorchs über Zypern".

„Segelflieger Weißstorch" war also weiterhin sein Thema. Schüz hatte 1934 von Rossitten aus eine erste Internationale Bestandsaufnahme des Storchs organisiert; solche Aufnahmen wurden nach dem Krieg fortgesetzt. Der Weißstorch gehört dank der Arbeit von Schüz zu der am gründlichsten untersuchten Vogelart; Schüz wurde so zum weltweit anerkannten „Storchenvater". Er war Mitglied in einer Reihe von wissenschaftlichen Institutionen: Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie; Comité d'honeur du Bicentènaire de George Cuvier; Internationales Ornithologisches Komitee. Eine Anzahl ornithologischer Gesellschaften ernannte ihn zum Ehren- bzw. Korrespondierenden Mitglied (Dänemark, Deutschland, Großbritannien, Republik Südafrika, Schweiz, Spanien, Ungarn und USA).

Für Schüz waren die fünfzehn Jahre wissenschaftlicher Arbeit in Rossitten ein wichtiger Abschnitt; 1951 erinnerte er, zusammen mit Rudolf Kuhk, an „50 Jahre Vogelwarte". Neben dem historischen Rückblick nennt er die Mitarbeiter, fügt einige Kurzbiographien bei und gedenkt der Verstorbenen, Gefallenen und Vermißten; Schüz hat keinen seiner Mitarbeiter vergessen.



Die Vogelwarte Rossitten: Ein schönes Haus im Fischerdorf Foto Archiv

Wer noch einmal von Schüz durch die Vogelwarte Rossitten und die Vogelwelt der Kurischen Nehrung geführt zu werden wünscht, der greife zum „Handbuch für den Wanderer und Naturfreund", das Gräfe und Unzer 1932 unter dem Titel: „Die Kurische Nehrung. Europas Sandwüste" herausgab (Reprint Rautenberg 1989); Schüz ist darin der Autor von „Vogelwelt und Vogelwarte" (Seiten 73 bis 116).

1976 veröffentlichte er einen „Rückblick auf 75 Jahre Vogelwarte Rossitten-Radolfzell"; darin erweiterte er die Rückschau um die Entwicklung nach dem Krieg. Er stellt die Arbeit des Instituts unter den Titel „Ornithologie als biologische Wissenschaft" (das ist auch der Titel der Festschrift für Erwin Stresemann, die er 1949 zusammen mit Ernst Mayr herausgab); der Aufsatz endet mit dem Hinweis darauf, daß sich seit 1956 auf der Kurischen Nehrung in Rossitten wieder eine biologische Station befinde, die zum Zoologischen Institut der Akademie der Wissenschaft USSR in Leningrad gehöre.

Was Schüz die Jahre des Lebens auf der Kurischen Nehrung bedeuteten schildert er in seinem Bericht „Die Vogelwarte in Rossitten" (Leben in Ostpreußen. Gräfe und Unzer 1963, Seiten 257 bis 275). Der Schwabe Schüz nennt sich selbst einen „Wahl-Ostpreußen" und bekennt, daß „die fünfzehn Jahre Kurische Nehrung" mehr als ein Zwischenspiel gewesen; sie seien für „ihn von so strahlender Kraft, daß er sich gern in die Reihe derjenigen stellt, die sich in Ostpreußen eingewurzelt sehen". Auch hier würdigt er wieder die Mitarbeit von Menschen auf den verschiedensten Ebenen an der Vogelwarte Rossitten, von der Büro-Kraft (Otto Lüders) bis hin zu Wissenschaftlern (Otto Koehler, Ordinarius für Zoologie an der Albertina). Schüz will seinen alten Freunden „aus der Ostpreußenzeit zeigen", daß die vor Jahrzehnten begonnene Arbeit weiterblüht an einem neuen Mittelpunkt: „Was hier entstand, bleibt ein Mal an die dahingegangenen Träger dieses Werkes." Zu ihnen gehört nun auch „Storchenvater" Ernst Schüz, der am 8. März dieses Jahres starb.

Ein Zimmer mit Blick auf den Aretzsee

Erholungsurlaub im heimatlichen Kurort Waldheim bei Wartenburg im Kreis Allenstein

Den diesjährigen Sommererholungsurlaub verbrachte ich in der Heimat, in Ostpreußen. Schon im Februar wurden bei der Leiterin des Erholungsheims Waldheim bei Wartenburg telefonisch Plätze reserviert.

Allenstein, Ermlands und Regierungsbezirkshauptstadt, wurde als ruhig und sauber empfunden. Dagegen machte Wartenburg, mein Geburtsort, den Eindruck, als würde es sich einen besseren Verwalter wünschen.

Am Gehöft der Schwiegereltern vorbeifahrend, dessen heutigen Besitzer ich später besuchte, sah ich mit Enttäuschung, daß dieser (seit unserer Aussiedlung) noch keine Ölfarben an Fenster, Türen, Veranda, Garage oder Toren verwendet hatte. Alle Gebäude hinterließen den Eindruck großer Vernachlässigung. Der Acker und das Vieh befand sich in eher gutem Zustand.

Im Waldheim (Zalesie) angekommen, machte das alte Kurhaus (dessen Inhaber früher Walter Hennig war) einen trauten, soliden Eindruck. Ebenfalls der inzwischen verglaste „Pilz", der heute als Restaurant und Diskothek dient. Die Leiterin, von zierlicher Statur, jedoch eine energische Dame, begrüßte uns freundlich. Der schon früher vereinbarte Preis für Vollpension pro Turnus (14 Tage) stellte sich für unsere Verhältnisse als sehr günstig heraus. Die Verpflegung war schmackhaft, aber sehr der „polnischen Küche" und den Verhältnissen angepaßt.

Unterkunft erhielten wir im neuen Hotelgebäude (vor zehn Jahren gebaut). Es waren schöne Doppelzimmer mit WC und Dusche, mit Balkon und Blick auf den Großen Aretzsee. Dem neuzeitlichen Gebäude mangelte es, das konnte auch ein Laie feststellen, an fach- und handwerklich ausgeführter Genauigkeit. Die Zimmer wurden täglich gereinigt. Ein bekanntes Ehepaar aus Göttingen (Wartenburger) verbrachte zu der Zeit auch den Urlaub dort.



Das Kurhaus Waldheim heute: Fast unverändert Foto Schubert

Nach Wartenburg begab ich mich gern und oft und besuchte auch gute alte Bekannte. So zum Beispiel traf ich die langjährige Leiterin des Postamts (Deutsche), dann die beliebte, langjährige Apothekerin (auch Deutsche). Falls uns mal der Kaffeedurst überkam, begaben wir uns zur Schwägerin meines Schwagers, sie hat ein ordentliches Häuschen mit Garten in Wartenburg, wir wurden dort mit Kuchen und gutem Kaffee bewirtet.

Wichtig für mich war der Besuch bei der ehemaligen Direktorin der örtlichen Volksbank (ich war über Jahre im Vorstand); es war eine sehr geschätze, gewissenhafte und korrekte Person. Sie war bei der damals (vor 20 bis 30 Jahren) dort noch lebenden deutschen Bevölkerung sehr beliebt. Sie war es auch, die zu jener Zeit, als viele Deutsche in den Westen umsiedelten, traurig und bewegt, zu sagen wagte: „Leute, ihr verlaßt euer Hab und Gut, eure Heimat, dieses Land, und dieses Land ist doch euer Land!" Erhabene Worte, Worte der Genugtuung, von Polen sonst kaum ausgesprochen. Leider ist die alte Dame einer heimtückischen Krankheit erlegen.

Zufällig sprach ich mit einem bekannten Offizier der dortigen Strafanstalt, der mit dem (vor wenigen Jahren verstorbenen, 90 Jahre alt gewordenen) 1959 zum Tod verurteilten ehemaligen Ostpreußischen Gauleiter Erich Koch über das Bernsteinzimmer diskutiert hatte. Koch hatte seinerzeit vorgetäuscht, daß er das Geheimnis der verschollenen Bernsteinkammer kenne. Lange Zeit hat man es ihm auch geglaubt.

Auf dem unweit entfernten elterlichen Gehöft, auf dem ich vom ersten auf das zweite Jahrzehnt der Nachkriegszeit drei neue Gebäude errichtet hatte, strahlten uns zufriedene Gesichter junger Leute entgegen, der jetzigen Inhaber. Sie haben uns, meine Schwester und Schwager, freundlich aufgenommen. Es sind Deutsche, die nur kurze Zeit den Druck der Innovation und der Heimatlosigkeit im Westen standhielten und sich nach verhältnismäßig kurzer Zeit aus Westdeutschland nach Ostpreußen zurückbegaben. Dieses Anwesen zeugt von Koordination des Wollens und Könnens des Besitzers, wenn auch noch im Auftrieb.

Der Besuch bei schon alternden Verwandten in Mokainen, Kreis Allenstein, verlief freudig-gemütlich (bei gutem Kirsch mit Rum). Der Stagnation der polnischen Landwirtschaft sehen sie (auch selbst betroffen) pessimistisch entgegen. Wenngleich sie kinderlos geblieben sind, hadern sie nicht mit dem Schicksal. Letztes haben sie auch nicht herausfordern wollen mit der Aussiedlung, sie sind dem Ermland treu geblieben.

Auf den Mißstand in Polen habe ich einen früheren Milizfunktionär angesprochen. Der meinte, daß der Zustand durch interessenlose Kollektivwirtschaft entstand und auf den Handel mit der Sowjetunion zurückzuführen sei. Zugleich beteuerte er, daß es sich in jener Zeit, vor etwa zwölf Jahren, besser lebte, weil seine heutige Pension nur ein Drittel der Kaufkraft von damals hätte.

Hervorragende Produktivität konnte ich bei einem Diplom-Landwirt feststellen. Ich besuchte ihn auf seiner etwa 10 ha großen Plantage Schwarzer Johannisbeeren. Er war gerade mit der Ernte beschäftigt, benutzte dazu ein mechanisches Pflückaggregat. Ebenso groß waren die prächtigen Blumenkohlfelder. Das einzige nicht positive war, daß auch dort chemische Schädlingsbekämpfungsmittel in hohem Maß gebraucht werden.

Im Erholungsheim Waldheim machte ich die Bekanntschaft eines Herrn mit sehr interessanten Ansichten, politischer sowie auch wirtschaftlicher Art. Es war der Direktor der Allensteiner Anordungs- und Verwaltungsschule in Allenstein – so würde die Übersetzung aus dem polnischen wortgetreu lauten. Die sinnvollere, umfassendere Bedeutung, dürfte etwa so lauten: Allensteiner Schule für Führungskräfte und Verwaltung in Allenstein (mit Businessinbegriff – Anmerkung des Direktors).

Zygmunt Kurek antwortete auf meine Fragen zur Deutschen Minderheit im Ermland und in Masuren, wie dieser und ob überhaupt im deutschen Schulwesen geholfen werden könne, daß das Interesse der Gesellschaft Deutscher Minderheit für ein derartiges Schulsystem – welches seiner Schule entspricht – bisher offenbar noch nicht bestand, denn man ist an ihn noch nicht herangetreten. Der Direktor seinerseits sehe eine Dialogbereitschaft, er persönlich wäre ein Ansprechpartner.

Die Initiative dürfte jedoch die Bundesrepublik Deutschland übernehmen, mit eventuellen Konzepten im Zuständigkeitsbereich, welche auch einer Realisation entsprächen. (Hier erwähnte Kurek eine bereits erfolgte Rücksprache, auch mit der Litauischen Minderheit in Polen.)

Aus dieser Sicht erginge der Appell an das Pflichtbewußtsein der Politiker, die Förderung des Selbstbestimmungsrechts und Deutschtums der in Ostpreußen lebenden Deutschen zu verwirklichen! Dies dürfte verständlicherweise auch im Interesse der Bundesregierung liegen.

Den Initiator nunmehr für einen Verwirklichungsprozeß würde ich zuversichtlich in der JLO (Junge Landsmannschaft Ostpreußen) sehen. **Franz Schubert**

Was wird aus dem Ordensschloß Lyck?

Die polnische Zeitung „Gazeta Wspolczesna" mahnt Renovierung an

In der in Bialystok erscheinenden polnischen Zeitung „Gazeta Wspolczesna" erschien am 25. Juli ein bemerkenswerter Artikel unter der Überschrift „Co dalej z elckim zamkiem?" = „Was wird aus dem Schloß in Lyck?". Hier die deutsche Übersetzung.

„Die Touristen und Feriengäste, die in diesem Sommer nach Lyck kommen, beginnen ihren Aufenthalt mit einem Stadtrundgang. Sie gehen am Seeufer entlang und stoßen auf die Schloßinsel, die nach dem Schloß benannt wurde, das in den Jahren 1398–1406 vom Komtur Ulrich von Jungingen erbaut wurde, dem späteren Hochmeister des Ritterordens.

Das Schloß und auch die Stadt Lyck haben verschiedene Schicksalsschläge erlebt. Im 17ten Jahrhundert wurden sie von den Schweden und den Tataren überfallen. Im Jahre 1709–1710 grassierte hier die Pest.

Im Jahre 1807 wurde das Schloß Residenz des napoleonischen Marschalls Ney und im Jahre 1813 des Zaren Alexander.

Von 1945 an und noch viele Jahre danach wurde es als Gefängnis genutzt. Ein Teil der Gefangenen arbeitete in der gefängniseigenen Landwirtschaft, die mehrere km entfernt liegt.

Der schlechte Zustand des Gebäudes, Feuchtigkeit und allgemeiner Zerfall führte zur Auflösung des Gefängnisses. Eine Zeitlang wurde das Schloß von Handel und Wirtschaft als Lagerraum genutzt, ohne daß man sich um die Renovierung kümmerte.

Es entstanden Pläne für die Umwidmung des Schlosses zum Ort der Kultur und der Touristik. Es fehlten jedoch die Mittel dazu. Das weitere Schicksal des zweifellos interessanten Objektes ist fraglich. Aber nicht nur das des Schlosses, sondern auch vieler alter Gebäude. ***G. B.***



Ordensschloß in Lyck heute: Polnische Zeitung beklagt Verfall Foto privat

Neue Fährlinie nach Memel

Jetzt ab Neustadt in Holstein mit dem Schiff in die Heimat

Lübeck – Endlich gibt es eine große Erleichterung und preiswerte Möglichkeit, Nord-Ostpreußen zu erreichen: Ab sofort fahren im vierzehntägigen Rhythmus von Schleswig-Holstein aus zwei sogenannte Kombi-Schiffe (Passagiere und Fracht) nach Memel. Damit entfällt für viele Landsleute und Freunde Ostpreußens die strapaziöse Reise mit dem Omnibus über Land.

Nach langen Bemühungen ist es der Schiffsagentur „Baltic Shipping Lübeck" gelungen, zunächst mit zwei litauischen Schiffen die Fährverbindung einzurichten. In einem Gespräch mit dem Ostpreußenblatt erläuterte Inhaber Heinz Holzmann, der aus Schwarzort stammt und aus einer Fischerfamilie stammt:

„Mit dieser Linie ist erstmals seit über 40 Jahren wieder die Tourismus-/Personenschiffahrt in unsere Heimat möglich geworden. Vorerst fahren wir mit zwei kleineren Schiffen von je 700 Tonnen und 20 Passagierkabinen in Zwei-Bett-Kabinen mit Handwaschbecken. Toiletten sind auf dem Flur. Die Mahlzeiten der Vollverpflegung werden in der Messe beziehungsweise im Salon des Schiffes gereicht und sind im Passagepreis inbegriffen."

Großer Komfort der Luxus-Klasse könne auf diesen kleinen Schiffen nicht geboten werden, denn „wir legen bewußt Wert auf eine preiswerte Passage, einfach und sauber, die jedem gerecht wird", so Heinz Holzmann. Vorteilhaft sei, daß Pkws sowie Stückgut und große private Pakete (also Hilfsgüter) mitgenommen werden können, selbst Tiere sind nicht ausgeschlossen.

Die vorläufigen Preise betragen für die einfache Fahrt von Neustadt/Holstein nach Memel mit Vollverpflegung in Zwei-Bett-Kabinen 225 DM je Person und 200 DM für den Pkw, bei Hin- und Rückfahrt kostet die Passage 450 DM je Person und 400 DM für den Pkw.

Fahrgäste, die ohne Kraftfahrzeug anreisen, können mit der Eisenbahn bis Neustadt/Holstein fahren. Vom dortigen Bahnhof bis zum Schiffsliegeplatz sind es nur vierhundert Meter. Auf Wunsch wird das Gepäck von der Besatzung vom Bahnhof zum Schiff gebracht.

Da ohne bisherige Werbung die Fähren bereits bis Mitte Dezember ausgebucht sind, bemüht sich der Ostpreuße Heinz Holzmann, vom Frühjahr an ein größeres Schiff einsetzen zu können. **Horst Zander**

Fehlgeleiteter Idealismus

Eine Jugend im Dritten Reich



Im Rückblick auf die Jahre 1933–1945 stößt man recht häufig auf das Phänomen, daß eigentlich kaum jemand mit dem damaligen Regime etwas zu tun gehabt, es unterstützt oder gar getragen habe. Auch die Zahl der sogenannten „Widerstandskämpfer" scheint sich in den Jahrzehnten nach 1945 kräftig vermehrt zu haben.

Nicht dazu gehört Hermann Melcher, der unter dem Titel „Die Gefolgschaft" seine Erinnerungen an Jugendjahre im Dritten Reich vorlegt. Schon in seinem ersten Buch, „die Gezeichneten", hatte Melcher aus seiner Zugehörigkeit zur Waffen-SS in den letzten Kriegsmonaten (und in den daraus folgenden Jahren der anschließenden Gefangenschaft) keinen Hehl gemacht.

Ziel seines neuen Buches ist, ein „ungeschminktes Bild über eine Jugendzeit im Dritten Reich zu vermitteln", und dafür ist diese Offenheit sicher der richtige Ansatz.

Melcher, der in der Arbeitersiedlung Pfaffengrund bei Heidelberg groß geworden ist, berichtet von seinem Engagement in der Hitlerjugend auf den verschiedenen Positionen, die der Heranwachsende durchläuft: angefangen vom Pimpf über den Jungzuge bis zum Fähnleinführer.

So gewinnt der Leser denn auch einen anschaulichen Eindruck vom Handeln und Denken der übergroßen Mehrheit der deutschen Jugend während des Dritten Reiches, ihrer Ziele, Hoffnungen und Ideale, der Dinge, die sie bewegt haben.

Seinem Anspruch gerecht wird Melcher durch die gewählte Darstellungsform: er läßt seine damaligen Tagebuchnotizen, wie auch Briefe, die den Inhalt des Buches ausmachen, fast gänzlich ohne Kommentar stehen. Nur sehr selten ist eine kleine Anmerkung hinzugefügt.

Somit besitzt das Buch einen gewissen Quellenwert und spricht unmittelbar aus der Zeit heraus. Und so ist es auch durchaus geeignet, die von manchen Geschichtsverdrehern bewußt herbeigeredeten Fehlurteile über die inneren Verhältnisse im nationalsozialistischen Deutschland wieder auf den Boden der Tatsachen, der sachlichen Kritik jenseits der Dämonisierung zurückzuführen.

So ist für Melcher denn auch der Schlüssel zum Verständnis der damaligen Zeit das seelische Erlebnis von Volk und Heimat, und seine Tagebuchnotizen zeigen auf, wie diese deutsche Jugend „ihrem Vaterland dienen wollte, sich für Ideale begeisterte, ein Sonderrecht, daß jeder Jugend weltweit zu eigen ist". Daß die Jugend im Dritten Reich betrogen wurde, läßt sich erst aus der Rückschau erkennen.

Gerade für die heutige Jugend wäre dieses Werk eine sinnvolle Lektüre, um gängige Vorurteile über die Generation ihrer Väter und Großväter zu korrigieren.

Ullrich Hoppe

Hermann Melcher, Die Gefolgschaft. Jugendjahre im Dritten Reich in Heidelberg 1933–1945, Druffel-Verlag, Leoni. 320 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Efalin mit Schutzumschlag, 37,80 DM

Die Wanze in Barzels Blumenvase

Wie die Stasi gegen den „Klassenfeind" und innerhalb der DDR arbeitete



Der Chefredakteur und der stellvertretende Nachrichtenchef der Tageszeitung „Die Welt" vermitteln in ihrem Buch einen umfassenden Überblick über das bisherige DDR-Ministerium für Staatssicherheit (MfS). Der Leser erfährt, daß es gerade während der Zeit Honeckers zu einer gewaltigen Unterdrükkungsmaschine wurde, deren Machtfülle und personelle wie materielle Potenzen jedes vorstellbare Maß überschritten. Seinen rund 100 000 Hauptamtlichen waren weder juristische noch moralische Grenzen gesetzt, um die Herrschaft der SED-Diktatur zu sichern – sahen sie sich doch als „Schwert und Schild der Partei"!

Andererseits zerstörte die totale Überwachung der Bevölkerung, der Verzicht auf jede moralische Schranke die Illusion der letzten Idealisten in der DDR. Sehr plastisch wird in dem Buch MfS-Minister Mielke vorgestellt, der in den letzten DDR-Tagen von sich selbst nur noch in der dritten Person sprach. Genauso zutreffend sind die Ausführungen über Markus Wolf, der nicht nur der langjährige DDR-Spionagechef war, sondern auch ein Stellvertreter Mielkes und der keineswegs so schuldlos war, wie er sich heute allzugern hinstellt; hatte man ihm doch bis immerhin Ende 1989 noch ein eigenes Stasi-Objekt in Ost-Berlin zur Verfügung gestellt.

Die Zahl der Spitzel in der damaligen DDR schätzt das Buch auf ein bis zwei Millionen; die bekanntesten waren der Rechtsanwalt Schnur und der erste dortige SPD-Vorsitzende Ibrahim Böhme, die nach der Wende erst von ihren neuen Positionen zurücktraten, als die Last der Dokumente gegen sie zu erdrückend wurde. Sogar Kinder und Jugendliche setzte die DDR-Geheimpolizei als Zuträger ein! Vergessen wird aber ebenfalls nicht, daß trotz aller Verlockungen und Drohungen der Stasi viele Menschen solchen Anwerbungsversuchen ehrenvoll widerstanden. In den letzten Jahren legten manche MfS-Offiziere Akten von fingierten Spitzeln an, weil sie – auch hierbei! – ein bestimmtes Plansoll erfüllen mußten, tatsächlich aber nicht mehr in der Lage waren, die erforderliche Personenzahl für eine solche MfS-Mitarbeit zu gewinnen.

Einen Großteil widmen die Autoren der Spionage gegen den Westen Deutschlands. Sie legen dabei besonders das Abhören von Telefongesprächen innerhalb der Bundesrepublik dar, für das modernste Mittel eingesetzt wurden – während das Land verfaulte, waren hierzu keine Kosten zu hoch. Und allein hierfür setzte die Stasi mehr Personen ein als der Verfassungsschutz der „alten" Bundesrepublik insgesamt verfügte. Geschildert werden ebenfalls die Bestechungsbemühungen der Stasi bei dem seinerzeitigen Mißtrauensvotum im Bonner Bundestag gegen Bundeskanzler Brandt. Im gleichen Zusammenhang erfährt man,doch lange Zeit eine „Wanze" sogar in einer Blumenvase im Bundestags-Büro von Dr. Barzel eingebaut war, die täglich ausgetauscht und dann mit dem D-Zug Paris–Warschau nach Ost-Berlin gebracht wurde!

Auch mehrere Mordfälle im Westen scheinen die Handschrift des Staatssicherheitsdienstes zu tragen, besaß er doch eine eigene Killer-Sondertruppe von rund 300 Mann. Westdeutschen RAF-Terroristen wurde nicht nur Unterschlupf gewährt und eine neue Identität gegeben, sie erhielten ebenfalls eine fachgerechte Ausbildung zum Töten. Außerdem gab es recht enge Beziehungen zu den Terroristen Libyens; Stasi-Waffen gingen an die PLO und andere „Befreiungsbewegungen" Afrikas und Lateinamerikas.

Ebenfalls beleuchtet das Buch die überaus enge Verflechtung der Stasi zum Sowjet-Geheimdienst und nicht zuletzt den Kampf gegen die Reformkräfte in Polen, der CSSR und Ungarns.

Ob das MfS – wie die Verfasser meinen – in seinem Glauben an die SED wirklich nicht die Stimmung in der Bevölkerung und die allgemeine Entwicklung sah, erscheint sehr zweifelhaft. Tatsächlich konnte es auch nicht den Zusammenbruch der DDR-Diktatur aufhalten. Andererseits wollten noch im November 1989 einige Stasi-Einheiten durchaus einen Bürgerkrieg anzetteln! Allzu viele der Hauptamtlichen des MfS zeigen selbst heutzutage kein Bedauern und keinerlei Reue über ihre verbrecherische Tätigkeit.

Dieser Personenkreis wird auch jederzeit zur Zusammenarbeit mit dem sowjetischen Spionagedienst bereit sein – aus ideologischen Motiven und als beste Möglichkeit, sich eine neue Zukunft aufzubauen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang nicht zuletzt der Hinweis, die bisher noch nicht aufgespürten DDR-Agenten im Westen Deutschlands seien jederzeit zur weiteren Spionage-Mitarbeit erpreßbar. Denn „die Interessen des KGB sind stärker denn je!" Daher ist das Kapitel „Stasi" auch noch nicht zu Ende. Die letztlich Verantwortlichen für das DDR-System und seine Verbrechen sind indes nicht in der Stasi zu suchen, sondern in der SED-Führung.

Das Buch, das eine weitgehende Zusammenfassung entsprechender Artikel in der „Welt" beinhaltet, ist indes leider nicht ohne Fehler; auch vermißt der Leser jegliche Quellenangabe. Gewiß wird es einem breiteren Publikum den Zugang zur Stasi-Problematik eröffnen, und darin liegt sein Verdienst. Kennern hingegen wird es kaum Neues bieten, vielleicht ist dafür aber auch die Zeit noch nicht reif.

Friedr.-Wilhelm Schlomann

Manfred Schell/Werner Kalinka, Stasi und noch kein Ende. Ullstein-Verlag, Berlin, 412 Seiten, 29,80 DM

Kiews Weg zur Unabhängigkeit

Die Ukraine im Mittelpunkt zweier Neuerscheinungen



Die gegenwärtigen Prozesse in der Sowjetunion, besonders im Zusammenhang mit der nationalen Frage der Völker Osteuropas, lassen uns zu jeder fundierten und objektiven Information greifen. Eine Quelle speziell für die Ukraine als größte nichtrussische Nation in diesem Raum sind die Publikationen der Ukrainischen Exilinstitutionen. Sie, die bisher unter schwierigsten Bedingungen für die Freiheit ihres Volkes gekämpft haben, haben nun ungeahnte Möglichkeiten.

Die Arbeits- und Förderungsgemeinschaft der Ukrainischen Wissenschaften in München legte nun das Jahrbuch 1990 vor. Hervorzuheben sind darin die Übersetzungen der Deklaration zur Souveränität der Ukraine vom 16. Juli 1990 sowie weitere wichtige Dokumente, die die soziopolitische und wirtschaftliche Lage der Ukraine widerspiegeln.

Besonders interessant ist eine Abhandlung über das religiöse Leben: „Die Ukrainische Kirche und der Prozeß der nationalen Wiedergeburt." Die Spaltung in Katholiken und Orthodoxe wurde in Konstantinopel vollzogen. Die byzantinischen Kaiser waren in Sorge über den wachsenden Einfluß der Römischen Kirche, die zum Ende des ersten Jahrtausends zu einem mächtigen konsolidierenden Faktor im politischen Leben Westeuropas geworden war. Um diesen zu begrenzen, berief der byzantinische Patriarch Michael Kerullarios im Jahre 1054 ein Konzil ein, belegte den Papst und seine Legaten mit dem Kirchenbann und untersagte den Ostkirchen Beziehungen zu Rom.

Eine Augenweide nicht nur für Kunsthistoriker sind die 16 farbigen Kunstdruckseiten, die Ukrainischen Ikonenmalerei im Byzantinischen Stil gewidmet sind. Eine Vielfalt von Motiven, Kunstwerke, die über die ganze Welt verstreut sind, geben einen Eindruck in die Entwicklung dieser Kunstgattung vom frühen 11. Jahrhundert bis zur Gegenwart.

Weitere Artikel behandeln die Religiosität in der Ukrainischen Sowjetischen Literatur 1953–1955, den Bericht eines jungen Intellektuellen, der 1934 der Säuberungswelle Stalins – fast – zum Opfer fiel. Die Verschleppung nach Workuta in ein Bergwerk überlebte er. Wie in jedem Jahrbuch auch hier ein Griff in die jüngste Zeitgeschichte: Die Bekämpfung der ukrainischen Widerstandsbewegungen durch die Sowjets 1944–56.

Dem Jahrbuch beigefügt ist das Heft „Studien zu Nationalitätenfragen". Einer der interessantesten Artikel behandelt den ukrainischen Widerstand während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Raster mit organisatorischen Strukturen, Verlustlisten sowie eine Aufstellung von Untergrundmitgliedern, die 1947–48 Westdeutschland erreicht haben, bringen Licht in das Geschehen.

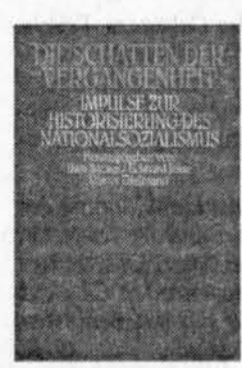
Zu beziehen sind die Hefte (20 DM) bei: Arbeits- und Förderungsgemeinschaft der Ukrainischen Wissenschaften e. V., Pienzenauer Straße 15, 8000 München 80.

Helga Walter

Ukrainische Freie Universität (Hrsg.), Jahrbuch der Ukrainekunde 1990. 270 Seiten, broschiert. Institut zur Erforschung der Nationalen Probleme (Hrsg.), Studien zu Nationalitätenfragen, Nr. 6/1990, 152 Seiten, broschiert, zum Gesamtpreis von 20 DM zu beziehen über: Arbeits- und Förderungsgemeinschaft der Ukrainischen Wissenschaften e. V., Pienzenauer Straße 15, München 80

Unverkrampfter zur Vergangenheit

Junge Historiker lösen sich von Dogmen und Falschdarstellungen



Der Versuch, sich der umerziehungsbeflissenen Zeitgeschichtsschreibung zu entziehen, war über viele Jahre das Privileg des rechten Randes. Unter dem Banner des Revisionismus versuchten schon in den vergangenen Jahrzehnten Rechte diverser Couleur, der Dämonisierung der unaussprechlichen zwölf Jahre mit Gegendarstellungen und Gegenanklagen entgegenzutreten. Was dabei herauskam konnte kaum überzeugen. Die Versuche des rechten Narrensaumes, die Konzentrationslager wegzudiskutieren oder aufzurechnen, schlugen fehl. Zudem bemächtigten sich schnell jene dieser Materie, denen es eher um klingende Münze als um die Wahrheit geht.

Auch der Historiker-Streit in den achtziger Jahren und die Debatte um die Strafrechtsnovellierung im Zusammenhang mit der sogenannten Auschwitz-Lüge brachten kein Licht ins zeithistorische Dunkel. Es blieb vielmehr einer Gruppe von Junghistorikern überlassen, mit wissenschaftlicher Präzision die ersten Breschen in das zeitgeschichtliche Lügengebäude zu schlagen. Jetzt erschien ein über 650 Seiten dickes Werk mit 24 Aufsätzen zum aktuellen Forschungsstand über den Nationalsozialismus. Die drei Herausgeber Uwe Backes (Bayreuth), Eckhard Jesse (Trier) und Rainer Zitelmann (Berlin) sind keine Unbekannten mehr; der letztgenannte überraschte vor wenigen Jahren mit einer Hitler-Biographie, die die etablierten Hitler-Bücher Makulatur werden ließ. Backes, Jesse und Fritz Tobias machten sich mit der Entmythologisierung des Reichstagsbrandes einen Namen. Jürgen Falter, Imanuel Geiss und Ernst Nolte sind dem zeithistorisch Interessierten ebenfalls schon bekannt. Mit Herbert Ammon und Michael Wolffsohn hat das Herausgeber-Trio zwei weitere Autoren gewonnen, die sich einen Namen gemacht haben.

Die Beiträge dieses Buches sind in drei Abschnitten zusammengefaßt: Unter der Überschrift Orientierungsversuche finden sich Aufsätze des Herausgeber-Trios über den Begriff der „Historisierung" des Nationalsozialismus und ein Resümee von Nolte zum Historikerstreit. Im Abschnitt Nationalsozialismus setzt sich Zitelmann kritisch mit Nolte auseinander, Falter beschäftigt sich mit der brisanten Analyse der Wählerstruktur der NSDAP und Tobias entlarvt wieder einmal einen historischen Schwindel. Schwach fällt dagegen der Beitrag von Werner Wegner zum Leuchter-Report aus, der nur für wenige Leser verständlich sein dürfte. Im letzten Teil mit der Überschrift „Vergangenheitsbewältigung" sind vor allem die Beiträge von Wolffsohn und Jesse zum Thema Antisemitismus und Philosemitismus lesenswert.

Alles in allem ist dieser Sammelband ein wichtiger Beitrag zu einer unverkrampften und wissenschaftlich fundierten Auseinandersetzung mit der jüngeren Vergangenheit. Im teilwiedervereinigten Deutschland ist dies ein Schritt zur Wiedergewinnung deutscher Identität.

sr

Uwe Backes, Eckhard Jesse, Rainer Zitelmann (Hrsg.), Die Schatten der Vergangenheit. Impulse zur Historisierung des Nationalsozialismus. Propyläen-Verlag, Frankfurt/M., 655 Seiten, gebunden, 48 DM

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1991

26. Oktober, **Wehlau,** Regionaltreffen. Strand-Hotel, Schwerin.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Telefon (05 11) 4 96 04 85, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91

Zu seiner turnusmäßigen Jahressitzung trat der Bartensteiner Heimatkreistag am Sonnabend, 21. September, im Kreishaus des Patenkreises Nienburg zusammen. Kreisvertreter Hans von Gottberg konnte neben zahlreichen Landsleuten die Kreistagsmitglieder sowie den Patenschaftsbetreuer des Patenkreises, Herrn Koppermann, begrüßen. Der Kreistag nahm den Jahresbericht des Kreisvertreters entgegen und dankte ihm für die geleistete Arbeit. Insbesondere wurde nochmals darauf hingewiesen, daß mit der Eintragung der Kreisgemeinschaft Bartenstein in das Vereinsregister in Nienburg die heimatliche Vereinigung erstmals auf festen Grund gestellt werden konnte. Damit ist auch die persönliche Vermögenshaftung, die bislang jedes Mitglied unserer heimatlichen Vereinigung wie ein Gesellschafter einer Firma zu tragen hatte, fortgefallen. Mit der Eintragung ist die Haftung auf das Vereinsvermögen begrenzt worden. Vorstand und Kreistag haben hier im Interesse der Kreisgemeinschaft und entsprechend dem Beschluß der Mitgliederversammlung vom 18. 6. 1989 gehandelt. Entsprechend dieser Neuorganisation bekräftigte der Kreistag nochmals seinen Beschluß, der einstimmig von den anwesenden Vereinsmitgliedern gutgeheißen wurde, daß der nunmehr eingetragene Verein Rechtsnachfolger des bislang nicht eingetragenen Vereins Kreisgemeinschaft Bartenstein ist. Damit hat der jetzt eingetragene Verein alle Aufgaben übernommen, die der bislang nicht eingetragene Verein seit seiner Tätigkeit hatte. Die weiteren Beschlüsse betrafen die Entlastung von Vorstand und Kreisvertreter, die aufgrund der Kassenprüfung und auf Antrag, von Lm. Fritz Zielke, einstimmig erfolgte. Lm. Günter Neumann aus Gr. Kärthen wurde für die laufende Wahlperiode in den Kreistag nachgewählt. Gleichzeitig wurde er als weiterer Kassenprüfer vorgeschlagen. Entsprechend dem Vorschlag wurde er gewählt und wird im nächsten Jahr gemeinsam mit Lm. Zielke unsere Kasse überprüfen. Ferner wurde eine vorgezogene Neuwahl des Kreistages beschlossen.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Mitgliederversammlung 1991 anläßlich des Hauptkreistreffens am 7. September. In seinem Bericht zur politischen Lage ging der Kreisvertreter auf die Auswirkungen für die Arbeit der Kreisgemeinschaften durch die großen Veränderungen in Osteuropa ein. Nach einem kurzen Rückblick auf die Vereinigung der deutschen Staaten erläuterte er Einzelheiten zum deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag und stellte dabei heraus, daß die Vertriebenen erneut von den Politikern enttäuscht worden sind. Er beendete diesen Programmpunkt mit der Aussage: „Dies alles wird uns nicht daran hindern, unsere heimatpolitische Arbeit fortzusetzen. Fast ein halbes Jahrhundert nach der menschenverachtenden Vertreibung spricht man heute mehr denn je von Ostpreußen, und da, nachdem die ostdeutsche Geschichte in den Schulen überhaupt nicht, nur mangelhaft oder nicht wahrheitsgemäß behandelt worden ist. Die Arbeit der Kreisgemeinschaften, das Wirken der Landesverbände hat sich also gelohnt!" In dem Bericht über die Durchführung der humanitären Hilfe für die heutige Bevölkerung im Kreisgebiet stellte der Kreisvertreter heraus, daß sehr wohl bekannt ist, daß es zu diesem Vorhaben unterschiedliche Meinungen gab und sicher noch gibt. Nach einer eingehenden Erläuterung der Entscheidung für die Durchführung der Aktion konnte festgestellt werden, daß bis auf wenige Ausnahmen die anwesenden Versammlungsteilnehmer die Weiterführung der Hilfsaktion befürworteten. Er dankte allen Landsleuten für die bisherige Unterstützung und bat um weitere Überweisung von Spenden auf das Konto bei der Kreissparkasse Harburg 1 010 420 (BLZ 207 500 00) mit dem Hinweis „Hilfe für Nordostpreußen". Ferner betonte der Kreisvertreter mit großem Nachdruck, daß es ganz besonders um die dringend notwendige Unterstützung der zur Zeit bekannten 70 wolgadeutschen Familien ginge, die nach ihrer erneuten Umsiedlung nach Nordostpreußen tief enttäuscht von den heutigen Verhältnissen dort sind. Sie wünschen sich Verbindungen „mit Menschen aus dem Vaterland!" Patenfamilien sollten sich beim Kreisvertreter melden, der Anschriften übermittelt. Vor der nach § 7 der Satzung der Kreisgemeinschaft notwendigen Wahl der Kreisvertretung – darüber wurde bereits in der 41. Folge berichtet – erfolgte die Ehrung einer besonders verdienten Mitarbeiterin. Die Kirchspielvertreterin von Kassuben, Emma Beyer, wurde mit dem Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet. Paul Heinacher schloß seine Laudation mit den Worten: „Frau Beyer hat seit ihrer Wahl in den Kreistag alle Vorhaben der Kreisvertretung beispielhaft unterstützt. Ihr Einsatz wirkt sich immer wieder positiv bei der Förderung des Zusammenhaltes der Angehörigen der Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen) aus."

Zusammensetzung des Kreistages – In der Folge 41 wurde die derzeitige Zusammensetzung der Kreisvertretung bekanntgegeben. Es wird gebeten, nach dem Kirchspielvertreter von Schloßbach, Pfarrer Kurt Mielke, nachzutragen: „Kreisgruppe Berlin, Günter Kropp, Grassweg 15, 1000 Berlin 20."

Erstes Heimattreffen in den neuen Bundesländern am 9. November im Congress-Hotel Rostock, Leningrader Straße 45. Beginn 9 Uhr. Einzelheiten dazu werden in der nächsten Folge und in gesonderten Einladungen bekanntgegeben. Die Kreisvertretung lädt dazu sehr herzlich ein.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr und jeden ersten Donnerstag im Monat von 15–18 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Die Störche im Samland – Die von Herbert Paulusch 1987 erstellte Dokumentation „Die Störche im Samland" (45 Seiten/Schnellhefter) ist zum Preis von 5,– DM zzgl. Porto und Verpackung wieder erhältlich. Bestellung erbeten an obige Geschäftsstelle.

Ortstreffen Palmnicken – Mit dem Hinweis auf eine Terminänderung wiederholen wir das Datum des Ortstreffens Palmnicken. Am 11. und 12. April 1992 treffen sich die „Bernsteinanhänger" im Kolpinghaus in Köln. Nachbarorte sind herzlich eingeladen. Ausrichter: Günter Glauss, Wendelsteinstraße 11, 5650 Solingen, Telefon 02 12/65 33 96.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Liebe Landsleute aus Stadt und Kreis Gerdauen! Nun haben auch Ihre Kreisvertreter einmal Probleme. 15 von 18 Mitgliedern der Kreisvertretung haben schriftlich um die Einberufung einer Sondersitzung des Kreistages gemäß Paragraph 5 unserer Satzung ersucht. Sie sind mit einer Maßgabe unseres Kreisvertreters Erwin Goerke nicht einverstanden. Herr Goerke hat seinerseits in einem Rundschreiben vom 26. September 1991 erklärt, daß er die Tätigkeit als Kreisvertreter einstweilen ruhen läßt. Gründe für eine Beunruhigung sind meines Erachtens nicht gegeben. Bei einer aktiven Gestaltung und Ausfüllung der Pflichten der Kreisvertreter tauchen halt auch einmal Meinungsverschiedenheiten auf, die in demokratisch gewählten Gremien verhandelt werden. Bislang waren Vermittlungsversuche leider erfolglos, weil alles über weite Entfernungen nur schriftlich oder fernmündlich erfolgen konnte. Als der gewählte Stellvertreter des Kreisvertreters bin ich nunmehr satzungsgemäß gehalten, den Kreistag zu einer Sondersitzung einzuberufen. Die Veröffentlichung im Ostpreußenblatt ist gemäß Paragraph 5 der Satzung der Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen in der LO vier Wochen vor der einzuberufenden Sitzung erforderlich. Um so schnell wie möglich die volle Handlungsfähigkeit der Kreisgemeinschaft zu erreichen, lade ich die Mitglieder des Kreistages der Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen zu einer Sondersitzung am Freitag, 22. November 1991, 17 Uhr, nach Rendsburg, Kreishaus, ein. Einladungen mit Tagesordnung ergehen in den nächsten Tagen fristgerecht an alle Kreistagsmitglieder.

Lothar Opitz

Gerdauen ist doch schöner – Diese kleine Anekdote des Königsberger Regierungspräsidenten August Winnig, über die Heimatliebe der kleinen Marie aus Gerdauen, stand im Mittelpunkt des Bunten Abends anläßlich der deutschlandpolitischen Tagung der Landsmannschaft Ostpreußen in Königstein/Elbe. Nach der gekonnten Verlesung durch Ulrike Bondzio, einer Verwandten des hochverdienten Löwensteiner Kirchspielvertreters Gerhard Briese, ergriff Kreisvertreter Erwin Goerke spontan das Wort und gab zunächst hinsichtlich des Autors einige Erläuterungen, um dann auf den heutigen Zustand Gerdauens einzugehen, noch ganz im Zeichen seiner Eindrücke der wenige Tage zuvor erlebten, denkbar negativen Impressionen, die sicherlich die kleine Marie heute zu einer anderen Aussage führen würde. Erfreulich dagegen, daß diese nette Geschichte einem Lesebuch für bayerische Grundschulen entnommen wurde und dadurch den Schülern in unserem Patenland Bayern das kleine Städtchen Gerdauen in Ostpreußen ins Bewußtsein gebracht wird.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Ehemalige Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler – Zum nächsten Beisammensein treffen sich die „Ehemaligen" aus Hamburg und Umgebung am Donnerstag, 7. November 1991, um 14.30 Uhr in Hamburg, Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41. Alle Gumbinner mit Angehörigen, Freunden und Bekannten sind wie immer herzlich eingeladen.

Dieter Ruddies 70 – Der Lehrersohn Dieter Ruddies – am 28. Oktober 1921 in Kattenau geboren – wuchs in Alt-Wusterwitz und später in Narpgallen (Riedhof) vor den Toren der Stadt Gumbinnen zusammen mit seinen jüngeren Brüdern Horst und Günther sowie seiner Schwester Hella auf. Mit dem Reifevermerk der Friedrichsschule zog er im Dezember 1939 als Fahnenjunker in den Krieg. Als Hauptmann und Bataillons-Kommandeur – hoch dekoriert und dreimal verwundet – kehrte er mit 23 Jahren zurück. Ein Kriegskamerad holte den Heimatvertriebenen nach Fredeburg ins Sauerland, wo er in der Holzbranche tätig wurde. Mit seiner im Jahre 1966 sicherlich mutigen Vision „Das Bad der Zukunft wird möbliert sein", bekam die Geschäftspolitik eine neue, zukunftsträchtige Richtung. Die Konzentration auf den Sanitätsfachhandel war eine Grundsatzentscheidung. Mit führenden Firmen der Branche wurden wesentliche Entwicklungen in Kooperation vorangetrieben. Sie ist im Laufe der Jahre aus einem wenig beachteten Randsortiment inzwischen ein großer, stark wachsender Markt geworden. Aus der Geschäftsführung seines Betriebes mit 600 Mitarbeitern hat Dieter Ruddies sich inzwischen zurückgezogen, seine Tochter Annelie Ruddies-Warwitz ist jetzt als geschäftsführende Gesellschafterin in die Holding eingetreten. Ruddies wird sich auf seine Tätigkeit im Beirat konzentrieren und damit wohl etwas mehr Zeit für seine Frau und die Familie, wozu auch sechs Enkelkinder gehören, bekommen. Sein Lebenswerk weiß er also in guten Händen. Die Bevölkerung von Fredeburg ist ihm für sein langjähriges kommunalpolitisches Engagement als Bürgermeister dankbar, da es ihm in dieser Zeit gelungen war, für Fredeburg die Anerkennung als Kneipp-Kurort zu erreichen. Die Kreisgemeinschaft Gumbinnen spricht Dieter Ruddies ihre Glückwünsche aus.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Vortrag in Göttingen im Collegium Albertinum, Montag, 28. Oktober, 20 Uhr. Thema: „Wirtschaftliche und politische Stellung von Königsberg heute". Referent: Prof. Dr. jur. Wiktor Prokopjew, Lehrstuhl für Staats- und Rechtsgeschichte, Dekan der jur. Fakultät Universität Kaliningrad.

Stadtgemeinschaft Königsberg – Im Museum Haus Königsberg/Pr. in Duisburg, findet am Freitag, 25. Oktober 1991, 19 Uhr, ein Vortrag von Peter Wörster statt: 40 Jahre Patenschaft Duisburg – Königsberg, Vergangenheit und Zukunft einer segensreichen Idee. Im Anschluß Bericht von Lorenz Grimoni über den Hilfsgütertransport nach Königsberg.

Königsberg Pr.-Ponarth – Das seltene Fest ihrer goldenen Konfirmation konnten vor nicht allzulanger Zeit in Dessau Ponarther aus Königsberg Pr. feiern. Eine Novität dieser Jubiläums-Konfirmation war sicher der Umstand, daß es Sigrid Krüger, geb. Schmidt gelungen war, Ponarther aus dem gesamten Bundesgebiet zu versammeln, die von ihrem alten Ponarther Pfarrer aus der Heimat, auch hier in Dessau eingesegnet wurden. Pfarrer Hildebrandt, nahezu erblindet nach einem Unfall und als ehemaliger Geistlicher der Versöhnungsgemeinde Berlin längst im wohlverdienten Ruhestand, konnte dieses sicher auch für ihn besondere Jubiläum mit dem Pfarrer der Christuskirche in Dessau-Ziebgk in Erinnerung an seine Heimatgemeinde würdevoll gestalten. Daß neben der kirchlichen Feier Sigrid Krüger auch für eine gelungene Umrahmung dieser festlichen Begegnung gesorgt hatte, spricht für den Elan dieser Ponartherin in Dessau, der es gelang, hier eine Gruppe der Landsmannschaft zu gründen, der bereits über 100 Ostpreußen zugehören.

Erstes Schultreffen der ehemaligen Frischbierschülerinnen – 33 ehemalige Schülerinnen aus der Frischbierschule in Königsberg und sieben Angehörige trafen sich das erste Mal zu einem Schultreffen im Ostheim in Bad Pyrmont. Sie kamen aus allen Himmelsrichtungen, aus der Schweiz, aus Flensburg, Konstanz, Bremen, Oldenburg, Uelzen, Hofheim, aus Sachsen und aus Thüringen, um sich nach all den Jahren einmal wiederzusehen. Rege Beteiligung war auch aus den neuen Bundesländern zu verzeichnen, hier waren sieben Marjellchens angereist und freuten sich, auch mal an einem Treffen teilnehmen zu können, leider war es ihnen bisher ja versagt. Am Freitag war Anreisetag und es gab ein großes Hallo, wer ist wer und alle wurden vorgestellt. Nach dem gemeinsamen Abendessen trafen wir uns alle im Kantsaal zum Begrüßen und Plachandern. Danach wurde dann erzählt und gefragt und es wurde ein ganz lustiger Abend, bis wir alle müde ins Bett fielen. Der Sonnabend stand dann zur freien Verfügung, um Bad Pyrmont zu besichtigen, bis wir uns dann alle nach dem Abendessen wieder im Kantsaal versammelten. Hier wurden Erinnerungen ausgetauscht, einige trugen etwas vor und erzählten von ihren Erlebnissen nach der Flucht aus Königsberg, es wurde gesungen und gelacht. Für ein 2. Treffen im nächsten Jahr wurde der Termin bekanntgegeben (21. August 1992) und alle versprachen wiederzukommen und vielleicht noch einige andere „Mädchen" mitzubringen, weil es doch so schön war. Ich bedanke mich noch einmal bei allen, die dabei waren und freue mich, daß meine Arbeit nicht umsonst war. **Astrid Weisbach**

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Zu einer 40-Jahr-Feier des Bestehens der Heimatkreisgruppen Labiau und Samland hatte der Kreisbetreuer Ernst Schwill in das Deutschlandhaus Berlin geladen. Für den erkrankten Kreisvertreter Hans-Egbert Terner nahm sein Stellvertreter Erich Paske mit der Geschäftsführerin Hildegard Knutti und der Kirchspielvertreterin Hildegard Paske daran teil. Ernst Schwill eröffnete die Feierstunde und konnte den Vorsitzenden der Ostpreußischen Landesgruppe mit seinem Stellvertreter begrüßen. Ernst Schwill würdigte die Arbeit der Begründer der Gruppe bei ihrer seinerzeit nicht leichten Aufgabe, die ihnen gestellt wurde. Da war zu nennen der Mitbegründer Willy Bonell aus Labiau, der im Jahre 1971 verstarb. Hans Dahnke wurde sein Nachfolger, der im Jahre 1990 verstarb. Der Vorsitzende der Landesgruppe, Georg Vögerl, sprach Herrn Schwill seinen Dank für die gute Zusammenarbeit aus und wünschte weiterhin Erfolg in der Arbeit. Erich Paske überbrachte Grüße des erkrankten Vorsitzenden Hans Terner und der Kreisvertretung, dankte für die Einladung und wünschte der Gruppe auch weiterhin eine erfolgreiche Arbeit zum Wohle auch der Labiauer. Im Namen der Kreisvertretung zeichnete Paske die anwesenden Damen Anna Hauschultz, Erni Reck, Hella Noga, Inge Robbel und Brunhilde Thiergen mit dem Wappen der Stadt Labiau in Silber als Anstecknadel aus und würdigte damit die 40jährige Treue zur Heimat. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel und lustigen Vorträgen aus Ostpreußen seitens der Mitglieder und Frau Rauschenbach endete mit dem Gesang des „Ostpreußenliedes" die Veranstaltung.

Wir suchen einen Herrn, der nach der Feierstunde beim Kreistreffen in Bad Nenndorf am Sonntag ein Video aus Labiau und den Haffdörfern gezeigt hat. Dieser Herr möchte sich bitte bei der Geschäftsstelle melden. Wer vermißt seine rosa eingefaßte Brille seit Bad Nenndorf? Wer hat in Bad Nenndorf ein Hörgerät in einem grauen Beutel gefunden? Helfen Sie bitte den unglücklichen Verlierern und senden Sie den Fund an die Geschäftsstelle, auch ohne Absender.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 42 31) 32 47, Hinter der Mauer 25, 2810 Verden

Aus Anlaß des 36. Heimatkreistreffens wählte die Delegiertenversammlung Albrecht Wolf, Grünwalde, zum neuen Kreisvertreter, und zu seinem Stellvertreter Martin Lehmann, Preußisch Eylau. Nachdem Wilhelm von der Trenck die Geschicke der Kreisgemeinschaft seit 1964 als Stellvertreter und alsbald als Kreisvertreter mit großem Einsatz leitete, war es sein Wunsch, dieses Amt in jüngere Hände zu geben. Gleichwohl bleibt er allen Kreisangehörigen ein Vorbild an preußischer Pflichterfüllung. Sein langjähriger Vertreter, Herr Birth, würdigte seine Verdienste und dankte für seinen zeit- und selbstlosen unermüdlichen Einsatz für unsere Heimat Ostpreußen. In seine Amtszeit fällt die Dokumentation über den Kreis Preußisch Eylau, durch die ausgezeichneten Bücher unseres Landsmannes Horst Schulz und auch die Aufnahme von Verbindungen zu den in der Heimat verbliebenen Landsleuten, aber auch den heutigen Bewohnern des südlichen und nördlichen Kreisgebietes. Im Vertrauen auf die Unterstützung und aktive Mitarbeit aller Kreisangehörigen beginnt der neue Kreisvertreter seine Arbeit in einer geänderten Weltlage. Es wird seine Aufgabe werden unter diesen neuen Bedingungen für die Heimat Ostpreußen und seine Bewohner zu wirken.

Heimattreffen – Vom 12. bis 15. September fand zum 36. Male das Heimattreffen der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau in Verden statt. Mehr als 1200 frühere Bewohner und ihre Nachkommen aus dem Kreis Preußisch Eylau nahmen daran teil. Im Rahmen eines würdigen Empfanges in den Räumen und im Garten des Heimatmuseums, durch namhafte Vertreter von Landkreis und Stadt Verden, brachten Landrat Rippich und Bürgermeister Krippendorf mit ihren Grußworten die Bereitschaft zum Ausdruck, die gewachsenen freundschaftlichen Beziehungen und Bindungen zur Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau weiter zu pflegen und die Zusammenarbeit auf die heutigen Bewohner des Kreisgebietes – wenn möglich – auszudehnen. Von der Trenck dankte Landkreis und Stadt Verden für die langjährige große Unterstützung und Gastfreundschaft, die uns in vielen Jahren traditionell zuteil geworden ist. Das Treffen verzeichnete einen erfreulichen Verlauf, zumal es durch die Gesanggruppe „Förstchen", Laichlingen, und die erstmalige Teilnahme von Mitgliedern der „Deutschen Gesellschaft Natangen" aus Landsberg sowie der Folkloregruppe „Bukowianki" aus Buchholz eine gelockerte Atmosphäre zeitigte. Erstmals konnte ein Film, aufgenommen von Fritz Kunkel, einen Einblick in das noch immer gesperrte nördliche Kreisgebiet gewähren. Eine große Teilnehmerzahl zeigte das rege Interesse. Ein Vortrag über Elisabet Böhm, die Vorsitzende und Vorkämpferin der Landfrauenvereine in Ostpreußen, vorgetragen von Erna Tietz, Marburg, rundete den Rahmen der Veranstaltungen. Unsere zentrale Feierstunde am Sonntag, am Mahnmal im Bürgerpark mit Totenehrung und einem ökumenischen Gottesdienst vereinte alle früheren Bewohner des Heimatkreises Preußisch Eylau mit den Gästen aus dem Heimatgebiet, sowie Preußisch Eylauern aus Mitteldeutschland, der Schweiz, USA und Canada. Vor der

Fortsetzung auf Seite 16



Wir gratulieren ...



zum 98. Geburtstag

Konrad, Alma, geb. Krack, aus Siedlung Spandienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Huntenhorster Weg 3a, 2400 Lübeck 1, am 27. Oktober

zum 96. Geburtstag

Tantius, Marie, geb. Rattay, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt An den Voßbergen 35, 2900 Oldenburg, am 31. Oktober

zum 95. Geburtstag

Vogel, Maria, geb. Taudien, aus Königsberg, jetzt Warnemünder Weg 19, 2000 Hamburg 73, am 23. Oktober

zum 94. Geburtstag

Komning, Walter, aus Schaaksvitte und Spallwitten, jetzt Friedrichstraße 26, 2850 Bremerhaven, am 26. Oktober

zum 93. Geburtstag

Bessel, Anna, geb. Stadie, aus Zohpen, Kreis Wehlau, jetzt Breslauer Straße 9, 2384 Eggebek, am 20. Oktober

Kaminski, Marie, geb. Sanio, aus Talussen, Kreis Lyck, jetzt Martinstraße 60, 4018 Langenfeld, am 30. Oktober

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 92. Geburtstag

Buttkewitz, Julius, aus Seliggen, Kreis Lyck, jetzt Liebermannstraße 51, 6500 Mainz 31, am 28. Oktober

Gertulla, Emma, geb. Milinski, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kreyenfelder Straße 107a, 4630 Bochum-Werne, am 31. Oktober

Mrowka, Marie, geb. Brozio, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Virchowstraße 2, 4047 Dormagen, am 30. Oktober

Neumann, Adolf, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt Rödingweg 3, 2150 Buxtehude, am 16. Oktober

Pfeifer, Maria, aus Bottau, Kreis Ortelsburg, jetzt Poststraße 14, 4789 Wünnenberg, am 29. Oktober

Repschläger, Ida, geb. Kostros, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 14, 5883 Kierspe 2, am 30. Oktober

Sarzio, Ludwig, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt bei Kiesett, Humboldtstraße 38, 4060 Viersen 12, am 29. Oktober

Voutta, Fritz, aus Falkenburg, Kreis Gumbinnen, jetzt Mückenberger Straße 7, O-7812 Lauchhammer 1, am 28. Oktober

zum 91. Geburtstag

Ausländer, Fritz, aus Wolitta, Kreis Heiligenbeil, und Königsberg, Haberberger Schulstraße 7, jetzt Alter Gutshof, 2127 Boltersen, am 2. November

Breyer, Minna, geb. Stascheit, aus Rokitten (Rokaiten), Kreis Elchniederung, jetzt Schwarzburger Straße 12, 6000 Frankfurt/Main 1, am 29. Oktober

Czicholl, Rudolf, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Preußenallee 29, 1000 Berlin 19, am 30. Oktober

Herold, Helene, verw. Ulbrich, geb. Lessner, aus Lyck, Blücherstraße 8, jetzt Sonnenweg 14, 3542 Willingen, am 2. November

Schulz, Hertha, geb. Sommer, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Holunderbusch 46, 2300 Kiel 1, am 28. Oktober

Szislo, Anna, geb. Sabotzki, aus Königsberg, Juditter Allee 90, jetzt Carl-Hermann-Richter-Straße 29, 2150 Buxtehude, am 28. Oktober

zum 90. Geburtstag

Borchert, Grete, aus Weißenstein, Kreis Königsberg-Land, und Abbehnen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Fliederweg 1, 4010 Hilden, am 2. November

Ebinger, Maria, geb. Stanweiler, aus Kapkeim, Kreis Wehlau, jetzt Damerowweg 8, 2000 Hamburg 76, am 29. Oktober

Hinz, Magda, geb. Fischer, aus Klein Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Haeckelstraße 2, 3000 Hannover, am 22. Oktober

Hoppe, Frieda, geb. Walter, aus Lyck, Yorckstraße 19, jetzt Frühlingstraße 22, 8948 Mindelheim, am 28. Oktober

Jerosch, Karl, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Ratsstraße 13, 3340 Wolfenbüttel-Hachter, am 27. Oktober

Obytz, Marie, geb. Rogalla, aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetzt Bommershöfer Weg 7, 4005 Meerbusch 2, am 29. Oktober

Simmat, Johanna, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Parkstraße 6, 2178 Otterndorf, am 27. Oktober

Skorzik, Adolf, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 12, 2301 Raisdorf, am 27. Oktober

zum 89. Geburtstag

Chilla, Gustav, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Milchpfad 7, 4350 Recklinghausen, am 31. Oktober

Chylek, Gustav, aus Loien, Kreis Lyck, jetzt Kakerbeck 54, 2161 Ahlerstedt, am 31. Oktober

Frank, Meta, geb. Rieske, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Mittelstraße 5, 2190 Cuxhaven, am 30. Oktober

Görner, Helene, geb. Neike, aus Kaukehmen, Kreis Elchniederung, jetzt Jahnstraße 7, O-8300 Pirna, am 27. Oktober

Goetz, Margarete, geb. Vongehr, aus Grenzberg (Groß Aßnaggern), Kreis Elchniederung, jetzt Waltersweg 15, 3004 Isernhagen, am 30. Oktober

Huhmann, Charlotte, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Beckstraße 12, 4100 Duisburg 18, am 1. November

Kallweit, Otto, Regierungsoberamtmann a. D., aus Schwiegen, Kreis Ebenrode, und Königsberg, Pionierstraße 12, jetzt Kapellenstraße 17, 5760 Arnsberg 1, am 29. Oktober

Klein, Wanda, geb. Neumann, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Markt 6 und Bahnhofstraße 2, jetzt Bahnhofstraße 4b, 2105 Hittfeld, am 24. Oktober

Lemke, Albert, aus Arnau-Jungferndorf, jetzt Fuchsstraße 70, 4050 Mönchengladbach 2, am 22. Oktober

Meyer, Marie, geb. Kowalzick, aus Masuren, Kreis Treuburg, jetzt Holitzweg 8, 2000 Hamburg 62, am 25. Oktober

Rohde, Auguste, geb. Müller, aus Allenburg, Siebenbrüderplatz, Kreis Wehlau, jetzt Merissenstraße 54, 4060 Viersen11, am 28. Oktober

Sticklorat, Margarete, geb. Salz, aus Wehlau, Pregelstraße 20, jetzt Thüringer Straße 236, 3363 Badenhausen, am 26. Oktober

Will, Helene, geb. Kirstein, aus Hanshagen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Grünstraße 50, 4010 Hilden, am 30. Oktober

Woop, Margarete, geb. Werner, aus Königsberg, Cranzer Allee 57, jetzt Helgolandstraße 13, 2400 Lübeck 1, am 31. Oktober

zum 88. Geburtstag

Arndt, Martha, geb. Flamming, aus Tulpeningen, Kreis Schloßberg, jetzt Allerbusch 23, 3002 Wedemark-Berkhof, am 29. Oktober

Dikomey, Eduard, aus Insterburg, Ziegelei und Gut Siegfried Paulat, Insterburg, jetzt Menslager Straße 73a, 4750 Quakenbrück, am 2. November

Dummentat, Ida, geb. Rupsch, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Erfenbach, Aetzweide 4, 6750 Kaiserslautern, am 27. Oktober

Glatzhöfer, Fritz, aus Erlenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Brucknerstraße 36, 5650 Solingen, am 2. November

Knier, Ernst, aus Kiesdorf, Kreis Schloßberg, jetzt Ruhwinkel bei Wankendorf, am 28. Oktober

Last, Martha, geb. Kirschke, aus Seestadt Pillau 2, jetzt Bayrischstraße 220, 4600 Dortmund 16, am 27. Oktober

Moreyko, Ida, geb. Wistoff, aus Lengau, Kreis Treuburg, jetzt Bahnhofstraße 33, 8711 Kleinlangheim, am 21. Oktober

Oberüber, Hermann, Realschulkonrektor a. D., aus Treuburg, Bahnhofstraße 36, jetzt Ulmenallee 7, 2080 Pinneberg, am 31. Oktober

Olias, Lisbeth, geb. Kreutzahler, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Lehmbarg 3, 2000 Norderstedt, am 29. Oktober

Poschmann, Willy, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Neckarstraße 9, 5000 Köln 90, am 30. Oktober

Rehagel, Frieda, geb. Seifert, auf Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Auf der Insel 2, 4926 Dörentrup I, am 24. Oktober

Rohmann, Hermann, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Karlsbader Straße 32, 8480 Weiden, am 1. November

Strauß, Friedrich, aus Gumbinnen und Königsberg, jetzt Erlenweg 5, 8939 Bad Wörishofen, am 18. Oktober

Turowski, Anna, aus Ortelsburg, jetzt An der Au 3, 2308 Schellhorn, am 28. Oktober

Wittmann, Gertrud, geb. Neujahr, aus Palmnikken, Kreis Samland, jetzt Bauernreihe 4, 2862 Worpswede 1, am 27. Oktober

zum 87. Geburtstag

Amoneit, Anna, geb. Kuberka, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Worthstraße 40, 5885 Schalksmühle, am 28. Oktober

Bartek, Benno, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Kronengasse 10, 7730 Villingen, am 31. Oktober

Brünning, Else, verw. Matznor, geb. Matschkus, aus Götzendorf, Kreis Wehlau, jetzt Lindenstraße 5, 3041 Neuenkirchen, am 25. Oktober

Grimm, Frieda, geb. Gottschalk, aus Grauschienen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Im Winkel, 2875 Ganderkesee, am 26. Oktober

Kallien, Ella, geb. Wenzel, aus Heinrichsdorf, Kreis Mohrungen, jetzt Eichenkreuzstraße 29, 4000 Düsseldorf 13, am 25. Oktober

Knizia, Marta, aus Ortelsburg, jetzt Frankfurter Straße 28, 7000 Stuttgart 50, am 1. November

Krüger, Meta, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Berliner Ring 90, 6780 Pirmasens, am 31. Oktober

Ott, Gertrud, geb. Samusch, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße 48, jetzt Westerwaldstraße 13, 4630 Bochum 1, am 28. Oktober

Raabe, Walter, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Kirchstraße 1, 7813 Staufen, am 22. Oktober

Szidat, Karl, aus Grünlinde und Oppen, Kreis Wehlau, jetzt Liedenkummer Bogen 8a, 2101 Hamburg 96, am 29. Oktober

Thielert, Emma, geb. Bürger, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Brückenstraße 39, 5630 Remscheid, am 31. Oktober

West, Edith, geb. Hofer, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Am Verdel 446, 2724 Sottrum, am 26. Oktober

zum 86. Geburtstag

Ackermann, Gertrud, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Markt 10, jetzt Eschenstraße 11, O-7400 Altenburg, am 12. Oktober

Aufenacker, Hildegard, aus Königsberg, Brismannstraße 4, jetzt Testorpfstraße 4, 2400 Lübeck 1, am 31. Oktober

Behnke, Elisabeth, geb. Radzio, aus Lyck, jetzt Schwarzenbeker Landstraße 5, 2051 Börnsen, am 1. November

Braunsberg, Maria, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Weyersfelder Straße 64, 8781 Weyersfeld, am 1. November

Dittrich, Hedwig, geb. Grunwald, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, jetzt Am Zonshof 13, 4049 Rommerskirchen, am 31. Oktober

Garstka, Wilhelmine, geb. Reisdorff, aus Mingfe, Kreis Ortelsburg, jetzt Siebenplaneten 13, 4630 Bochum 7, am 31. Oktober

Grohs, Aloys, aus Göttkendorf, Kreis Allenstein, jetzt Göttkendorf, am 25. Oktober

Krieg, Alice, aus Pelohnen, Kreis Wehlau, jetzt A.-Franke-Straße 12, 6390 Usingen, am 23. Oktober

Poeszat, Herta, geb. Rieder, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Roßstraße 11, 5600 Wuppertal 1, am 27. Oktober

Quoß, Elise, geb. Moeller, aus Heinrichshöfen, Kreis Sensburg, jetzt Dorfstede 32, 2300 Molfsee, am 19. Oktober

Warstat, Emma, geb. Dowidowski, aus Gumbinnen, Hans-Sachs-Straße 16, jetzt Kunterfeld 14, 4800 Bielefeld 15, am 31. Oktober

Wythe, Anna-Marie, aus Heydekrug und Heiligenbeil, jetzt Wilstorfer Straße 44, 7730 VS-Villingen, am 28. Oktober

zum 85. Geburtstag

Becker, Elisabeth, geb. Razum, aus Lyck, Hindenburgstraße 7, jetzt Belziger Straße 22, O-1801 Golzow, am 31. Oktober

Bertulat, Adolf, aus Szugken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Im Sauerfeld 4, 4670 Lünen, am 19. Oktober

Blaurock, Marie, geb. Bozilewski, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt OT Neuhaus, 3450 Holzminden 2, am 29. Oktober

Boesett, Clara-Anna, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Jordanstraße 1, 4000 Düsseldorf, am 1. November

Dombrowski, Johann, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Am Schafbring 67, 3000 Hannover 81, am 27. Oktober

Gehrmann, Bruno, Oberstudiendirektor i. R., aus Treuburg, Am Markt 17, jetzt Landrat-Beushausen-Straße 5, 3220 Alfeld, am 1. November

Gudlat, Walter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Söhrestraße 6, 3507 Baunatal 3, am 30. Oktober

Huppke, Herta, verw. Dehn, geb. Radzuweit, aus Trakehnen, jetzt Lechstraße 5, 8910 Landsberg, am 24. Oktober

Koszack, Charlotte, aus Lötzen, jetzt Adalbert-Stifter-Straße 23, 8720 Schweinfurt, am 31. Oktober

Murach, Gustav, aus Freudengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Hirschbergstraße 29, 4670 Lünen, am 29. Oktober

Schubring, Artur, aus Marienburg und Königsberg, I.R. 1 und Flak 1, jetzt Lerchenstraße 2a, 8408 Bad Abbach, am 29. Oktober

Seibicke, Kurt, aus Angerburg (Wiesental), jetzt Karkkampweg 3, 2300 Melsdorf 1, am 16. Oktober

Sköries, Ida, geb. Borm, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Dorfstraße 25, O-3561 Höddelsen, am 29. Oktober

zum 84. Geburtstag

Biallas, Margarete, geb. Sprung, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Kieler Straße 115, 2081 Bönningstedt, am 31. Oktober

Kempka, Emilie, geb. Kelbassa, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Goethestraße 19, 4817 Leopoldshöhe, am 28. Oktober

Maeder, Herta, geb. Heinrich, aus Lyck, Blücherstraße 9, jetzt Turnerstraße 3, 6520 Worms, am 2. November

Pelka, August, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gorch-Fock-Straße 18, 2057 Reinbek, am 28. Oktober

Rohde, Albert, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Friedenshof 52, 4230 Wesel-Olbrichshofen, am 29. Oktober

Schröder, Frida, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Herbergacker 2, 7858 Weil am Rhein, am 30. Oktober

Steinbacher, Hildegard, geb. Hitzigrath, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt August-Bebel-Straße 16, O-9200 Freiberg, am 27. Oktober

Szallies, Hellmut, aus Maßwillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Hallesche Straße 7, O-4108 Niemberg, am 30. Oktober

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 27. Oktober, 14.45 Uhr, ZDF: „Potsdam in der Streusandbüchse."

Sonntag, 27. Oktober, 22.00 Uhr, ZDF: „Einigkeit und Recht und Freiheit." Von Hymne, Fahnen und Revolution.

Donnerstag, 31. Oktober, 14.30 Uhr, WDR 5: „Erlebte Geschichten", Erinnerungen an Krieg, Revolution und Flucht.

Willutzki, Erich, aus Lötzen, jetzt Bandelstraße 27, 3000 Hannover, am 29. Oktober

zum 83. Geburtstag

Abt, Karl aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Stoteler Bergstraße 11, 2861 Scharbeckstotel, am 31. Oktober

Bortz, Olga, geb. Andres, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt 7321 Ottenbach, am 30. Oktober

Braun, Herta, geb. Perkuhn, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Gärtnerweg 40, 6000 Frankfurt 1, am 31. Oktober

Donder, Ewald, aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetzt Heinrich-Heine-Straße 2b, O-5230 Sömmerda, am 31. Oktober

Hirschberg, Alfred, aus Königsberg, jetzt Deliusweg 14, 2000 Hamburg 65, am 31. Oktober

Kablitz, Lina, geb. Eidmann, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Gassenhäuser 12, 6980 Wertheim-Nassig, am 27. Oktober

Kuhn, Herta, geb. Thiel, aus Eschenberg (Mosteiten), Kreis Elchniederung, jetzt Bahnhofstraße 15, 6766 Dreisen, am 29. Oktober

Nabrotzky, Hildegard, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Strandstraße 12, 2284 Hörnum, am 27. Oktober

Nagorny, Paul, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Karnaper Straße 56, 4010 Hilden, am 2. November

Lea, Alfred, aus Berlin, jetzt Saarstraße 2, 1000 Berlin 41, am 31. Oktober

Marzinowski, Marie, geb. Krimkowski, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt OT Steinwedel, Am Südende 3, 3160 Lehrte, am 1. November

Sanio, Otto, aus Lyck, Sentker Chaussee 10, jetzt Otto-Schwarz-Weg 4, 2250 Husum, am 2. November

Stinka, Bruno, aus Lyck, jetzt Schomburgstraße 107, 2000 Hamburg 50, am 28. Oktober

Werner, Charlotte, geb. Nehrke, aus Rensegut, Kreis Heiligenbeil, jetzt Günnende 5, 2371 Alt-Duvenstedt, am 30. Oktober

Wiemer, Ella, aus Kreywöhnen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kleiner Esch 30, 2875 Ganderkesee 1, am 19. Oktober

Wolff, Erda, geb. Spingat, aus Dannenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Schorbenhöft 38, 2430 Neustadt, am 27. Oktober

Zocher, Maria, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Argentinische Allee 90, 1000 Berlin 37, am 28. Oktober

zum 82. Geburtstag

Blumenroth, Elli, geb. Malunat, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Markusstraße 9, 5600 Wuppertal-Barmen, am 29. Oktober

Buxa, Heinrich, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt Bechtenwaldstraße 87, 6230 Frankfurt am Main 80, am 29. Oktober

Deim, Erika, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Grenzdamm 4, 2080 Pinneberg, am 31. Oktober

Donalies, Herta, geb. Bour, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Herzogstraße 69, 5628 Heiligenhaus, am 29. Oktober

Gebert, Artur, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Am Geeren 11, 4930 Detmold, am 30. Oktober

Gellisch, Martha, geb. Kannacher, aus Lyck, jetzt Münsterlander Straße 8, 4370 Marl, am 27. Oktober

Gland, Hellmut, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hauptstraße 34, 5990 Altena, am 1. November

Henseleit, Karl, aus Elchwerder, Kreis Labiau, jetzt Hohewurth 27, 2854 Loxstedt,

Jeschke, Kurt, aus Danzig-Schidlitz, Kleine Molde 73, jetzt Aroser Allee 169, 1000 Berlin 51, am 1. November

Klein, Helena, geb. Kluke, aus Althof, Kreis Preußisch Eylau, Königsberg und Godrienen, jetzt Wickenweg 34, 6000 Frankfurt 50, am 20. Oktober

Kruppa, Gertrud, geb. Pietrzyk, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Preußenstraße 1, 5307 Wachtberg 1, am 27. Oktober

Lunk, Paul, aus Wehlau, Klosterplatz 6, jetzt Kurfürstenstraße 10, Berlin 42, am 30. Oktober

Moehrke, Artur, Bankdirektor i. R., aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Str. 127, Deutsch Eylau und Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Sandberg 22b, 2110 Buchholz, am 27. Oktober

Neumann, Charlotte, geb. Schmidtke, aus Bieberswalde, Kreis Wehlau, jetzt Bohlsbach, Siedlung 20, 7600 Offenburg, am 1. November

Pest, Otto, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 66, O-7281 Audenhain, am 30. Oktober

Petrick, Fritz, aus Klein Friedrichsgraben, Kreis Elchniederung, jetzt Tannenbergstraße 11, 3160 Lehrte 4, am 1. November

Troegel, Helene, geb. Dabuschewski, aus Lyck, Steinstraße 37, jetzt OT Rehten, Hildesheimer Straße 359a, 3014 Laatzen, am 1. November

Ulmer, Lotte, geb. Jegodtka, aus Johannisburg, jetzt Am Ickerbach 22, 4513 Belm, am 24. Oktober

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft
Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Landesverband Berlin-Brandenburg
Vortrag – Freitag, 1. November, 18 Uhr, Deutschlandhaus Berlin (S-Bahnhof/Anhalterbahnhof), Vortragsveranstaltung mit anschließendem gemütlichen Beisammensein. Informationen bei Eduard van der Wal, Telefon 8 15 65 97.

Landesgruppe Berlin
Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Sbd., 2. November, **Lyck**, 15.30 Uhr, Café Frohberg, Mehringdamm 40, 1/61.
So., 3. November, **Königsberg**, 15 Uhr, Erntedankfest im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 208, 1/61.
So., 3. November, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 110, 1/61.
Sbd., 9. November, **Ortelsburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Baude, 1/61.
Sbd., 9. November, **Insterburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino, 1/61.
So., 10. November, **Rastenburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino, 1/61.
Mi., 13. November, **Ostpr. Frauengruppe**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 110, 1/61.
Do., 14. November, **Ostpr. Platt**, 18 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 210, 1/61.
So., 17. November, **Sensburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Baude, 1/61.
So., 24. November, **Allenstein**, 15 Uhr, Café Vanilla, Gotzkowskistraße 36, 1/21.

Landesgruppe Hamburg
Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE
Ostpreußenkleid – Vom 29. Oktober bis zum 19. November, jeweils am Dienstag ab 10 Uhr bis ca. 15 Uhr, findet im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 2000 Hamburg 36 (U-Bahn-Station Messehallen), ein neuer Kurs unter dem Motto „Ostpreußenkleid unter Anleitung nähen oder ändern" statt. Telefonische Anfrage bei Ilse Rischko, Telefon 0 40/5 51 82 90, oder bei Mathilde Rau, Telefon 0 40/6 01 64 60.

BEZIRKSGRUPPEN
Bergedorf – Mittwoch, 6. November, 9.30 Uhr, Treffen der Wandergruppe am Bahnhof Bergedorf, Ausgang Lohbrügge mit Ziel Niendorfer Gehege. Für Hamburger Teilnehmer: 10.07 Uhr ab Hamburg – Hauptbahnhof mit der U2 bis Hagendeel.
Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Donnerstag, 31. Oktober, 15 Uhr, Dia-Vortrag von Ursula Meyer im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg zum Thema „Reiseeindrücke aus dem nördlichen Ostpreußen – erstes Wiedersehen mit Tilsit sowie Schwarzort auf der Kurischen Nehrung" mit begleitenden Worten von Carola Bloeck (zu erreichen mit Bus 106 und 108).
Harburg/Wilhelmsburg – Sonnabend, 26. Oktober, 19 Uhr, Erntefest mit Tanz und Unterhaltung im Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307. – Montag, 28. Oktober, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN
Sensburg – Sonnabend, 2. November, 16 Uhr, Plachandern und Dia-Vortrag von Kurt Budzuhn zum Thema „Ausflugsziele der Reise nach Sensburg 1992" im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6.

FRAUENGRUPPEN
Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 29. Oktober, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.
Wandsbek – Donnerstag, 7. November, 17 Uhr, Dia-Vortrag im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 4, zum Thema „Von der Weichsel bis zur Memel".

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN
Veranstaltung – Sonnabend, 26. Oktober, 16 Uhr, kulturelle Veranstaltung mit einem Dia-Vortrag durch Hans Jürgen Schuch zum Thema „Neues aus Westpreußen" im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 2000 Hamburg 36 (U-Bahnhof Messehallen). Bilder, Nachrichten und Begegnungen werden in der anschließenden Diskussion besprochen.

Landesgruppe Baden-Württemberg
Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 7142 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Esslingen – Das diesjährige Stiftungsfest der Gruppe fand im festlich geschmückten Saal des Waldheims Esslingen-Zollberg statt. Vorsitzender Gregor Berg überbrachte Grußworte des Landesvorsitzenden Günther Zdunnek. Die Landesfrauenreferentin Ute Lüttich konnte er persönlich begrüßen. Im Auftrag des Bundesvorstandes überreichte Ute Lüttich das silberne Ehrenzeichen der LO an Gregor Berg in Anerkennung langjähriger unermüdlicher Verdienste. Das Dankabzeichen der LO in besonderer Würdigung erhielt Helmut Pallaks, ferner wurden 23 langjährige Mitglieder mit dem Treueabzeichen der Landesgruppe Baden-Württemberg ausgezeichnet. Das Treuezeichen erhielten die Frauen Elisabeth Bonacker, Waltraud Karwinski, Gerda Kersten, Erika König, Mathilde Lubitz, Lydia Ristok, Edith Ruther, Annelene Schmid, Hildegard Seybold, Margarete Vazzaz, Olga Welke, Elsbeth Zimmermann und die Herren Günther Filipzik, Heinz Kersten, Georg Lange, Paul Romanski, Otto Rostik, Walter Seeger, Karl-Heinz Stadelmeier, Siegfried König. – Das Stiftungsfest stand in diesem Jahr unter dem Motto: „Hermann Löns, der Westpreuße, der sein Herz an die Heide verlor." Anlaß dieses Themas war der 125. Geburtstag Hermann Löns. Vor dem Thema „Hermann Löns" gedachte der Vorsitzende Gregor Berg des Erntetages, welcher nun schon viele Jahre nicht mehr in der Heimat gefeiert werden kann, wo man sich nach dem Kirchgang zum Erntetanz einfand. Schon am späten Vormittag wurden daher bei einem Volkstanzlehrgang altüberlieferte Tänze, wie die Alt-Ermländische Bauernpolka und der Pungeltanz aus Ostpreußen, die Butzker Windmöhl aus Pommern und der Pomehrendorfer aus Westpreußen eingeübt. Ein Programm, welches bei leichteren Tänzen das Publikum nach kurzem Vorzeigen auch begeistert mittanzen konnte. Abends spielte dann die Böhmerwaldkapelle Sonnberger zum Tanz auf.
Ulm/Neu-Ulm – Donnerstag, 14. November, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe in den Ulmer Stuben, Zinglerberg. Besprechung und Planung der nächsten Veranstaltungen und der Aktion „Ulmer helft Euren Mitbürgern".
VS-Schwenningen – Dienstag, 12. November, 15 Uhr, Seniorentreffen im Hotel Württemberger Hof. Lm. Wetzel zeigt Dias über Ereignisse in der Landsmannschaft.

Landesgruppe Bayern
Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Erlangen – Donnerstag, 14. November, 19 Uhr, Heimatabend mit Grützwurstessen und Vorträgen in ost- und westpreußischer Mundart.
Würzburg – Zum Tag der Heimat in Würzburg und zur Feier des 40jährigen Bestehens der Kreisgruppe Aschaffenburg konnte der Vorsitzende Herbert Hellmich zahlreiche Mitglieder und Gäste begrüßen. – Zur Monatsversammlung mit Erntedankfeier im Gasthaus Zum Onkel konnte die zweite Vorsitzende Helene Rost zahlreiche Landsleute begrüßen. Landsmann Hermann Kosemund berichtete zunächst über seinen Besuch in Königsberg und stellte das Heute dem Gestern klar gegenüber. Mit viel Beifall wurden seine Ausführungen belohnt. Mit dem Gedicht „Herbst" von Ingrid Koch eröffnete das jüngste Mitglied der Kreisgruppe, Christiane Kodim (14), die eigentliche Feier. Christa Skulschus mit Beiträgen „Ernte in der Heimat" und Franz Weiß mit gut sortierten, dargebotenen Früchten und seinem obligatorischen Angebot, bereiteten den Anwesenden einige frohe Stunden der Erinnerung an die Heimat. Der gemütliche Nachmittag ging sehr schnell vorüber. Helene Roste dankte allen Heimatfreunden.

Landesgruppe Bremen
Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Nord – Dienstag, 12. November, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthof zur Waldschmiede in Beckedorf.
Bremerhaven – Donnerstag, 7. November, 14 Uhr, Heimatnachmittag der Frauengruppe im Barlach-Haus. – Dienstag, 12. November, 14 Uhr, Basar des Bastelkreises im Barlach-Haus.

Landesgruppe Hessen
Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt/Main – Dienstag, 5. November, 14 Uhr, Spielenachmittag im Haus Dornbusch, Clubraum II, Eschersheimer Landstraße 248. Gäste und Kiebitze sind herzlich willkommen.
Fulda – Dienstag, 12. November, 14 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im DJO-Heim.
Heppenheim – Donnerstag, 24. Oktober, 19.30 Uhr, Dia-Vortrag in der Weinstube Clara, Obergrieselstraße 12 in Bensheim, mit dem Titel „Rußland – ein Land voller Gegensätze". Es spricht Pfarrer Karl Kunkel.
Kassel – Dienstag, 5. November, 15 Uhr, heimatliches Treffen im Hotel Domus, Erzberger Straße 1. Ab 16 Uhr hält Herr Fröhlich einen Vortrag über den Heide- und Jagddichter Hermann Löns.
Wiesbaden – Dienstag, 12. November, 15 Uhr, geselliger Nachmittag der Frauengruppe im Haus der Heimat, Wappensaal.

Landesgruppe Niedersachsen
Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Gifhorn – Sonnabend, 9. November, 17 Uhr, Fleckessen in der Gaststätte „Stiller Winkel".
Hannover – Sonnabend, 2. November, 14.30 Uhr, Veranstaltung der Frauengruppe im Saal Hannover der Hauptbahnhofsgaststätten. Lieselotte Bodeit berichtet über ihre Masurenfahrt und zeigt dazu Dias aus der Heimat. Fotos von dieser Reise können unter den Teilnehmern ausgetauscht werden. Fällige Beiträge werden bei dieser Veranstaltung entgegengenommen. – Sonnabend, 9. November, 18 Uhr, Grützwurstessen der Insterburger Heimatgruppe im Restaurant Ihmeblick, Roesebeckstraße 1.
Oldenburg – Zur Erntedankfeier der Frauengruppe waren mehr als 150 Personen erschienen. Der Erntetisch war herbstlich geschmückt, und der Erlös vom Verkauf der Früchte ist für Minderheitsgruppen in Ostpreußen bestimmt. Nach der Begrüßung durch die Leiterin, Margot Zindler, führte eine Akkordiongruppe unter Leitung von Christa Siefken den abwechslungsreichen Nachmittag an. Margot Zindler brachte eine Lesung: „Mühevolle Erntezeit" zu Gehör. Ein kleiner Chor der Sudetendeutschen Frauengruppe erfreute die Zuhörer, Lieder, Gedichte und gemeinsamer Gesang wechselten einander ab. Hochbetagte Mitglieder wurden anläßlich ihres Geburtstages geehrt. Zu ihnen gehörte Frau Lumma, geb. Pawelzik, aus Ortelsburg in Masuren, jetzt Oldenburg, Gaststraße 22. Sie war an der Gründung der Frauengruppe maßgeblich beteiligt und ist seitdem 2. Vorsitzende. Für ihren Einsatz erhielt sie 1967 die silberne Ehrennadel und eine Urkunde durch die Landsmannschaft verliehen. Am 19. Oktober feierte sie ihren 80. Geburtstag. Beschlossen wurde der Nachmittag mit dem Lied: „Es dunkelt schon in der Heide". - Die Karten für den Vortrag in der Landessparkasse sind vergeben.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen
Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe – Sonnabend, 26. Oktober, Landeskulturtagung im Haus Kleimann/Meier, Hegestraße 89, 4390 Gladbeck.
Bielefeld – Freitag, 1. November, 15 Uhr, Totengedenken zu Allerheiligen am Vertriebenenkreuz auf dem Sennefriedhof. – Montag, 4. November, 14.30 Uhr, Frauentreff im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55; zu erreichen mit den Buslinien 25 und 26. – Dienstag, 5. November, 16.30 Uhr, Treffen der Königsberger und Freunde der ostpreußischen Hauptstadt zum Gesprächskreis in der Gaststätte Stockbrügger, Turnerstraße 19.
Köln – Dienstag, 5. November, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Kolpinghaus am Römerturm. Hauptthema sind die Reiseberichte von Herrn Czyborra. Gäste sind herzlich willkommen.
Münster – Dienstag, 12. November, 15 Uhr, Treffen im Ratskeller. – Sonnabend, 16. November, 14.30 Uhr, Vortrag über die aktuellen Aktivitäten in Ostpreußen im Ägidiihof. Referenten sind Brunhild Roschanski und der russische Architekt Juri Sabuga.
Neuss – Donnerstag, 31. Oktober, Tag der Offenen Tür in der Heimatstube, Oberstraße 17. Von 15 bis 18 Uhr wird der Film von der Ostpreußenreise gezeigt. – Sonntag, 3. November, 15 Uhr, Schabbernachmittag im Kardinal-Frings-Haus, Münsterplatz 16. Gezeigt wird der Film Königsberg damals und heute. – Die Gruppe feierte ihr traditionelles Erntedankfest. Der Andrang war so groß, daß noch zusätzlich Sitzplätze beschafft werden mußten. In seiner Ansprache betonte der Vorsitzende Kurt Zwikla, daß das Erntedankfest eines der ältesten und auch der beliebtesten Feste Ostpreußens war und heute noch ist, denn es ist die Aufgabe der Landsmannschaft, die ostpreußische Tradition auch weiter zu pflegen. Seinen Landsleuten aus Nordostpreußen empfahl er, jetzt die erleichterte Situation zu nutzen, um auch dort die Heimat zu besuchen. Unter den zahlreichen Ehrengästen war auch der ehemalige Bundestagsabgeordnete und dienstälteste Stadtrat Dr. Heinz-Günther Hüsch. Er erwähnte in seiner Ansprache, daß die Ostpreußen in Neuss einen sehr guten Ruf hätten, als sehr zuverlässig gelten und immer darauf bedacht seien, das kulturelle Erbe ihrer Heimat zu erhalten. Viel Beifall gab es beim Einzug des Erntezuges in den Saal. Gedichte, vorgetragen von Olga Diel, Reintraut Pranke, Maria Braun und Lena Staschko gaben dem Programm den richtigen Rahmen. Als die neugegründete Tanzgruppe der Landsmannschaft unter der Leitung von Inge Tischer in den Saal einmarschierte, war die Begeisterung der Landsleute groß. Die vorgeführten Tänze fanden viel Anklang. Zum Tanz unter der Erntekrone spielte das Duo Tiste Melodien für alt und jung. Bis spät in den Abend wurde tüchtig das Tanzbein geschwungen und zwischendurch wurden natürlich auch die Stände umlagert. Nach dem Lied „Es dunkelt schon in der Heide" begaben sich die Landsleute auf den Heimweg, sie bedankten sich beim Vorstand für diese gelungene Veranstaltung.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz
Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 6504 Oppenheim

Frankenthal – Freitag, 1. November, 19.30 Uhr, 25. Preußische Tafelrunde in der Stadthalle, Zuckerfabrikstraße 5. Es spricht Superintendent Reinhold George, letzter Dompfarrer in Königsberg zum Thema „Glaube, Liebe und Hoffnung für das Preußenland"
Mainz – Sonntag, 10. November, 15 Uhr, Dia-Vortrag im Blindenzentrum.

Landesgruppe Schleswig-Holstein
Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe – Donnerstag, 14. November, 14.30 Uhr, Spiel-, Plauder- und Kulturnachmittag im Roten-Kreuz-Haus, Lübecker Straße 17.
Eutin – Zum Erntedankfest der Gruppe konnte Vorsitzender Horst Mrongowius etwa siebzig Mitglieder und Freunde der Landsmannschaft im mit Erntegaben geschmückten Saal des Voss-Hauses begrüßen. Es wurden Gedichte und Erinnerungen aus der ostdeutschen Heimat vorgetragen und Referate über das Danziger-Werder, bekannt durch die einmaligen Vorlaubenhäuser, und Rastenburg, das den Dichter des konsequenten Naturalismus Arno Holz als den Sohn der Stadt nennen darf, gehalten. Während dieser Erntedankfeier gab Horst Mrongowius bekannt, daß beim nächsten Monatstreffen am Dienstag, 5. November, ein Dia-Vortrag über eine Reise auf die Kurische Nehrung und den nördlichen Teil Ostpreußens gehalten wird, zu dem, außer den Mitgliedern, auch Freunde der Landsmannschaft herzlich willkommen sind.
Neustadt – Mittwoch, 6. November, 19.30 Uhr, Herbsttreffen mit Vortragsveranstaltung im Hotel „Stadt Kiel".

Selbst finanziert
Eine private Spendenfahrt in das nördliche Ostpreußen

Mit acht Pkws aus dem Landkreis Kassel hatten wir uns zusammengetan, um eine Spendenfahrt ins nördliche Ostpreußen nach Königsberg, Tilsit, Gumbinnen und Insterburg durchzuführen. Neben Textilien, Spielsachen, Schreibzeug und Lebensmitteln hatten wir Medikamente im Wert von mindestens 50 000 DM geladen. Die Bayer-Werke Leverkusen hatten für diese Spendenfahrt eine ganze Reihe von Medikamenten geschickt; auch hatten wir von Ärzten, Apotheken und medizinischen Vertretern viele Pakete mit Medikamenten erhalten.

Mit großer Spannung traten wir unsere Reise an. Über Stettin und Danzig fuhren wir nach Stegna, kurz vor der „Frischen Nehrung". Im katholischen Pfarramt (früher evangelisch) hatten wir uns angemeldet, und dort wurden wir fürstlich versorgt. Einige Teilnehmer bekamen in Pensionen ihre Quartiere und einige schliefen im Pfarrhaus.

Mittags waren wir an der polnisch/russischen Demarkationslinie. Nach wiederholten Rückfragen der polnischen Zöllner bei den russischen Zöllnern hoben sich die Grenzschranken, und wir fuhren mit Spannung und Erwartung hinüber. Am russischen Zoll wurden unsere Fahrzeugnummern registriert und von uns erklärt, daß unsere Spenden neben Medikamenten auch Spielsachen, Textilien, Schreibzeug enthalten.

Mit einer Zollbegleitung fuhren wir bis zur Kommandantur nach Königsberg. Dort wurde telefoniert und telefoniert, wohin, war uns nicht klar. Nach geraumer Zeit stand schließlich der Gemeindeleiter der evangelisch-lutherischen Gemeinde, Steuber, vor uns; wir wurden von der Kommandantur entlassen und ihm übergeben. Nun konnten wir uns frei bewegen und in Ostpreußen und Litauen hinfahren, wohin wir woll ten.

Zunächst fuhren wir zum Hotel „Kaliningrad" in Königsberg, wo sich einige Teilnehmer für die Übernachtung eintrugen. Unsere Autos mochten wir aber nicht in Königsberg lassen und fuhren deshalb etwa 10 km außerhalb der Stadt auf einen kleinen Bauernhof zu einem Bauern, der mit seiner Familie vor drei Jahren aus Kasachstan dorthin gezogen war. Auf diesem Hof parkten wir unsere Autos und lebten bei dieser Familie.

Endlich konnten wir uns an diesem Mittwochabend nach all der Anspannung zur Ruhe begeben. Wir waren in unserer Heimat

Am Donnerstagabend fand in dem kleinen Bauernhaus ein Gottesdienst statt, zudem ein litauischer Pfarrer angereist kam, auch ein deutsches Fernsehteam war dabei. Freitag und Sonnabend reisten wir durch das weite Ostpreußen, nach Insterburg, Gumbinnen, Tilsit und sogar über die Memel ins litauisch verwaltete Gebiet nach Heydekrug und Memel.

In ganz Ostpreußen gibt es nur eine einzige kleine evangelische Gemeinde. Die Orthodoxe Kirche hat dagegen schon einige Gotteshäuser renoviert und hält dort Gottesdienst ab. Es tut einem in der Seele leid, daß Menschen dort nicht kirchlich versorgt werden; es fehlt ein evangelischer Pfarrer, der immer ansprechbar wäre.

Wir gehen davon aus, daß unsere Spendenfahrt manch einem Menschen ein bißchen Hoffnung gebracht hat und auch eine kleine Hilfe war. Manch ein Spendenfahrer hat nicht nur die Fahrt selbst finanziert und gespendete Sachen rübergebracht, sondern hat selbst noch viele Lebensmittel für diese Fahrt gekauft und verschenkt. Alle Spendenfahrer haben ein großes Opfer gebracht.

Wir sind jedenfalls im Glauben zurückgekehrt, daß wir eine kleine Hilfe den Menschen in Ostpreußen gebracht haben. Die vielen, schönen Erlebnisse kann man gar nicht so schildern. Ich denke gern an diese Fahrt zurück und werde viele Menschen, denen ich begegnet bin in ihrer Armut und ihrem Hunger, nicht so schnell vergessen. Wir werden noch viel mehr für diese Menschen tun müssen. **Pfarrer Hans Schaak**



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 14

zum 81. Geburtstag

Borrmann, Käthe, aus Gumbinnen, Bussasstraße 8, jetzt Große Wallstraße 10, 2418 Ratzeburg, am 28. Oktober

Dombrowski, Martha, aus Heidemaulen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Fröbelstraße 4, 2200 Elmshorn, am 30. Oktober

Dröse, Herta, geb. Unruh, aus Packerau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Mühlenteich 7, 2301 Osdorf, am 20. Oktober

Hawacker, Ernst, aus Freudenberg, Kreis Wehlau, jetzt Eygelshover Straße 24, 5120 Herzogenrath, am 24. Oktober

Hufenbach, Gertrud, aus Lötzen, jetzt Walburgstraße 51, 2408 Timmendorferstrand, am 30. Oktober

Jaekel, Ella, geb. Ziegler, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Goszlerstraße 2, 3400 Göttingen, am 2. November

Loch, Wilhelmine, geb. Liba, aus Friedrichshaben, Kreis Ortelsburg, jetzt Wiesenstraße 6, 4352 Herten, am 28. Oktober

Meyer, Eva, geb. Flach, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Seebeckring 31, 2000 Hamburg 71, am 30. Oktober

Mittag, Emma, jetzt Düsternortstraße 101, 2870 Delmenhorst, am 20. Oktober

Pernau, Ida, geb. Strunz, aus Kleinsommershöfen (Wiescheiten), Kreis Elchniederung, jetzt Kl. Parower Straße 48, O-2300 Stralsund, am 28. Oktober

Poppek, Richard, aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mannheimer Weg 41, 4000 Düsseldorf, am 31. Oktober

Posdzich, Martha, geb. Lasartz, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Hainbuchenweg 6, 5900 Siegen 21, am 31. Oktober

Schulz, Hans, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 30 und Lange Reihe 25, jetzt Pommernweg 7, 3075 Rodewald, am 30. Oktober

Sewtz, Martha, geb. Jerosch, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt New Jersey 07650 51 E Brinkerhoff Ave Palisardes Park/USA, am 28. Oktober

Staff, Walter, aus Plicken, Kreis Ebenrode, jetzt Bergkamp 2, 3322 Burgdorf, am 28. Oktober

Taczus, Marta, verw. Barzik, geb. Kayka, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Welze 4, 3057 Neustadt 2, am 30. Oktober

Wiersbinski, August, aus Lyck, jetzt Jasminweg 10, 5000 Köln 80, am 1. November

Wittkowski, Frieda, geb. Czurowski, aus Stosnau, Kreis Treuburg, jetzt Friedrichstraße 49, 5678 Wermelskirchen, am 30. Oktober

zum 80. Geburtstag

Ahrens, Heinz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Danziger Straße 8, 2370 Rendsburg, am 30. Oktober

Angrabeit, Toni, geb. Krieger, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße 10, jetzt Pestalozzistraße 45, 6300 Gießen, am 1. November

Blaurock, Wilhelm, aus Rehbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Herderstraße 19, 4600 Dortmund 1, am 29. Oktober

Buttchereit, Annemarie, geb. Kalinowski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Kornblumenstraße 21, 5451 Ehlscheid, am 27. Oktober

Damm, Bruno, aus Marienfelde, Kreis Preußisch Holland, jetzt Hörnumer Weg 9, 2800 Bremen 66, am 23. Oktober

Dittkrist, Ella, geb. Bruweleit, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Alpenrosenstraße 2, 4450 Lingen, am 25. Oktober

Domsalla, Wilhelm, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hanen 5, 2061 Nahe, am 30. Oktober

Drewlies, Berta, geb. Ritter, aus Kleehaben, Kreis Gumbinnen, jetzt 3556 Oberweimar, am 21. Oktober

Goerke, Anni, geb. Sawitzki, aus Schwalgendorf, Kreis Mohrungen, jetzt am Schießstand 10, 2370 Osterrönfeld, am 29. Oktober

Jandt, Hans, aus Königsberg, Richard-Wagner-Straße 34, jetzt Augsburger Straße 29, 8400 Regensburg, am 2. November

Konopka, Paul, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Fliederstraße 1, 4755 Holzwickede, am 27. Oktober

Kringel, Käte, geb. Hohmann, aus Mühlhausen, Abbau Kobiling, Kreis Preußisch Holland, jetzt O-2551 Hanstorf, am 20. Oktober

Kwiatkowski, Wally, geb. Boesett, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Wefelen 118, 5120 Herzogenrath, am 29. Oktober

Lübke, Dr. Hans Werner, aus Heiligenbeil, Bismarckstraße 18, jetzt Berliner Straße 12, 6482 Bad Orb, am 30. Oktober

Mattulat, Helene, geb. Hopp, aus Ibenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Hanstedt 55, 2733 Breddorf, am 27. Oktober

Olschewski, Anny, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Kleine Straße 3, 4590 Cloppenburg, am 29. Oktober

Osygus, Grete, geb. Piwek, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Beethovenstraße 17, 4151 Osterrath, am 2. November

Pietzarka, Emil, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Rubenstraße 6, 4130 Moers 1, am 13. Oktober

Pollok, Elli, geb. Kruczyna, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 151, jetzt Arnoldstraße 6, 5600 Wuppertal 2, am 29. Oktober

Reddig, Hans, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Über den Bülten 14, 3320 Salzgitter 1, am 29. Oktober

Reimer, Helmut, aus Dietrichsdorf, Kreis Gerdauen, jetzt Sonnenstraße 12, 8754 Großostheim 2, am 24. Oktober

Riehs, Johanna, geb. Schröder, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Bahnstraße 1, 2390 Flensburg-Weiche, am 31. Oktober

Sadowski, Margarete, geb. Jehra, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 77, jetzt Blumenstraße 30, 5600 Wuppertal 1, am 27. Oktober

Schulz, Lotte, geb. Fleckenstein, aus Wehlau, Kleine Vorstadt 12, jetzt Bromberger Straße 14, 7000 Stuttgart 50, am 29. Oktober

Slowinski, Theodor, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Florianstraße 17, 4670 Lünen, am 30. Oktober

zum 75. Geburtstag

Baginski, Ernst, aus Gebürge, Kreis Johannisburg, jetzt Marmorstraße 48, 5210 Troisdorf, am 16. Oktober

Blendinger, Gertrud, geb. Bratz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Ringstraße 17, 8836 Ellingen, am 28. Oktober

Bublies, Hans, aus Schöntal, Kreis Goldap, jetzt Ulmstadt 19, 6730 Neustadt 243, am 2. November

Dellnitz, Erna, geb. Schelsky, aus Schabienen und Königsberg, jetzt Dunkelforth 7, O-3281 Genthin, am 28. Oktober

Gregorzewski, Elisabeth, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Fremersbergstraße 35, 7570 Baden-Baden, am 31. Oktober

Grodd, Reinhold, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Alter Schulweg 9, 7263 Bad Liebenzell, am 27. Oktober

Hartmann, Lotte, geb. Rautenberg, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kattreinstraße 18, 6100 Darmstadt, am 28. Oktober

Hartung, Hans, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Lindenstraße 28, 5830 Schwelm, am 31. Oktober

Holstein, Herbert, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Klostergarten 2, 3340 Wolfenbüttel-Salzdahlum, am 28. Oktober

Kaczinski, Siegfried, aus Allenau, Kreis Bartenstein, jetzt Peter-Behrens-Straße 5, 6100 Darmstadt, am 18. Oktober

Kelch, Ernst, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Oertzenweg 60, 2000 Hamburg 60, am 27. September

Kuhnigk, Maria, geb. Huhmann, aus Aftinten, Kreis Gerdauen, jetzt Freiherr-vom-Stein-Straße 5, Bensheim, am 31. Oktober

Kuster, Erna, verw. Kulak, geb. Grohs, aus Kanitz, Kreis Angerburg, jetzt Bleichestraße 3, 7320 Göppingen, am 29. Oktober

Kutz, Fritz, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Lindenweg 22, 4790 Paderborn, am 27. Oktober

Meinekat, Elfriede, geb. Sosat, aus Reckeln, Kreis Gumbinnen, jetzt Stiftstraße 3, 8421 Essing, am 27. Oktober

Renneberg, Eberhard, aus Ortelsburg, jetzt Dromersheimer Straße 21, 5300 Bonn 2, am 1. November

Romahn, Fritz, aus Neuhof, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rüthener Straße 31, 4770 Soest, am 28. Oktober

Senius, Rose-Marie, aus Königsberg, Oberhaberberg 93, jetzt Stettiner Straße 16, 8480 Weiden, am 30. Oktober

Strunz, Max, aus Kleinsommershöfen (Wiescheiten), Kreis Elchniederung, jetzt Paul-Keller-Straße 24, 8550 Forchheim, am 29. Oktober

Windt, Else, geb. Thomas, aus Groß Lehwalde, Kreis Osterode, jetzt Süllweg 20a, 3104 Unterlüss, am 22. Oktober

zur goldenen Hochzeit

Beck, Fritz und Frau Charlotte, geb. Schönfeld, aus Königsberg-Ponarth, Buddestraße 3, jetzt Straifstraße 11, 7000 Stuttgart 70, am 1. November

Jander, Günther und Frau Ruth, geb. Eisenblätter, aus Bischofsburg, jetzt Stiftswaldstraße 51, 6750 Kaiserslautern, am 28. Oktober

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 13

Rückreise unserer Gäste nach Landsberg dankten diese spontan mit Gesang und Tanz für die gewährte Gastfreundschaft. Unser Heimatkreistreffen 1992 wird vom 18. bis 20. September 1992 stattfinden. Bitte merken Sie diesen Termin schon jetzt vor.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Telefon (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

Das Jahrestreffen der Ortelsburger Oberschüler und -schülerinnen entwickelte sich diesmal zu einem Ereignis besonderer Art, zu einer Huldigung an die unvergessene Heimat und zum Symbol einer immer enger zusammenwachsenden Gemeinschaft. Im Kurhaus Bad Harzburg trafen sich rund 200 Ehemalige für drei wunderschöne Tage, die ausgefüllt waren von ungezählten Gesprächen, Reden, Besichtigungen und Wanderungen durch den romantisch-herbstlichen Harz. Ungewöhnlich lebhaft gestaltete sich die Nachfrage nach dem neuen attraktiven Buch von Joachim Linke „Die masurische Seejungfrau", das die Heimatkreisgemeinschaft über den Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, herausgebracht hat; es besticht durch die glänzend geschriebenen Geschichten und Gedichte, die reizvollen Fotos des Mitschülers Heinz Hartwich und ein besonders ansprechendes Äußeres. Höhepunkt der drei festlichen Tage war, wie immer, die Matinee am Sonntagvormittag. Nach Begrüßungsworten von Christa Linke brillierten wieder die altbewährten Kräfte. Gisela Ranft (Gesang), Florika Noske (ostpreußische Rezitationen) sowie ein Konzerttrio aus Wernigerode, das mit volkstümlichen Melodien das zahlreich erschienene Publikum in seinen Bann schlug. Zum Abschluß der mit herzlichem Beifall aufgenommenen Matinee gab der Schülersprecher Heinz Perlbach den Termin für das nächste Jahrestreffen – vom 25. bis 27. September 1992 – bekannt.

Treuburg

Kreisvertreter: Alfred Kischlat. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Kreistagswahl – Entsprechend der Satzung der Kreisgemeinschaft Treuburg e. V. finden im Frühjahr 1992 Neuwahlen zum Kreistag statt. Zunächst werden die Bezirksvertrauensleute gewählt, die den Kreistag bilden. Dieser wählt dann den Vorstand und die Beiräte. Gemäß der Wahlordnung fordern wir jetzt alle Landsleute, die aus dem Kreis Treuburg stammen, und deren Nachkommen auf, Vorschläge zur Wahl der Bezirksvertrauensleute zu machen. Der Vorschlag muß enthalten: 1. Bezeichnung des Heimatbezirks (s. Bezirkskarte im Treuburger Heimatbrief Nr. 20, S. 95), 2. Name, Vorname, Beruf, Heimatort und jetzige Anschrift des Kandidaten, 3. Name, Vorname, Beruf, Heimatort und jetzige Anschrift des Vorschlagenden, 4. schriftliche Zustimmung des Vorgeschlagenen, daß er die Wahl annehmen würde. Jeder Kreisangehörige darf für seinen Heimatbezirk nur einen Vorschlag einreichen. Die Vorschläge müssen bis zum 31. Dezember 1991 beim Geschäftsführer der Kreisgemeinschaft Treuburg, Gerhard Biallas, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90, eingegangen sein. Die Wahlbezirke setzen sich wie folgt zusammen: Bezirk Treuburg Stadt; Bezirk 1 Bolken (mit Barnen, Diebauen, Jürgen, Schwalg, Schwalgenort); Bezirk 2 Dullen (mit Erlental, Gordeiken, Jesken, Markgrafsfelde, Teichswalde); Bezirk 3 Fronikken (mit Duneiken, Friedrichsheide, Grünheide, Herzogsmühle, Tannau); Bezirk 4 Griesen (mit Borken, Masuren, Rogonnen); Bezirk 5 Halldorf (mit Eibenau, Friedberg, Neuendorf, Rostau, Schuchten, Statzen); Bezirk 6 Herzogskirchen (mit Babeck, Bartken, Dingeln, Heinrichstal, Kelchdorf, Kiöwen, Klinken, Podersbach, Reinkental, Saiden, Satticken, Schlöppen, Schwiddern); Bezirk 7 Krupinnen (mit Gr. Retzken, Kreuzdorf, Markau, Moschnen, Rehfeld, Ringen, Siebenbergen, Urbanken, Woinassen); Bezirk 8 Legenquell (mit Deutscheck, Eichhorn, Königsruh, Seedranken, Wiesenhöhe); Bezirk 9 Merunen (mit Bittkau, Buttken, Garbassen, Plöwken); Bezirk 10 Reimannswalde (mit Guhsen, Jarken, Kutzen, Schönhofen, Seesken, Vorbergen); Bezirk 11 Schwentainen (mit Albrechtsfelde, Bergenau, Giesen, Herrendorf, Nußdorf, Sargensee, Suleiken); Bezirk 12 Stosnau (mit Friedensdorf, Kalkhof, Kilianen, Lengau, Moneten, Roggenfelde, Schaneiken), Bezirk 13 Wallenrode (mit Bärengrund, Draheim, Herzogshöhe, Reuß, Richtenberg, Willkassen); Bezirk 14 Wiesenfelde (mit Gelitten, Gutten, Kleschen, Müllersbrück).

Wahlvorschläge – Nach der Wahlordnung Ziffer 2 schlägt der Vorstand folgende Landsleute zur Wiederwahl vor: Treuburg Stadt: Günter Adomadt, Am Bonner Berg 4, 5300 Bonn 1; Sabine Czygan, Gustav-Falke-Straße 4, 2400 Lübeck 1; Hannelore Fischer, Mendelssohnstraße 12, 3000 Hannover 1; Ingrid Meyer, Heinrich-Heine-Straße 51, 3000 Hannover 1; Margret Schmidt, Herderstraße 6, 2300 Kiel 1; Bezirk 1: Reinhard von Gehren, Dammstraße 61, 4470 Meppen, Willi Schmidtke, Auestraße 9, 5090 Leverkusen 3; Bezirk 2: Paul Saworra, Potthofstraße 2, 5810 Witten; Bezirk 3: Bruno Graffenberger, Linienstraße 37, 5090 Leverkusen 1; Bezirk 4: N. N.; Bezirk 5: Lea Borowski, Brandenburger Straße 75, 2110 Buchholz; Bezirk 6: Otto Gallmeister, Jourdanallee 47, 6082 Mörfelden-Walldorf 2; Bezirk 8: N. N.; Bezirk 9: Edelgard Stanko, Bornbreite 2, 3400 Göttingen; Bezirk 10: Elfriede Schink, Roonstraße 159, 2350 Neumünster 1; Bezirk 11: Gottfried Borowski, Humboldtstraße 8, 4930 Detmold; Bezirk 12: Erna Grunau, Eimsbütteler Chaussee 101, 2000 Hamburg 20; Bezirk 13: Fritz Romoth, Taubenstraße 12, 7907 Langenau; Achim Tutlies, Wientapperweg 9d, 2000 Hamburg 55; Bezirk 14: Gerhard Biallas, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90.

Stadtrandsiedlung Treuburg – Für eine Dokumentation werden Schriftstücke, Bilder und Angaben über die Erstellungsjahre der einzelnen Siedlungsabschnitte dringend gesucht. Mitteilungen bitte an Gerhard Biallas, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90!

Urlaub/Reisen

Silvester wieder vor dem Fernsehschirm oder zu überhöhten Preisen in Speiselokalen?
Wir haben bessere Vorschläge: Empfangen wir das Neue Jahr in

KÖNIGSBERG – ST. PETERSBURG – LABIAU
ODER IN ALMA-ATA, KASACHSTAN

Anmeldung schnellstmöglich.

Mit großer Liebe bleiben wir auch KÖNIGSBERG treu.

Alle neuen Prospekte erhalten Sie portofrei für Reisen mit dem eigenen Pkw bzw. Bus- oder Flugreisen.
Neu im Programm: Das Baltikum, Moskau u. St. Petersburg.

H. u. R. Schönfeld-Jahns, Reise-Agentur
Tel.: 02 28/34 85 76 u. Fax: 85 66 27
Mainzer Str. 181–5300, Bonn-Bad Godesberg



GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG

Bus-, Schiff-, Flug-, Bahnreisen

MASUREN – DANZIG
SCHLESIEN – POMMERN
MEMEL – KAUNAS
KÖNIGSBERG

BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN

100% mehr Beinfreiheit

Prospekte, Beratung, Anmeldung

REISEBÜRO BÜSSEMEIER

Rotthauser Straße 3
4650 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 50 41

8240 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

Kur, Urlaub und jetzt auch die orig. Schrothkuren im Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/14 73. Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. 4 Wo. reisen zu 3.Wo. Preise.

Reisen in die Heimat
Lernen Sie Posen, Allenstein/Masuren und Stettin kennen oder wieder neu entdecken.
Termine: 5.–13. 6. 92 + 21.–29. 8. 92
Busrundreisen mit dem Tönisvorster mit Ausflügen und Besichtigungen. Gerne stellen wir auch Gruppenreisen für Dorfgemeinschaften und Kirchspiele zusammen. Auskunft erteilt:
Der Tönisvorster, Omnibusbetrieb
Buchenplatz 6, 4154 Tönisvorst 1
Tel.: 0 21 51/79 07 80

Jahresende in Masuren

v. 28. Dez. 1991 bis 3. Jan. 1992 mit Busbetrieb Timme.
Silvesterabend in Allenstein, „Hotel Novotel Orbis"
Stettin – Sensburg – Allenstein – Posen
Am Sonnabend, dem 9. Nov. 1991, ab 14 Uhr, Gasthaus Hartmann, Wietzendorf, großes Treffen. Weitere Fahrten 1992 nach Ostpreußen Pommern, Schlesien, Königsberg, Danzig, Thorn, Bromberg, Schneidemühl, Stettin u. Kolberg. **Günther Drost, Bleekenweg 42, 3046 Wietzendorf,** Tel. (0 51 96) 12 85 u. 5 46.

Gruppenreise für Landsleute





Hans-Joachim Wolf – Organisator der Ostpreußen-Fernreisen –

Zwischen Tropen und Südpol
Uruguay – Argentinien – Chile

In diesem weit gespannten Gebiet, das altes Indoland, spanisches Kolonialland und ein Stück Europa in Amerika ist, vermittelt die Natur dem Besucher die stärksten und schönsten Eindrücke, und erst an zweiter Stelle stehen die Werke von Menschenhand. Die Vielfalt Südamerikas – ein Traum, der allen Interessen gerecht wird!

Reisetermin: 2. bis 29. Februar 1992

Reisestationen:
Montevideo – Punta del Este – Buenos Aires – Feuerland – Ushuaia – Rio Gallegos – El Calafate – Lago Argentino – Perito Moreno – Upsala und Onelli Gletscher – Puerto Madryn – Peninsula Valdes – Punta Norte – Puerto Piramides – Bariloche – Puerto Varas – Frutillar – Llanquihue-See – Osorno – Puerto Montt – Santiago de Chile – Valparaiso – Vina del Mar – und als krönender Abschluß die Osterinsel.

Anforderungen des Reiseprogramms mit Preis- und Leistungsangaben sind zu richten an die Firma WGR-Reisen KG, Blissenstr. 38, 1000 Berlin 31, Tel. 030 / 8 21 90 28.

Ihr Familienwappen



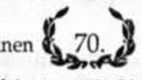
Handgeschnitzt · gezeichnet
Nachforschungen · Neuentwürfe
Gratisinformation: H. C. Günther
8804 DINKELSBÜHL
Nestleinsberggasse 52/6
Tel.: 0 98 51/32 50

Ihre Familienanzeige in Das Ostpreußenblatt



Jahre
wird am 28. Oktober 1991
unsere liebe Mutter, Oma und Uroma
Martha Rudowski
geb. Glattkowski
aus Liebemühl, Kreis Osterode
jetzt Dresdener Straße 26
2150 Buxtehude

Es gratulieren herzlich
die Kinder
Enkel und Urenkel

Seinen 

Geburtstag
feiert am 30. Oktober 1991
unser lieber Vater und Großvater
Gerhard Wegner
aus Wormen, Krs. Rastenburg
jetzt Hochfeldstraße 95a
4290 Bocholt

Es gratulieren recht herzlich
u. wünschen beste Gesundheit
Tochter Karin
mit Ehemann Olaf
und Enkeltochter Tanja
Tochter Brigitte
mit Ehemann Peter
u. Enkelkinder Jens u. Sabrina

Meine Zeit steht in deinen Händen!

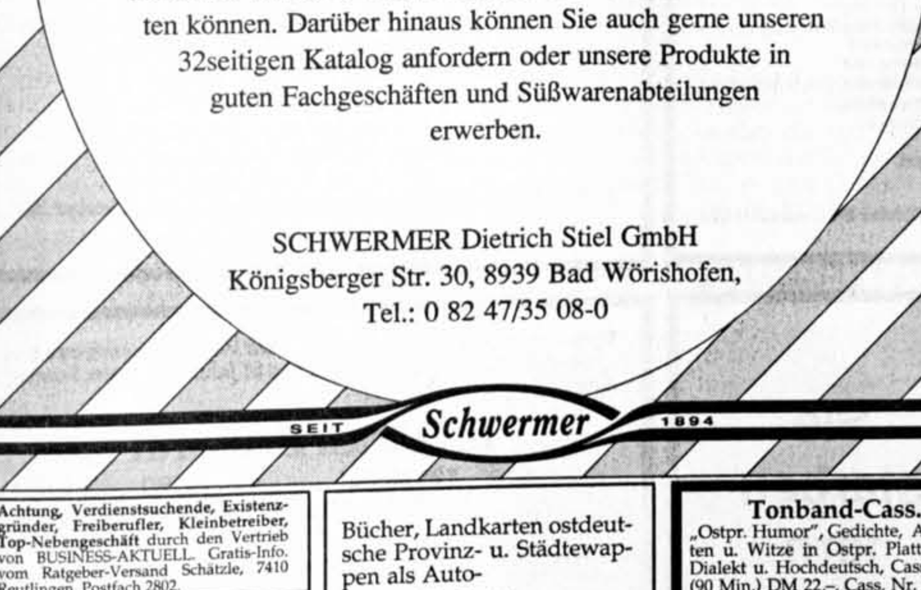


Elly Palfner
geb. Domentat
✱1.12.1918 Wiesenbrück/Kr. Schloßberg — † 28.9.1991 Neuendettelsau



In Liebe und Dankbarkeit:
Dr. Oswin Palfner, Maximilianstr. 5, 8800 Ansbach
Dr. Rolf und Sigrid Hagenguth, geb. Palfner
mit **Andrea, Claudia, Sylvia und Viola**
Traute Reiter, geb. Domentat
Schwarzwaldstraße 55, 7570 Baden-Baden
und alle Verwandten

Geschäftsanzeigen



KÖNIGSBERGER KÖSTLICHKEITEN
Seit über 90 Jahren

Der Name SCHWERMER steht seit über 90 Jahren für besondere Süßwaren-Spezialitäten. Wir stellen nach alten Königsberger Rezepturen, **Baumkuchen** und **Königsberger Marzipan, Pralinés** und **viele andere zarte Genüsse** in bester Qualität her. Damit führen wir in 4. Generation die lange Tradition unserer Firma fort, die einst in Ostpreußen 1894 gegründet wurde.

Wir bieten Ihnen eine Vielzahl Königsberger Köstlichkeiten, mit denen Sie sich oder Ihren Freunden eine Gaumenfreude bereiten können. Darüber hinaus können Sie auch gerne unseren 32seitigen Katalog anfordern oder unsere Produkte in guten Fachgeschäften und Süßwarenabteilungen erwerben.

SCHWERMER Dietrich Stiel GmbH
Königsberger Str. 30, 8939 Bad Wörishofen,
Tel.: 0 82 47/35 08-0

SEIT Schwermer 1894

Heimatkarte von



5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
12,- DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Str. 22 · D-3100 Celle
Fax (0 51 41) 10 05
Tel. (0 51 41) 10 01

Fern der geliebten Heimat starb im 93. Lebensjahr unsere liebe Mutter

Maria Block
geb. Heinrich
geb. 4. 12. 1898 — gest. 13. 9. 1991
Bischofstein, Ostpreußen

Im Namen aller Angehörigen
Hela Block

Markt 5, O-3400 Zerbst

Familienanzeigen



Jahre
wird am 25. Oktober 1991
meine liebe Frau, unsere Mutter und Großmutter
Ella Dittkrist
geb. Bruweleit
aus Schirrau, Kreis Wehlau

Es gratulieren herzlich
Walter Dittkrist
sowie die Kinder und Enkel

Alpenrosenstraße 2
4450 Lingen

Und meine Seele spannte
weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande,
als flöge sie nach Haus.

In stiller Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von Frau

Edith Schönnagel
geb. Troyke
geb. 13. 4. 1916 in Schirrau, Kreis Wehlau
gest. 6. 10. 1991 in Darmstadt, Heimathaus

Die Angehörigen

Die Trauerfeier fand in aller Stille am 10. Oktober 1991 in Niederrodenbach statt.

Achtung, Verdienstsuchende, Existenzgründer, Freiberufler, Kleinbetreiber, Top-Nebengeschäft durch den Vertrieb von BUSINESS-AKTUELL. Gratis-Info. vom Ratgeber-Versand Schätzle, 7410 Reutlingen, Postfach 2802.

Bücher, Landkarten ostdeutsche Provinz- u. Städtewappen als Auto-
Aufkleber DM 2,–
liefert
HEIMAT = Buchdienst
Banszerus
Grubestraße 9, 3470 Höxter

Tonband-Cass.
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text,auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet. **Leo Schmadtke,** 2849 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44 /3 31

Ihren 

Geburtstag
feiert am 30. Oktober 1991
Elsa Schneider
geb. Jankowski
aus Königsberg (Pr)
Ponarther Bergstraße 9
jetzt Seestraße 48
7160 Gaildorf

Es gratulieren herzlichst
Sohn Rolf Schneider mit Silvia
die Enkel
Simon, Anne und Martin

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot, der ist nur fern;
tot ist nur, der vergessen wird.
Immanuel Kant

Ein erfülltes Leben ging zu Ende.
In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir am 14. Oktober 1991 Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Ur-Urgroßmutter

Anna Findeisen
geb. am 9. 6. 1901 in Hermannshof
bei Rastenburg, Ostpreußen

die im 91. Lebensjahr uns für immer verlassen hat.
Ihr Leben war stets Fürsorge für ihre Familie.

Wir trauern still um sie
im Namen aller Angehörigen
Christl Rieck, geb. Findeisen
Haßleyerstr. 39, 5800 Hagen
Gerda Klemz, geb. Findeisen
Lütjenburger Str. 49, 2427 Malente-Gremsmühlen

Im Gedenken an unseren lieben Vater
Curt Findeisen
Bürgermeister
in Fischhausen und Treuburg, Ostpreußen
geb. am 1. 10. 1897 in Dresden
gest. am 4. 9. 1986 in Hagen

Hagen, im Oktober 1991

Echte Filzschuhe

ideal gegen Erkältungskrankheiten, Rheuma usw., Filzuntersohle, Porolaufsohle, schwarz und grün, Größe 36–47, **DM 70,–.**
Nachn.-Katalog gratis

Schuh-Jöst, Abt. F 97, 6120 Erbach
Telefon 0 60 62/39 12

Handgearbeiteter Bernsteinschmuck nach „Königsberger Tradition"
Fordern Sie bitte unverbindlich unseren Farbkatalog an.
Saarländische Bernstein-Manufaktur
Georg Taterra
Haus Königsberg/Pr.
Parallelstraße 8 • 6601 Riegelsberg

Am 26. Oktober 1991 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma
Maria Heinke
geb. Schorowski
aus Ottendorf, Kreis Allenstein
jetzt Rissener Straße 21, 2000 Wedel/Holst.

ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele gesunde Lebensjahre
Alois und Familie
Annemarie und Günter

„Und ich überwinde Gegensatz um Gegensatz und schreite auf die Stille aller Fragen zu; so finde ich die Seligkeit."

Bernhard Czibulinski

geb. 30. 1. 1924, Königsberg (Pr)-Metgethen
gest. 11. 10. 1991, Bremen, St. Magnus

Praxeda Czibulinski, geb. Soßnitza
Hans-Bernhard Czibulinski und Frau Regina, geb. Mitulla
Malte Czibulinski
Michael Schuncke und Frau Dorothea, geb. Czibulinski
Jürgen Heinze und Frau Rotraut, geb. Czibulinski
Gisela Müller, geb. Dreßler
Ilse Klingelhöfer, geb. Dreßler
Gerhard Kamm und Frau Waldtraut, geb. Meyer

Weizenfurt 9, 2820 Bremen 70

Nach schwerer Krankheit, die sie mit bewundernswerter Tapferkeit ertragen hat, ist unsere liebe Trauti, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Waltraut Fleischmann

* 10. 8. 1925, Mosteiten, Ostpreußen
† 15. 10. 1991, Kiel-Kronshagen

ruhig eingeschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit
Reinhold Schleif und Frau Rosmarie, geb. Fleischmann
mit Dirk und Thomas
Helmut Blascke und Frau Ruth, geb. Fleischmann
Dieter Christiansen und Frau Sigrid, geb. Blascke
mit Gunnar

Goethestraße 5, O-2860 Lübz
Kieler Straße 26, W-2300 Kronshagen

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, mein Vater und Schwiegervater

Helmut Struwe

* 11. 1. 1909 † 15. 10. 1991
Königsberg (Pr)

In stiller Trauer
Eva Struwe, geb. Stange
Ingo und Erika Struwe, geb. Gutzeit

Hillenkroog 10, 2161 Ahlerstedt

Trauerfeier fand statt am Sonnabend, dem 19. Oktober 1991, um 14.00 Uhr in der Friedhofskapelle in Ahlerstedt.
Anschließend erfolgte die Überführung zum Krematorium.

Wir nehmen Abschied von



Horst Alexander Philipp

* 6. 8. 1920 in Legden/Kr. Preußisch Eylau
† 16. 10. 1991

In Liebe und Dankbarkeit
Annemarie Philipp, geb. Krügel
Agnes Philipp
Andreas und Monika Philipp
Thomas und Monika Philipp
Anita-Margot Peters, geb. Philipp
Erika Eggers
und alle Angehörigen

Hüttenstraße 32, 3388 Bad Harzburg-Göttingerode

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 22. Oktober 1991, um 14.00 Uhr in der Friedhofskapelle Schlewecke statt.

Du hast gesorgt, Du hast geschafft,
bis Dir die Krankheit nahm die Kraft,
schlicht war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
immer helfend war Dein Streben,
schlafe ruhig und habe Dank.

Otto Browa

geb. 14. Dezember 1902 gest. 16. Oktober 1991

Marie Browa, geb. Schindowski
im Namen aller Angehörigen

Kondolenzanschrift
Gerhild Warneke, geb. Browa, Buurstieg 6, 2000 Hamburg 62
Die Trauerfeier hat stattgefunden.

Dietrich Kuchenbecker

Regierungsoberamtsrat
geb. 12. 3. 1922 in Memel
gest. 9. 10. 1991 in Euskirchen

Im Namen der Angehörigen
Irmgard Kuchenbecker, geb. Wilke

Die Beisetzung hat auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.

Unsere geliebte Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Anna Maria Käte Miller

geb. Mirbach
aus Schirwindt, Ostpreußen

hat uns am 27. September 1991 für immer verlassen.

Wir sind sehr traurig
Klaus und Dagmar Miller
Axel und Doris Miller
die Enkel Sven, Anja und John
der Bruder Gerhard Mirbach mit Familie
und die Freundin Charlotte Becker

Traueranschrift:
Dr. Axel Miller, Kimbernstieg 10, 2000 Hamburg 61

Nimm mich, Herr, in Deine Hände,
meine Kräfte sind zu Ende,
ich will schlafen allezeit
in Deiner Ewigkeit.

Nach einem erfüllten Leben entschlief sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Strunkeit

* 21. März 1904 † 4. Oktober 1991
in Schakunen (Schackendorf)

In stiller Trauer
Nita Strunkeit, geb. Klein
Lieschen Peukert, geb. Strunkeit
Hans und Ella Weiß, geb. Strunkeit
Horst und Ingeborg Strunkeit
Herbert und Marion Strunkeit
Dieter und Rosemarie Kländer, geb. Schickedanz
Ulrich und Hilma Schickedanz
Charlotte May, geb. Strunkeit
Enkel und Urenkel
sowie alle Angehörigen

Moorland 15, 2359 Henstedt-Ulzburg 1
Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 10. Oktober 1991, um 10.00 Uhr von der Erlöserkirche in Henstedt aus statt.

Müde bin ich, geh' zur Ruh',
schließe meine Augen zu.
Vater, laß die Augen Dein
über meinem Bette sein.

In stiller Trauer nahmen wir Abschied von meinem Ehemann, unserem lieben Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Willy Gritzka

* 7. 5. 1899 † 10. 10. 1991
Salzwedel, Kreis Treuburg

Anneliese Gritzka, geb. Boettcher
Detlef Gritzka und Boris
Dr. Dagmar Mussbach, geb. Gritzka
Dietlinde Gritzka-Stoeßel und Stefan Stoeßel

Rotdornstraße 5, 2370 Büdelsdorf

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 15. Oktober 1991, um 13.00 Uhr in der Auferstehungskirche in Büdelsdorf statt.

Nach ihrem mit Fleiß, Tapferkeit und Ausdauer erfüllten Leben verstarb im 89. Lebensjahr unsere Mutter, Großmutter, Tante und Großtante

Waltrudis Rattay

geb. Sonntag
25. 10. 1902 – 26. 9. 1991
aus Weeskendorf, Kreis Pr. Holland
Sakuten, Kreis Memel
Neuhausen-Tiergarten, Kreis Königsberg (Pr)-Land

Dorothea Blankenagel, geb. Rattay
und Familie
Heerstraße 59, 4100 Duisburg 1
Manfred Rattay und Familie
und Verwandte im Rheinland
in Mecklenburg und in Süd-Afrika

Die Beisetzung findet in aller Stille statt.

Du hast gesorgt, du hast geschafft,
gar manchmal über deine Kraft,
nun ruhe sanft, du gutes Herz,
die Zeit wird lindern unsern Schmerz.

Nach langem Leiden ist heute sanft entschlafen mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Komorowski

geb. 24. 8. 1903 in Grünbruch bei Nikolaiken, Kreis Sensburg
gest. 11. 10. 1991

In stiller Trauer:
Ida Komorowski, geb. Waschk
Alwin und Edelgard Komorowski, geb. Ingler
Dieter und Brigitte Tuttas, geb. Komorowski
Raimund und Susanne Komorowski, geb. Burczyk
Helmut und Monika Komorowski, geb. Rodzynski
Manfred und Helena Komorowski, geb. Jelinek
Martin, Nicole, Melanie, Sandra, Ariane, Marlies und Marlen als Enkelkinder
und alle Anverwandten

Pivitsheider Straße 55, 4937 Lage-Ehrentrup, den 11. Oktober 1991

Kurz vor Vollendung seines 95. Lebensjahres verstarb zu Hause nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Gustav Mischkewitz

geb. 25. 10. 1896 gest. 14. 10. 1991

Seine ganze Liebe galt der Familie und seiner unvergessenen ostpreußischen Heimat Lyck/Masuren.

Wir nehmen Abschied
Ida Mischkewitz, geb. Farina
Christel Nothhorn, geb. Mischkewitz, **Kuno Nothhorn**
Gunda und Martina Nothhorn
Ursula Fiedeler, geb. Mischkewitz, **Bodo Fiedeler**
Eva-Corinna Fiedeler-Sennet, Andreas Fiedeler
Ulrike Ebhardt
Familie Kurt Poniatowski
und 2 Urenkelkinder

Hofweide 17, 2050 Hamburg 80
Wir haben in aller Stille Abschied genommen.

Sie starben fern der Heimat

Mein innigst geliebter Mann, unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater ist im gesegneten Alter von 87 Jahren in Gottes Frieden eingeschlafen.

Dr. Ulrich Hellbardt

* 26. 02. 1904 † 01. 10. 1991
Ostseebad Cranz Oberrimsingen

Margarete Hellbardt, geb. Thomaschky
Urte Hellbardt
Albrecht und Renate Hellbardt, geb. Karl
Hartmut und Dorothee Ammon, geb. Hellbardt
Katja und Uwe, Christian, Andreas, Michael, Caroline
Nico und Nina

St. Ulrichstraße 4, 7814 Breisach-Oberrimsingen

Anstelle von Blumengrüßen bitten wir, im Sinne des Verstorbenen um eine Spende für die Ostpreußenhilfe e. V.

Bankverbindung: H. Ammon c/o Ostpreußenhilfe, Konto-Nr. 4 783 J. A. Krebs, Privatbankiers Freiburg (BLZ 680 301 00).

„Wahrheit Grundlage für Verhandlungen"

Forderung des AdM-Bundesvorsitzenden Uwe Jurgsties beim Bundestreffen der Memelländer

Mannheim – Festlich geschmückt mit den Fahnen der Heimat begrüßte Memellands Patenstadt rund 2000 Teilnehmer des 20. Bundestreffens. Im Kongreßzentrum Rosengarten wurde die alle zwei Jahre stattfindende Großveranstaltung vom Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise (AdM), Uwe Jurgsties, eröffnet.

Grußworte der Patenstadt überbrachte Stadtrat D. Fischer, das Blechbläserquintett der Festspiele Zwingenberg gestaltete die musikalische Umrahmung. Ein Dia-Vortrag von Helmut Berger „Die Dichter und ihre Landschaft das Memelland" rundete die Eröffnung ab.

Vor dreißig Jahren wurde an der Rheinuferpromenade der von dem Mannheimer Bildhauer Gerd Denhoff geschaffene Memel-Gedenkstein aufgestellt. Vor acht Jahren hatte die AdM dort eine Eiche gepflanzt und, so AdM-Ehrenvorsitzender Herbert Preuß in seiner Ansprache zum Totengedenken: „Heute überreichen wir unserer Patenstadt eine Bank, die zum Ruhen und Verweilen einlädt."

Ein Mahnmal für die Freiheit

Rückblickend auf den 23. September 1961 zitierte Preuß aus der Einweihungsansprache des damaligen Syndikus der Stadt Mannheim Dr. Watzinger: „Das Schicksal der Stadt Memel hätte auch das Schicksal der Stadt Mannheim nach dem Krieg sein können. Der Stein soll jedoch nicht nur die Erinnerung an die Vergangenheit wach halten, sondern auch ein Mahnmal für die Erhaltung der Freiheit darstellen."

Kultureller Höhepunkt am ersten Tag des Treffens war die 13. literarisch-musikalische Soiree „Unverlierbare Heimat". Stellvertretender Bundesvorsitzender Heinz Oppermann begrüßte sachverständiges Publikum im gut besetzten Musensaal. Als Sprecher wurden vorgestellt: Andrea Bergmann, Hamburg, Klaus Reuter, Oldenburg, Susanne Ruppik, Bad. Staatstheater Karlsruhe, Aart Veder, Staatstheater Darmstadt. Für den musikalischen Rahmen: Das Mädchen-Kammerorchester der städtischen Musikschule Mannheim, Leitung Hanno Haag. Die Gesamtleitung hatte Klaus Reuter.

Vertreibung ist Unrecht

„Geschichtliche Wahrheiten und gültige Rechtsnormen müssen Grundlage für künftige Verhandlungen sein", forderte AdM-Bundesvorsitzender Jurgsties in seiner Begrüßungsansprache zur Feierstunde zum Tag der Heimat. Durch die Ereignisse in der Sowjetunion und der baltischen Staaten zugestandenen Souveränität sei das Memelland in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt. Ausgelöst durch den für uns schmerzhaften Begriff Grenzen von 1937 habe die AdM mit Nachdruck auf den bis heute noch gültigen Staatsvertrag zwischen Deutschland und Litauen 1939 aufmerksam machen müssen. Schon sehr früh, so Jurgsties, hätten wir uns dem europäischen Gedanken zugewandt. Dies in der Erwartung, daß auch unser Memelland im künftigen Europa einen ihm gebührenden Platz erhalten werde.

Für die Patenstadt sprach Bürgermeister Eckhard Südmersen: „Diese Deutschlandtreffen dienen der Bewahrung des geistigen Erbes und Kulturguts des Memellands. Sie können auch dazu dienen, im Memelland noch vorhandene deutsche Kulturgüter zu erhalten. Die Verantwortlichen der AdM leisten hervorragende Arbeit für die Erhaltung des Kulturguts der Memelländer und für die Bewahrung der Erinnerung an die Heimat. Dafür, und für die Durchführung des 20. Deutschlandtreffens, möchte ich allen Beteiligten sehr herzlich danken."

Der Begriff Heimat werde von den einzelnen Menschen durchaus unterschiedlich empfunden, sagte Südmersen. Er vollziehe sich in der jungen Generation in anderer Weise als es die ältere Generation erfahren habe. Heimat sei nicht nur gegenwärtig erlebbares, sondern auch Geschichte. „Aber die Verbundenheit der Menschen mit den Gebieten, in denen sie geboren, aufgewachsen und oft die meiste Zeit ihres Lebens verbracht haben, wird bleiben."

Deshalb, so Bürgermeister Südmersen, erfüllen alle Vereinigungen und Verbände, die Brauchtum und Geschichte der Heimat pflegen, eine wichtige Funktion im geschäftlichen Leben.

„Vertreibung ist Unrecht", sagte in seiner Festansprache Dr. Alfred Schickel, Leiter der zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt: „Nach der christlichen Tradition ist es menschlichen Autoritäten nicht gestattet, das Individuum, den Einzelmenschen, aus jenem Ort zu verdrängen, wohin Gott ihn mit seiner Geburt hingestellt hat." Die Vertreibung des Menschen aus seiner Heimat sei daher eine Verletzung göttlichen Rechts, wie es Papst Pius XII. seinerzeit ausgedrückt habe und auch die gläubigen Litauer sollten auf den Papst hören.

Mit Beispielen aus der europäischen Geschichte machte Dr. Schickel deutlich, wie durch den aufkommenden Nationalismus göttliches Recht rigoros verdrängt sowie von weitblickenden Politikern geforderte Menschenrechte bewußt mißachtet wurden. Heimat-, Eigentums- und Selbstbestimmungsrecht seien dem Recht des jeweils Stärkeren gewichen.

So sei auch das Memelland seit dem Ersten Weltkrieg zum Spielball des Unrechts geworden. Dies habe sich erst geändert, als am 22. März 1939 der dem Selbstbestimmungsrecht der Memelländer entsprechende Staatsvertrag zwischen Deutschland und Litauen geschlossen wurde. Dieser Vertrag habe im Memelland wieder preußisches Landesrecht in Kraft gesetzt. Nun, so der Redner, werde es Aufgabe der aktuellen Politik sein, sich mit diesem Staatsvertrag geschichtlich getreu zu beschäftigen. Denn das, was wir als Ersatzfriedensvertrag bezweifeln könnten – der sogenannte 2 + 4-Vertrag von Moskau –, enthalte bekanntlich keine Anullierung dieses Staatsvertrags.

Um die Vertreibung der Deutschen aus ihren Gebieten zu rechtfertigen, hätten die Alliierten sich eines tödlichen Vorurteils bedient, stellte Schickel fest. Der Beginn dieses Vorurteils fuße auf der wirklichkeitswidrigen Behauptung, die Volksdeutschen seien die ständigen Unruhestifter gewesen und die deutschen Parteien in diesen Staaten hätten als 5. Kolonne der NSDAP auf die Zerstörung des Staates hingearbeitet.

Schließlich sei unterstellt worden, die Volksdeutschen seien Kollaborateure Hitlers gewesen. Diese Unterstellungen hätten ausgereicht, die Deutschen aus ihrer Heimat entfernen zu dürfen.

„Der Mißachtung des Selbstbestimmungsrechts von 1918/19 folgte nun noch der Bruch der Menschenrechte", sagte Schickel. Hier seien gleich zwei Menschenrechte verletzt worden, nämlich das Recht auf Eigentum und das Recht auf freie Wahl des Wohnorts. Die Vertreibung, wo nur sogenanntes Handgepäck zugelassen worden sei, müsse als Verstoß gegen das Grundrecht auf Eigentum angesehen werden.

Und mit der gewaltsamen Entfernung der Ost- und Sudetendeutschen aus ihrer Heimat, fuhr der Redner fort, seien die betroffenen 14 Millionen Menschen um ihr Grundrecht auf freie Wahl des Wohnorts gebracht worden.

Abschließend sagte Dr. Alfred Schickel: „Wer das Recht auf Eigentum vertritt und auf dieses sein ganzes erfolgreiches Wirtschaftssystem gründet, der kann nicht gutheißen, daß man Millionen von Menschen das Eigentum durch Vertreibung nimmt oder gar erwartet, daß der um sein Eigentum gebrachte Vertriebene das ihm zugefügte Unrecht heute für verjährt und aufgehoben betrachtet." **Bernhard Maskallis**

Trakehner Hengstmarkt 1991

Donnerstag, 24. Oktober

13.00 Uhr	Messen und Musterung der Hengste auf hartem Boden (Vorplatz Halle)

Freitag, 25. Oktober

8.oo Uhr	Freispringen der Hengste
13.00 Uhr	Mittagspause
14.00 Uhr	Musterung der Hengste auf dem Dreieck
19.00 Uhr	Trakehner Championatsgala
22.00 Uhr	Züchterabend

Sonnabend, 26. Oktober

8.30 Uhr	Freilaufen der Hengste
12.30 Uhr	Mittagspause
13.30 Uhr	Freilaufen der Hengste (Fortsetzung)
14.30 Uhr	Vorstellung der Zuchtstuten und Fohlen
16.00 Uhr	Musterung der ausgewählten Hengste Bekanntgabe der gekörten sowie der Prämienhengste, Ermittlung des Siegers und des Reservesiegers
20.00 Uhr	Trakehner Gala-Abend 1991 mit Finale der Trakehner Spring- und Dressurpferde-Championate

Sonntag, 27. Oktober

9.30 Uhr	Abschiedsparade der nicht gekörten Hengste, Zuchtstuten und Fohlen
13.00 Uhr	Beginn der Auktion. Reihenfolge: Hengste, Fohlen, Stuten, Hengste.

Einsichtnahme der Röntgenbilder: Sonnabend, 17.30 bis 18.30 Uhr; Sonntag, 9.00 bis 13.00 Uhr.

Änderungen vorbehalten

Kalte Nächte in Allenstein und Königsberg

Das Wetter im Monat September in der Heimat/Beobachtet von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz

Frankfurt am Main – „Durch des Septembers heiterem Blick schaut der Mai noch mal zurück", so oder ähnlich lauten manche Bauernsprüche für diesen Monat. Der vergangene September wollte diese Weisheit sogleich erfüllen. Dazu nahm er ein Hoch zur Hilfe, dessen Spur nach Osten genau über Ostpreußen führte. Die Barometer zeigten dabei einen Druck von 1032 mb.

Reichlicher Sonnenschein ließ das Quecksilber der Thermometer nach und nach auf 24 Grad steigen. Am 4. September erlebte man im Binnenland, z. B. auch in Allenstein, einen Sommertag mit 26 Grad Celsius. Doch im Norden der Provinz kam während dieses Tages ein frischer Wind auf, der Ostseeluft heranführte. Sie war um etwa 4 Grad kühler als im Süden.

Dieser Wind ließ nichts Gutes ahnen. Er war nämlich der Vorbote eines Tiefausläufers, der am 5. September die Heimat überquerte. Sie stieß, garniert mit Schauern, Polarluft südwärts. Am 6. und 7. September stieg die Temperatur in Königsberg nicht über 13 und in Allenstein nicht über 11 Grad. War nach dem gelungenen Start nun dem September bereits die Lust auf ein Maiwetter vergangen?

Um es vorweg zu sagen: Die beiden Tage waren gleichzeitig die kältesten dieses Monats. Jedoch auf einen milden Tag mit 20 Grad mußte man noch eine Woche warten.

Bis dahin pumpte zunächst ein Tief über Nordrußland Meeresluft ins Land. Dieses erhielt von einem anderen Tief, das sich über Skandinavien entwickelt hatte und dann ostwärts gezogen war, noch eine kräftige Unterstützung. Sie lösten gelegentlich Schauer aus.

Die Temperaturen stiegen nur auf Werte zwischen 14 und 19 Grad. Auch waren viele Nächte recht frisch mit Temperaturen, die meist unter 10 Grad lagen. Besonders kalt war die sternenklare Nacht zum 13. September, als z. B. in Königsberg 4 und in Allenstein sogar nur 2 Grad gemessen wurden. Auf manchen Wiesen mag sich bereits der erste Reif gezeigt haben.

Dieses Wetter war inzwischen hohem Luftdruck zu verdanken, der sich für zwei Tage in Ostpreußen durchgesetzt hatte. Bei zunehmender Sonnenstrahlung stieg die Temperatur am 15. September endlich wieder auf Werte um 20 Grad.

Ähnliche Temperaturen am folgenden Tag wurden bei einem milden Südwestwind vor herannahenden Tiefausläufern erreicht. Die ließen es schließlich regnen. Ein besonders häßliches, kühles Schmuddelwetter mit Höchsttemperaturen von nur 14 Grad erlebte die Heimat am 18. September, als ein flaches Tief hinwegzog. Auch während der nächsten Tage war es bei Werten unter 18 Grad leicht unbeständig. Sonne schien unter Hochdruckeinfluß erst am 21. und 22. September. Dafür war es nachts sehr kühl.

Der astronomische Herbstbeginn am 23. September zeichnete sich durch Schauerwetter und ähnlichen Nachmittagstemperaturen aus. Inzwischen hatte sich mit einem Schwerpunkt über Skandinavien ein riesiges Tiefdrucksystem entwickelt. Es führte am 25. und 26. September Warmluft heran. Von den Thermometern konnten nun endlich wieder bis zu 23 Grad abgelesen werden. Zu dem freundlichen, warmen Wetter trug auch die Sonne einiges bei. Dann prägten erneut kühle Meeresluft und Schauer das Wetter der nächsten Tage. Am 28. gesellte sich in Königsberg noch ein abendliches Gewitter hinzu.

Nach einem sonnigen Tag verabschiedete sich der Monat mit sommerlichen Temperaturen von 25 Grad. Diese waren weniger das Ergebnis von Sonnenschein, als dem von Mittelmeerluft, die mit einem frischen Wind nach Ostpreußen stieß. Wenige Stunden vor Mitternacht setzte in Allenstein ein Gewitter den Schlußpunkt zu diesem ersten Herbstmonat.

Hat nun der September in den Mai zurückgeblickt? Mit gutem Gewissen kann man sagen: Ja, das hat er. Seine Mitteltemperaturen von 13 bis 14 Grad lagen in Ostpreußen 0,5 bis 1,5 Grad über dem langjährigen Wert. Die Niederschläge fielen mit recht unterschiedlicher Intensität. Während Elbing mit 72 mm einen Überschuß von 14 Prozent erzielte, kam im Osten der Heimat nur etwa die Hälfte zusammen. Die Sonne erreichte ihr Soll fast genau. Sie summierte ihre Arbeitszeit bis zum Ende des Monats auf etwa 170 Stunden.

Unvergessener deutscher Osten



Schippenbeiler Platz in Lägerdorf: In dem schleswig-holsteinischen Ort Lägerdorf im Kreis Itzehoe, Patenort für Schippenbeil im ostpreußischen Kreis Bartenstein, wurden 1954 der Schippenbeiler Platz und dieGedenktafel für die seit 1953 bestehende Patenschaft eingeweiht. Am 24. September 1960 wurde der Ostlandbrunnen mit ostdeutschen und dem Berliner Wappen eingeweiht Foto Reh

Die DEFA in Potsdam: Weltruhm auf Abruf?

Die UFA Nachfolgerin und legendäre Traumfabrik des Deutschen Films kämpft um ihr Überleben

VON JOACHIM F. WEBER

Man nähert sich mit gespannter, fast banger Erwartung. So, wie man das tut, wenn ein Mythos – jahrzehntelang unzugänglich – Gestalt annimmt. Gewechselt hat dieses Mythos nur seinen Namen, aber alter wie neuer haben Klang: Bis 1945 „UFA" (Universum Film Aktiengesellschaft) geheißen und seit 1945 „DEFA" (Deutsche Film AG). Die Traumfabrik Deutschlands vor den Toren Berlins, in Potsdam-Babelsberg, hat Filmgeschichte gemacht. Die Namen der Weltstars wie der berühmten Filme, die hier entstanden, sind Legion. Lil Dagover und Zarah Leander, Marika Rökk und Lilian Harvey fallen beim Stichwort „UFA" ein. Oder Gustav Gründgens und Hans Albers, Heinrich George und Heinz Rühmann. Alle Großen des einst großen deutschen Films. Einer der bekanntesten Streifen der Filmgeschichte, Sternbergs „Blauer Engel", entstand hier 1930. Das Faß, auf dem Marlene Dietrich ihre bei Lloyds in London versicherten Beine präsentierte, steht noch heute in der Requisite. Doch auch anspruchsvollere Sujets, die Meisterwerke der Filmkunst darstellen, entstanden hier. Fritz Lang drehte in den zwanziger Jahren in Babelsberg die Nibelungen und seinen legendären „Metropolis", als die UFA noch recht jung war.

DEFA heute – ein Ort, an dem einen die Zeugnisse großartiger Filmgeschichte auf Schritt und Tritt begegnen, aber eine lebendige Gegenwart vorherrscht. Doch die verhaltene Geschäftigkeit hier ist gefährdet, ist ein lebendes Mythos auf Abruf. Sie teilt alle Probleme des im Umbruch befindlichen Mitteldeutschland. Dabei hatte es die DEFA nicht einmal am schlimmsten getroffen. Andere Unternehmen zwischen Harz und Oder sind von den roten Machthabern unvergleichlich stärker abgewirtschaftet worden. Hier in Babelsberg ist auch nach 1945 guter, zum Teil künstlerisch sehr wertvoller Film gemacht worden. Zwischen 15 und 17 Spielfilme im Jahr wurden hier produziert, dazu zahlreiche Fernsehproduktionen und Dokumentarfilme. Insgesamt rund 700 Spielfilme sind seit 1946 entstanden, darunter ca. 150 Kinderfilme, eine Spezialität der DEFA. Die Zahl der Fernsehproduktionen beläuft sich auf weitere 640 Stück. Unter all diesen Produktionen ist natürlich auch zahlreiches politisch Belastetes, aber das gilt für alle Lebensbereiche der zusammengebrochenen DDR und stellt somit keinen Sonderfall dar.

Nach westlichen Maßstäben ist allerdings vieles an der Ausrüstung in Babelsberg veraltet, aber die Pluspunkte – von der technischen Seite der Filmproduktion betrachtet – überwiegen doch deutlich. Die Kulissenbauer und Requisiteure, die Kunstmaler und Trickgestalter genießen auch heute einen Ruf, der nicht vom alten Mythos zehrt, sondern Folge ihres international anerkannten Könnens ist.

Der Umbruch bringt es mit sich, daß derzeit alles auf Sparflamme läuft. Von den einstmals 2300 Beschäftigten sind derzeit noch etwa neunhundert verblieben. Eine Härte natürlich für alle Betroffenen, wie in anderen Wirtschaftsbereichen auch, aber es sind nicht nur die hohen Personalbestände der Planwirtschaft, die unter Konkurrenzbedingungen nicht zu halten sind. Die Übergangsphase als solche macht viele Mitarbeiter zunächst arbeitslos. Eine Feststellung, die man mit einer gewissen Besorgnis sehen muß. Der hier versammelte Sachverstand, die Fähigkeiten der Mitarbeiter wie auch der gesamte Standort mit seinen technischen Einrichtungen, ist in Europa einzigartig und wird in seiner Dimension nur noch von Hollywood überboten. Fällt die DEFA erst einmal auseinander, dann wird es unmöglich sein, jemals etwas ähnliches wieder zusammenzubringen. Eben dies zu verhindern ist Aufgabe der sogenannten Treuhand-Entwicklungsgruppe mit dem Berliner und ehemaligen SFB-Intendanten Peter Schiwy an der Spitze. Der arbeitet seit Monaten nun mit seinen Mitarbeitern an der Sanierung der DEFA, die derzeit rote Zahlen einbringt. Das Ergebnis dieser Bemühungen konnte Ende August der Öffentlichkeit präsentiert werden. Herausgekommen ist ein tragfähiges Konzept, das auf eine „Medienstadt Babelsberg" abzielt. Ihm liegt die Einschätzung zu Grunde, daß eine nicht staatlich gelenkte Filmwirtschaft einen Standort dieser Größe derzeit nicht halten kann. Daher soll die DEFA auf breite Füße gestellt werden, unter Abstoßung nicht überlebensfähiger Teile, wie zum Beispiel dem DEFA-eigenen Kopierwerk. Im Kern der Sache aber geht es darum, die DEFA in einer getrennten Besitzer- und Betreibergesellschaft zu organisieren. Dabei soll die Besitzergesellschaft, im Wesentlichen die Öffentliche Hand, über die schwierige Übergangsphase hinweghelfen.



Die großen Leinwandstars aus der Glanzzeit des deutschen Films. Nur nostalgische Erinnerung oder ein Vorgriff auf die Zukunft? Fotos unten: Die DEFA-Studios in Potsdam-Babelsberg
Fotos (7): Weber

Neben dem Erhalt von Filmproduktionen der verschiedenen Genres sollen andere Tätigkeiten hinzukommen. Angesprochen ist der gesamte Mediensektor mit öffentlichem und privatem Fernsehen, aber auch Büros für Mediengesellschaften sowie der Neubau eines Hotels und der dazugehörigen Freizeiteinrichtungen. Abgezielt wird dabei aber immer auf den Erhalt als „Stätte deutscher Film- und Fernsehproduktion", so Schiwy in der Rede anläßlich der Vorstellung der Ergebnisse der Entwicklungsgruppe.

Erste Schritte in Richtung auf neue Konzepte sind getan. So wurde auf dem Gelände der DEFA ein Erlebnispark geöffnet und Teile des Arreals dem Publikum zugänglich gemacht. Hier können die Besucher sich die Arbeit der Maskenbildnerinnen und Cutterinnen anschauen, eine Berliner Filmstraße der zwanziger Jahre wie auch ein ganzes Filmdorf mit Großkulissen, in dem ständig gedreht und die Zuschauer in das Filmemachen einbezogen werden. Daß dies nicht für eine echte Leinwand-Produktion geschieht, sondern nur zu Vorführzwecken, stört hier niemanden. Zu groß ist dafür die Faszination des Filmemachens. Ein Effekt ist schon da: So konnten einige der entlassenen Kollegen dank des Erlebnisparkes wieder eingestellt werden. Einhundertfünfzig Arbeitsplätze sind bereits zusammengekommen und die Studiotour à la Hollywood ist noch längst nicht in ihren Möglichkeiten ausgeschöpft. Die Zuversicht bei manchen Mitarbeitern steigt wieder, auch wenn sie zum Teil heute ungewohnte Tätigkeiten verrichten.

Eine Hoffnung, die auch genährt wird von der großen Unterstützung derjenigen, die Babelsberg vieles verdanken, selbst schon Teil der Filmgeschichte sind und sich vehement für die DEFA einsetzen. Von Marlene Dietrich aus dem fernen Paris über Hildegard Knef, die hier 1946 die Hauptrolle in Staudtes „Die Mörder sind unter uns" spielte und kürzlich den Erlebnispark eröffnete, bis zu Johannes Heesters, der erst in diesem Monat zu Besuch war und mit Jubel empfangen wurde. Davon zeugten noch die Konfettihäuflein an den Straßenrändern.

Die Besichtigung des DEFA-Arreals macht deutlich, was hier auf dem Spiele steht. Unübersehbar steht zwischen kleineren Hallen die auch nach heutigen Maßstäben riesige Metropolishalle, in der Lang den gleichnamigen Film drehte. Nicht weit davon ist das berühmte Tonkreuz, eine Hallenkonstruktion für Originaltonaufnahmen, die bei ihrer Errichtung 1929 das erste deutsche Tonfilmatelier war. Auf dem Weg Richtung Kostümfundus kommt man an der Keimzelle der UFA vorbei, dem von der Vorgängergesellschaft Bioscop 1911 errichteten Glasatelier. Im Kostümfundus selbst verschlägt es einem dann die Sprache: 150 000 Kostüme warten hier auf ihre weitere Verwendung. Man geht die schmalen Gänge entlang, von wo nach links zehn Meter Smokinghosen und nach rechts zehn Meter Lodenmäntel, Modell 1920–28, abzweigen, Gang für Gang in enormen Quantitäten. Hallen füllen die Uniformen der großen Preußenfilme der zwanziger und dreißiger Jahre, ein unersetzliches Stück deutscher Filmkultur. Hier hängt der deutsche Historienfilm der Zukunft auf der Kleiderstange, wenn er denn eine haben sollte. Ähnlich sieht es im Requisitenfundus aus, mit einer Million Stücken selbstverständlich Europarekord.

Hier in Neubabelsberg, beim Rundgang auf den 43 Hektar der deutschen Traumfabrik, wird eines deutlich: wenn der deutsche Film, wenn deutsche Filmkunst noch einmal eine Chance haben soll, an ihren Weltruhm, an ihre internationale Geltung wieder anzuknüpfen, dann ist es hier.

Zukunft auf Abruf. Denn Ende Oktober wird das Orakel sprechen, dann tönt aus der Zentrale der Treuhand im Herzen Berlins das Urteil über das Schicksal der DEFA. Ein Spruch, der mit einer Mischung aus Hoffnung und Besorgnis erwartet wird, denn es gibt Anzeichen, daß die jetzige Treuhand-Leitung der DEFA nicht das Maß an Rückhalt gibt, das der ermordete Treuhand-Chef Rohwedder gegeben hatte, der um die Bedeutung der DEFA wußte. Ein Spruch, der einen zentralen Bereich einer modernen Medien- und Kommunikationsgesellschaft betreffen wird. So wird die Entscheidung der Treuhand in hohem Maße über die Zukunft des Films in Deutschland bestimmen.

Ein schlüssiges, entwicklungsfähiges Konzept der Entwicklungsgruppe liegt vor. Nun bleibt nur noch zu hoffen, daß die Treuhand-Oberen sich ihrer Verantwortung und der Bedeutung ihres Entscheidungsobjektes bewußt sein werden. Vieles steht auf dem Spiel.